Der Freund der Kinder.

Ein illustriertes Sonntags-Schulblatt.

VI. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschw. Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.
1896.

Inhalts-Verzeichnis.

Abhandlungen.

Am Scheidewege 1
Daniel und seine Freunde 77
Das Habichtspiel 65
Das Mädchen bei Naemann 93
Der Herbst ist gekommen 88
Die Bibel und ihre Geschichte 70, 76, 84, 91, 95
Die Eisenbahn und Telegraphie . . . 73
Die erste Woche 86
Die Geschichten vom Herrn Jesus sind die allerschönsten 89
Die Palme 23
Drei Reiter 17
Ein neues Herz 9
Ein wunderbarer Fischfang 62
Glückliche Kinder 5
Immer wieder muß ich lesen 82
In der Wüste 21
Joseph im Kerker und auf dem Thron 25
Kinder in Japan 97
Langsame Reise 46
Männer und Bücher des Neuen Testaments 44, 51, 55
Mußte nicht Christus dies leiden? . . 34
O Herr segne diesen Brief 90
Seifenblasen 50
Stehet früh auf 63
Unter dem Apfelbaum 69
Unter den blühenden Obstbäumen . . 70
Was ist im Himmel, das Menschenhände gemacht haben 28
Zu spät 58

Geschichten.

Alfred 59
Berthas kleine rote Bibel 82
Beschämendes Beispiel 8
Das Gebet des kleinen Negers . . . 14
Das Jonas-Wunder 62
Das letzte Lesen 20
Das verschmähte liebe Buch 2
Den Drachen töten 79
Der Hirtenknabe in Afrika 103
Der kleine Hugo 43
Der taubstumme Knabe 31
Des Kapitäns Töchterlein im Gebet . 16
Die kaiserlichen Prinzen 37
Die Pyramide 35
Ein Brief aus China 7
Ein ernster Traum 104
Eine Freundin in der Not 33
Eine junge Märtyrerin 23
Eine russische Schule 53
Eine Stadt durch Kinder gerettet . . . 15
Ein Held von 14 Jahren 38
Es ist vollbracht 32
Fünf kostbare Perlen 54
Gelt, Mutter, du bist mir wieder gut . 84
Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern . 40
Immer glücklich 29
Komme, jetzt ist es aber Zeit 10
Lydia 18
Nachricht aus Japan 99
Neun Jahre alt 66
Papa, komm' heim 14
Platz für alle 42

Unter dem Zuge 75
Wie ein armer Krüppel einen Missionar zu den Heiden schickt 47
Wie ein Mädchen in Japan zu Gott bekehrt wurde 98
Wie ich bekehrt wurde 80
Wilhelminens Bekehrung 50
Wo sind deine Sünden? 18
Zwei im Himmel werde ich wieder kennen 54

Gedichte

Das Buch ohne Buchstaben 5
Der beste Freund 9
Der gute Hirte 68
Der rechte Mut 79
Für die Armen 68
Gebet für die Unbekehrten 8
Im Winter 12
Jugendlied 72
Laß hören mich von Jesu 101
Biblische Rätsel . . . 28, 40, 92, 100
Biblische Aufgaben 20, 24, 56, 68, 104.

Der Freund der Kinder.

Glückliche Kinder.

Hurrah! die Schule ist aus. Jubelnd und springend geht's den Hügel hinunter heim. Weithin hört man die fröhlichen Kinderstimmen; jedoch lautlos eilen die kleinen Füße über die Erde hin. Sie ist ja mit einem dicken weichen Teppiche belegt, wie auch oft bei uns im Winter.

Was sind das aber für Kinder auf unsrem Bilde? Wohnen sie in Deutschland oder in der Schweiz? Nein; das merkt ihr schon an den dicken Pelzkleidern mit den Kaputzen und an der seltsamen Gestalt des Schulhauses, das oben auf dem Hügel steht. Das sieht ja aus wie ein Bienenkorb. Die älteren von euch wissen es gewiß, daß es Eskimokinder sind. Die Eskimos wohnen im hohen Norden, in Grönland. Dort spricht man kein Deutsch und kein „Dütsch". Lachen und weinen könntet ihr mit ihnen. Das würde verstanden werden, aber sprechen könntet ihr nicht zusammen.

Ich habe euch früher schon einmal von den Grönländern erzählt. Sie sehen fast das ganze Jahr nichts als Eis und Schnee. Man hat wohl dort auch eine Zeit, die man Sommer nennt. Aber der Sommer ist

sehr kurz und die Sonne steht nicht hoch genug am Himmel, um viel ausrichten zu können. Mehrere Wochen lang ist die Sonne dort gar nicht zu sehen. Und auch in der wärmsten Jahreszeit taut der Boden nur oberflächlich auf.

Im Sommer wohnen die Eskimos in Zelten von Tierhäuten, im Winter in halb-

kugelförmigen Hütten, wie die Schule auf unsrem Bilde ist. Und was meint ihr, woraus die Hütten gemacht sind? Denkt euch, aus Schnee. Und die Fenster sind gar von Eis! Von der Decke herunter hängt eine große Lampe, die mit Thran gefüllt ist. Ihr trübes Licht muß die Hütte erleuchten und sie zugleich erwärmen; die Lampe ist also auch der Ofen, worauf die Speisen zubereitet werden.

Wovon aber ernähren sich die Leute dort? Zumeist vom Speck und Thran der Seehunde und von gedörrten Fischen. Von den Fellen der Seehunde werden auch die Kleider gemacht.

So führen die Leute dort also ein äußerlich ärmliches Leben, aber ich glaube, es sind dort mehr glückliche Kinder als hier.

Wenn ihr in viele Hütten kämet und sähet, wie im Schein der Thranlampe der Vater sein Fischergerät zurichtet, die Mutter Kleider näht oder ausbessert und die Kinder ihre Schularbeit machen, so würdet ihr zwar eine schwüle dicke Luft dort finden, aber auch große Zufriedenheit und sogar oftmals Herzen, die Frieden mit Gott haben.

Die gute Botschaft von Gottes großer Liebe und Erlösung ist auch nach Grönland gekommen; und dort giebt es viele Leute, die den Herrn Jesum, Gottes Sohn, als ihren Heiland kennen und lieben. Ja, der Herr Jesus, der gute Hirte, hat dort viele Schafe und Schäflein, d. h. viele alte und junge Herzen, die Ihm vertrauen und willig folgen. Kein Herz aber kann wahrhaft glücklich sein, das nicht den Herrn Jesum liebt. Allein bei Ihm ist die Reinigung von aller Sündenschuld und der Friede Gottes zu finden.

Die schönen Wälder und Felder und die grünen Wiesen und Blumen fehlen in Grönland, aber deshalb sind doch dort, wie wir sagten, viele wirklich glückliche Leute. Der Herr Jesus hat sie so glücklich gemacht.

„Schön sind die Wälder,
Noch schöner sind die Felder
In der schönen Frühlingszeit.
Jesus ist schöner, Jesus ist reiner,
Der unser traurig Herz erfreut."

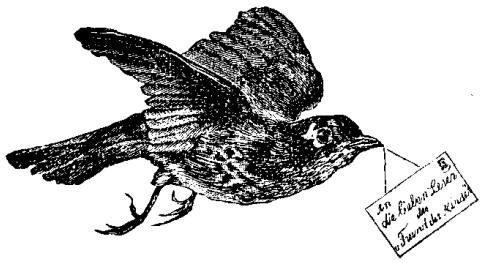
Gott sei Dank, der Ihn uns gegeben hat. Mögen auch meine kleinen Leser alle den Herrn Jesum frühe als ihren Heiland und als den guten Hirten kennen lernen, ehe ihre Herzen durch den Betrug der Sünde verhärtet werden. Darum ruft der Herr Jesus schon die Kleinen zu sich: „Laßt die Kindlein zu Mir kommen!" Und alle, die zu Ihm kommen, empfangen ewiges Leben und gehen einst in Gottes Herrlichkeit. Macht es denn doch so, wie's in jenem Liedchen heißt:

„Darum eilends will ich kommen,
Bin ja auch ein Kind,
Weil so freundlich aufgenommen
Ja, die Kleinen sind."

Wie viele Kinder sind schon glückliche Schäflein Jesu. Sie haben, wie Samuel auf Ihn gehört, als Er sie rief. Wohl ruft Er nicht heute wie damals, als Samuel Seine Stimme hörte, aber Er ruft uns noch immer durch Sein Wort: „Kommet her zu Mir alle!" — Das ist eben so deutlich und so wichtig, als wenn Er uns laut mit Namen rufen würde. Wer aber nicht auf Jesu Stimme hört, kann nicht gerettet werden.

Wie glücklich aber sind die Kinder und alle Herzen, welche wissen, daß der Herr Jesus ihre Sünden vergeben hat, und daß Er ihr Heiland ist. Glücklichen Herzens können sie durch's Leben gehen, ihre Arbeit thun, Leiden und Schwierigkeiten ertragen. Ob sie im kalten, eisigen Grönland wohnen oder im heißen Süden, sie sind glücklich zu preisen.

„Wer Jesus liebt,
Der kann allein
Recht fröhlich sein
Und nie betrübt."



Ein Brief aus China.

Der „Freund der Kinder" erzählte euch voriges Jahr etwas aus dem Werke, das Gott in China und Japan thut, wo Er Sein teures Evangelium reichlicher verkündigen läßt als früher. Heute veröffentlichen wir einen Brief, den eine Sonntagsschule im Harz aus China erhielt. Er macht euch weniger mit dem Fortgang des Werkes dort bekannt, als mit dem Elend, das dort herrscht, weil die Herzen noch so finster sind. Ihr sehet daraus, daß die armen Heidenkinder nicht solche Liebe genießen wie die Kinder hier und in Grönland, wo man Gottes Liebe kennt und den Herrn Jesum als den guten Hirten. —

„Mi-lo-yüen, 3. Juni 1895.

„Meine lieben kleinen Freunde!

Diesmal sollt ihr einen Brief für euch allein haben, denn ihr verdient es. Ihr habt ja fleißig an die armen Heidenkinder gedacht und sogar eure Pfennige für sie gesammelt; auch glaube ich, daß manche unter euch für sie beten.

Ihr hört in eurer Sonntagsschule so viele schöne Geschichten und lernt dies und das schöne Lied, und vor allem erzählt euch Tante — von dem Herrn Jesus, der für uns gestorben ist und der uns in Seinen schönen Himmel nehmen will; hoffentlich habt ihr Ihn alle recht lieb und sucht, Ihm jeden Tag Freude zu bereiten.

Ja, seht, viele armen Heidenkinder hier in China — die meisten von ihnen — haben noch niemals des Herrn Jesu Namen gehört, auch die großen Leute, ihre Väter und Mütter, nicht, sie haben also ein recht trauriges Leben. Ihr möchtet wohl gerne einmal von ihnen hören, darum will ich Euch kurz erzählen, wie's ihnen geht.

Sie leben in einem kleinen, schmutzigen Lehmhäuschen. Der Fußboden ist ebenfalls von Lehm; es sind keine Fenster an dem Häuschen und kein Schornstein führt den lästigen Rauch hinaus in die freie Luft. Gewöhnlich befindet sich ein offner Herd drinnen, auf dem der Reis gekocht wird, den sie alle Tage essen. Außerdem findet man eine Holzbank und ein Strohlager, worauf sie alle schlafen. Ihr werdet denken: Wo bewahren sie denn ihre Sonntagskleider auf? Ja, seht, sie wissen nichts von einem Sonntag und von Sonntagsschulen und noch weniger kennen sie da Sonntagskleider. Bei ihnen ist ein Tag wie der andere. Sie haben nur eine Hose und eine Jacke für den Sommer und eine Hose und eine Jacke für den Winter. Der Sommeranzug ist ganz leicht, der Winteranzug aber mit Watte gefüttert. Das sind allerdings sehr wenige Kleider, und dazu sind sie sehr schmutzig und zerlumpt. Sollen nun die Sommersachen wirklich einmal gewaschen werden, dann müssen die Kinder die dicken Wintersachen für einen Tag anziehen, mag die Sonne auch noch so heiß brennen. Wenn sie einmal zu einem Fest eingeladen sind, dann werden Kleider für Geld geliehen oder von reicheren Freunden geborgt.

Die Knaben der reicheren Leute haben es etwas besser; aber die Mädchen sind alle, ob sie arme oder reiche Eltern haben, bedauernswerte, elende Wesen. Wenn sie 4 oder 5 Jahre alt sind, werden ihnen die Füße zusammengeschnürt, und sie bekommen dann nicht von Jahr zu Jahr größere Schuhe wie ihr, sondern die Füße werden durch das fortgesetzte Binden und weil der Verband immer fester angezogen wird, kleiner und kleiner und die Mädchen bekommen, je größer sie werden, immer kleinere Schuhe. Wenn sie 16 Jahre alt sind, haben sie einen Klumpfuß, nicht größer als eine Faust. Die kleinen Mädchen können nicht herumspringen wie ihr, und die Füße thun ihnen manchmal so wehe, daß sie gar nicht gehen können. Sie lernen schon sehr frühe spinnen, sitzen dabei auf der Erde, halten in der einen Hand die Baumwolle und mit der andern drehen sie das Spinnrad.

Die kleinen Jungen müssen ebenfalls schon sehr frühe arbeiten und der Mutter helfen. Früh morgens gehen sie hinaus mit einem großen Tragkorb, der manchmal so groß ist wie sie selbst, um Gras zu schneiden oder Aehren zu lesen. Auch müssen die Knaben schon frühe die Kuh oder den Ochsen auf die Weide führen, daß er am Wege entlang sein Futter findet. Da bekomme ich oft einen Knaben von etwa 4 Jahren zu sehen, der einen großen Büffelochsen führt oder auch darauf reitet, und er kann den Büffel mit den langen Hörnern ganz allein regieren denn er leitet ihn an einem Ring, der in des Tieres Nase befestigt ist.

Aber ich muß euch noch etwas von den kleinen Mädchen mitteilen, dies wird euch sehr traurig machen, wenn ihr es hört. Wenn eine Mutter ein kleines Mädchen nicht haben will, dann wickelt sie es in eine Strohdecke und trägt's an die Stadtmauer, dort befindet sich eine Grube und da hinein wirft sie ihr kleines Kind. Das Kindchen stirbt dort sehr bald und dann kommen die Habichte und

Krähen und fressen es auf. Ich habe in Hangtschung oft die von Raubtieren übrig gelassenen Schädel als die einzigen Ueberreste solcher armen Kindlein an der Stadtmauer liegen sehen. An Stellen, wo nicht viel Verkehr ist, z. B. an Wegen, die zwischen Gärten hindurchführen, liegen oft halbe Kinderleichen die Hunde haben sie teils gefressen und sie ließen den Rest liegen für andere Tiere.

Ist das nicht schrecklich traurig? Aber es ist nur zu wahr, und das alles geschieht, weil sie nichts von Gott wissen. Wenn ihr wieder einmal das Lied singt: „Die armen Heiden dauern mich", dann denkt doch an alle armen, kleinen Chinesenkinder. Betet darum, daß viele große und kleine Chinesen den Herrn Jesus kennen lernen und bald Sein Eigentum werden möchten.

Die Chinesen glauben, daß die bösen Geister den Kindern nachstellen, und sie denken, daß sie die Gefahr vor diesen bösen Geistern abwenden könnten, indem sie den Kindern häßliche Namen geben. Einige Kinder, die oft zu uns kommen, haben solche Namen, der eine heißt: übelriechender Vogel, der andere: Stinkjunge, wieder einer: schlechter Junge, und wieder ein anderer: schwarzes Kind. Sie kommen, um Lieder und Sprüche bei uns zu lernen. Solch einen Namen möchtet ihr doch gewiß nicht haben.

Wenn arme Eltern ein recht schönes Mädchen bekommen, das tragen sie nicht weg, weil sie es bald gut verkaufen können. Auch das sind arme Kinder, nicht wahr!

Seid froh und dankbar, daß euch Gott andere Eltern geschenkt hat und ihr vom Herrn Jesus hört."

M. B.

Soweit der Brief aus China. Ja, wie dankbar solltet ihr sein, daß ihr in einem Lande geboren seid, wo Gottes Liebe und Wahrheit verkündigt wird. Aber wie groß wird auch das Gericht sein über alle, die sich nicht in Wahrheit zum Herrn Jesu bekehren und doch von Ihm gehört haben. Nehmet, ihr Kinder, denn Gottes heiliges Wort recht zu Herzen, und es wird euch zum ewigen Leben führen. Ja, wer von Herzen an den Herrn Jesum glaubt, hat schon ewiges Leben auf dieser Erde. (Leset z. B. Joh. 3, 16.36; 6,47; und 1. Joh. 5,13.) Wer aber den Herrn Jesum liebt und als seinen Heiland kennt, wird auch an alle die denken, welche Ihn noch nicht kennen. Er wird für diese beten und teil nehmen an der Arbeit für sie. Wie ist's mit euch? —

Beschämendes Beispiel.

Ein junger hinkender Knabe bat ei Tages einen Kaufmann, ob er ihm w ein Bündel Garn geben wolle, um ein N daraus zu machen. Auf die Frage, n er denn damit anfangen wolle, antwort der Junge, daß er es für 25 Pfennig v kaufen und dies Geld der Bibelgesellsch geben wolle, um ihr zu helfen, daß sie Bibel für die armen Heiden könne druck lassen. Nach kurzem Schweigen setzte hinzu: Man hat mir gesagt, daß für Pfennig eine Seite gedruckt werden kön Der Kaufmann gab ihm das Garn u sagte, wenn er das Netz fertig hätte, mö er es ihm bringen. Der Knabe that d denn auch bald nachher. „Du bist e braver Junge", sagte ihm der Kaufmann „hier hast du 25 Pfennig für dein Ne und hier sind noch einmal 25 Pfennig fi dich selbst, die ich dir schenken will." „ nein, o nein!" rief der junge Krüppel, „e lauben Sie mir, die auch noch zu geben daß man damit auch die andere Seite de Blattes drucken kann."

Gebet für die Unbekehrten.

Gnadensonn', Herr Jesu Christ,
Hätt' ich Deine Strahlen nicht,
Wär' es bei mir kalt und trüb',
Darum bist Du mir so lieb.

Und die Liebe treibt mich dann
Bald zum ernsten Fragen an,
Ob wie ich, das frohe Kind,
Auch die andern glücklich sind?

Ach, so manches Kinderherz,
Kennt noch nichts als Leid und Schmerz
Sende, Herr, o sende Du
Ihnen Licht und Liebe zu!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Krähen und fressen es auf. Ich habe in Hangtschung oft die von Raubtieren übrig gelassenen Schädel als die einzigen Ueberreste solcher armen Kindlein an der Stadtmauer liegen sehen. An Stellen, wo nicht viel Verkehr ist, z. B. an Wegen, die zwischen Gärten hindurchführen, liegen oft halbe Kinderleichen die Hunde haben sie teils gefressen und sie ließen den Rest liegen für andere Tiere.

Ist das nicht schrecklich traurig? Aber es ist nur zu wahr, und das alles geschieht, weil sie nichts von Gott wissen. Wenn ihr wieder einmal das Lied singt: „Die armen Heiden dauern mich", dann denkt doch an alle armen, kleinen Chinesenkinder. Betet darum, daß viele große und kleine Chinesen den Herrn Jesus kennen lernen und bald Sein Eigentum werden möchten.

Die Chinesen glauben, **daß die bösen Geister den Kindern nachstellen, und sie denken, daß sie die *Gefahr vor diesen bösen Geistern* abwenden könnten**, indem sie den Kindern häßliche Namen geben. Einige Kinder, die oft zu uns kommen, haben solche Namen, der eine heißt: übelriechender Vogel, der andere: Stinkjunge, wieder einer: schlechter Junge, und wieder ein anderer: schwarzes Kind. Sie kommen, um Lieder und Sprüche bei uns zu lernen. Solch einen Namen möchtet ihr doch gewiß nicht haben.

Wenn arme Eltern ein recht schönes Mädchen bekommen, das tragen sie nicht weg, weil sie es bald gut verkaufen können. Auch das sind arme Kinder, nicht wahr!

Seid froh und dankbar, daß euch Gott andere Eltern geschenkt hat und ihr vom Herrn Jesus hört."

M. B.

Soweit der Brief aus China. Ja, wie dankbar solltet ihr sein, daß ihr in einem Lande geboren seid, wo Gottes Liebe und Wahrheit verkündigt wird. Aber wie groß wird auch das Gericht sein über alle, die sich nicht in Wahrheit zum Herrn Jesu bekehren und doch von Ihm gehört haben. Nehmet, ihr Kinder, denn Gottes heiliges Wort recht zu Herzen, und es wird euch zum ewigen Leben führen. Ja, wer von Herzen an den Herrn Jesum glaubt, hat schon ewiges Leben auf dieser Erde. (Leset z. B. Joh. 3, 16.36; 6,47; und 1. Joh. 5,13.) Wer aber den Herrn Jesum liebt und als seinen Heiland kennt, wird auch an alle die denken, welche Ihn noch nicht kennen. Er wird für diese beten und teil nehmen an der Arbeit für sie. Wie ist's mit euch? —

Beschämendes Beispiel.

Ein junger hinkender Knabe bat eines Tages einen Kaufmann, ob er ihm wohl ein Bündel Garn geben wolle, um ein Netz daraus zu machen. Auf die Frage, was er denn damit anfangen wolle, antwortete der Junge, daß er es für 25 Pfennig verkaufen und dies Geld der Bibelgesellschaft geben wolle, um ihr zu helfen, daß sie die Bibel für die armen Heiden könne drucken lassen. Nach kurzem Schweigen setzte er hinzu: Man hat mir gesagt, daß für 25 Pfennig eine Seite gedruckt werden könne. Der Kaufmann gab ihm das Garn und sagte, wenn er das Netz fertig hätte, möge er es ihm bringen. Der Knabe that das denn auch bald nachher. „Du bist ein braver Junge", sagte ihm der Kaufmann; „hier hast du 25 Pfennig für dein Netz, und hier sind noch einmal 25 Pfennig für dich selbst, die ich dir schenken will." „O nein, o nein!" rief der junge Krüppel, „erlauben Sie mir, die auch noch zu geben, daß man damit auch die andere Seite des Blattes drucken kann."

Gebet für die Unbekehrten.

Gnadensonn', Herr Jesu Christ,
Hätt' ich Deine Strahlen nicht,
Wär' es bei mir kalt und trüb',
Darum bist Du mir so lieb.

Und die Liebe treibt mich dann
Bald zum ernsten Fragen an,
Ob wie ich, das frohe Kind,
Auch die andern glücklich sind?

Ach, so manches Kinderherz,
Kennt noch nichts als Leid und Schmerz
Sende, Herr, o sende Du
Ihnen Licht und Liebe zu!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Krähen und fressen es auf. Ich habe in Hangtschung oft die von Raubtieren übrig gelassenen Schädel als die einzigen Ueberreste solcher armen Kindlein an der Stadtmauer liegen sehen. An Stellen, wo nicht viel Verkehr ist, z. B. an Wegen, die zwischen Gärten hindurchführen, liegen oft halbe Kinderleichen die Hunde haben sie teils gefressen und sie ließen den Rest liegen für andere Tiere.

Ist das nicht schrecklich traurig? Aber es ist nur zu wahr, und das alles geschieht, weil sie nichts von Gott wissen. Wenn ihr wieder einmal das Lied singt: „Die armen Heiden dauern mich", dann denkt doch an alle armen, kleinen Chinesenkinder. Betet darum, daß viele große und kleine Chinesen den Herrn Jesus kennen lernen und bald Sein Eigentum werden möchten.

Die Chinesen glauben, daß die bösen Geister den Kindern nachstellen, und sie denken, daß sie die Gefahr vor diesen bösen Geistern abwenden könnten, indem sie den Kindern häßliche Namen geben. Einige Kinder, die oft zu uns kommen, haben solche Namen, der eine heißt: übelriechender Vogel, der andere: Stinkjunge, wieder einer: schlechter Junge, und wieder ein anderer: schwarzes Kind. Sie kommen, um Lieder und Sprüche bei uns zu lernen. Solch einen Namen möchtet ihr doch gewiß nicht haben.

Wenn arme Eltern ein recht schönes Mädchen bekommen, das tragen sie nicht weg, weil sie es bald gut verkaufen können. Auch das sind arme Kinder, nicht wahr!

Seid froh und dankbar, daß euch Gott andere Eltern geschenkt hat und ihr vom Herrn Jesus hört."

M. B.

Soweit der Brief aus China. Ja, wie dankbar solltet ihr sein, daß ihr in einem Lande geboren seid, wo Gottes Liebe und Wahrheit verkündigt wird. Aber wie groß wird auch das Gericht sein über alle, die sich nicht in Wahrheit zum Herrn Jesu bekehren und doch von Ihm gehört haben. Nehmet, ihr Kinder, denn Gottes heiliges Wort recht zu Herzen, und es wird euch zum ewigen Leben führen. Ja, wer von Herzen an den Herrn Jesum glaubt, hat schon ewiges Leben auf dieser Erde. (Leset z. B. Joh. 3, 16.36; 6,47; und 1. Joh. 5,13.) Wer aber den Herrn Jesum liebt und als seinen Heiland kennt, wird auch an alle die denken, welche Ihn noch nicht kennen. Er wird für diese beten und teil nehmen an der Arbeit für sie. Wie ist's mit euch? —

Beschämendes Beispiel.

Ein junger hinkender Knabe bat eines Tages einen Kaufmann, ob er ihm wohl ein Bündel Garn geben wolle, um ein Netz daraus zu machen. Auf die Frage, was er denn damit anfangen wolle, antwortete der Junge, daß er es für 25 Pfennig verkaufen und dies Geld der Bibelgesellschaft geben wolle, um ihr zu helfen, daß sie die Bibel für die armen Heiden könne drucken lassen. Nach kurzem Schweigen setzte er hinzu: Man hat mir gesagt, daß für 25 Pfennig eine Seite gedruckt werden könne. Der Kaufmann gab ihm das Garn und sagte, wenn er das Netz fertig hätte, möge er es ihm bringen. Der Knabe that das denn auch bald nachher. „Du bist ein braver Junge", sagte ihm der Kaufmann; „hier hast du 25 Pfennig für dein Netz, und hier sind noch einmal 25 Pfennig für dich selbst, die ich dir schenken will." „O nein, o nein!" rief der junge Krüppel, „erlauben Sie mir, die auch noch zu geben, daß man damit auch die andere Seite des Blattes drucken kann."

Gebet für die Unbekehrten.

Gnadensonn', Herr Jesu Christ,
Hätt' ich Deine Strahlen nicht,
Wär' es bei mir kalt und trüb',
Darum bist Du mir so lieb.

Und die Liebe treibt mich dann
Bald zum ernsten Fragen an,
Ob wie ich, das frohe Kind,
Auch die andern glücklich sind?

Ach, so manches Kinderherz,
Kennt noch nichts als Leid und Schmerz
Sende, Herr, o sende Du
Ihnen Licht und Liebe zu!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

Ein neues Herz.

Alle Kinder lieben das Neue. Sie haben gern neue Spielsachen, neue Bücher, neue Kleider. Das Alte mögen sie nicht mehr. Darum werdet ihr euch freuen, daß wir jetzt auch ein neues Jahr haben.

Aber das neue Jahr wird nicht neu bleiben; es wird alt werden und vorübergehen. Wie schön wäre es, wenn ihr etwas hättet, was immer neu bliebe. Nur müßte dieses Neue auch gut sein. Ich weiß von einem kleinen Mädchen, das weinte viel und wollte etwas von seiner Mutter haben, das immer neu bliebe und auch nicht sterben könne. Ihre Puppe war entzwei gegangen und ihr Brüderchen war gestorben. Aber es vergingen Jahre, bis dieses Mädchen etwas erlangte, das neu blieb und völlig gut war. Dann wurde sie auch glücklich und ist es geblieben.

Wie ist das zugegangen? Und was war das Neue? Ich will's euch sagen: Sie wurde von neuem geboren. —

„Von neuem geboren?" Ja, von neuem geboren, ihr Kinder! Wißt ihr nicht, was der Herr Jesus zu Nikodemus gesagt hat? Er sagte zu ihm: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren worden, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." „Ihr müßt von neuem geboren werden." (Joh. 3, 3. 7.) Der Herr Jesus hat es Nikodemus auch erklärt, wie das zu verstehen sei und wie man von neuem geboren wird. Merkt es euch! Er sagt: „Gleichwie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß der Sohn des Menschen erhöht werden, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." —

Die Kinder Israel waren für ihre Sünden von Schlangen gebissen worden. Als sie nun zu Gott um Vergebung und Erbarmen riefen, ließ Gott eine Schlange von Erz an einen Pfahl aufhängen, und wer zu dieser seinen Blick erhob, wurde geheilt; er empfing neues Leben.

So empfängt jetzt neues Leben, wer von Herzen an Jesus glaubt, der für Sünder und Gottlose am Kreuze hing, um ihre Schuld zu sühnen. Und dieses neue Leben ist ewiges Leben, darum unvergänglich, ewig neu. Ferner ist es göttliches Leben und darum völlig gut.

Teure Kinder, es giebt also etwas Neues, das da bleibt; und wer es hat, der ist wirklich glücklich zu preisen. Jedes Herz kann dieses neue und ewige Teil empfangen; es hat nur aufrichtig den Herrn Jesus darum zu bitten.

Ein Herz, das dieses neue Leben hat, heißt in der Heiligen Schrift bildlich einmal „ein neues Herz". So hat Gott von dem Volke Israel gesagt: „Ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben." (Hes. 36, 27.) Ein neues Herz ist aber nicht in sich selbst heilig, neu und gut geworden, es bedarf immer noch zu wachen und zu beten, um nicht das Böse zu thun. Aber da es jetzt den Herrn Jesum und Sein Wort liebt, und die Sünde flieht und sich freut, ferner Gottes Wege zu wandeln, kann man es neu nennen. Auch hat es jetzt wirklich ein neues, göttliches Leben in sich aufgenommen, das zur himmlischen Herrlichkeit geht.

Wie gut ist Gott! Auch euch will Gott durch den Herrn Jesum eure Sünden vergeben und das Herz erneuern. Dann werdet ihr glückliche Kinder sein. Wie die Israeliten auf die eherne Schlange blicken mußten, um neues Leben zu empfangen,

Der Freund der Kinder 6 (1896)

so verlangt Gott von euch, daß ihr zum Herrn Jesu kommt, Ihn liebet, auf Ihn höret, Ihm eure Schuld bekennet und auf Ihn vertrauet. Alle, die dies thun, finden neues, ewiges, göttliches Leben. Er sagt: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 6,47.)

Nun, ihr Kinder, die ihr doch sonst das Neue liebet, wollt ihr zu Anfang des neuen Jahres euch nicht ernstlich zum Herrn Jesu wenden, daß Er euch das vollkommene und ewig Neue schenke! Erst wenn ihr Vergebung und ewiges Leben habt, „ein neues Herz", wie es bildlich genannt wird, dann droht euch kein Gericht, sondern ihr seid dann Gottes Kinder und Himmels Erben.

Wie die Sonne am Himmel so mächtig ist, daß sie Schnee und Eis vertreiben kann und die tote Erde neu beleben und kleiden kann, so kann der Herr Jesus durch Sein Wort die toten Herzen lebendig machen. Er ist die wahre Lebenssonne. Wendet euch vertrauensvoll bittend zu Ihm, Er schenkt euch Gnade und ewiges Leben, „ein neues Herz".

„Komme, jetzt ist es aber Zeit."

Kürzlich sprach ich mit einigen Kindern eures Alters, die seit einiger Zeit sehr glücklich sind. Warum sind sie jetzt so glücklich? Waren sie früher krank oder arm und sind nun gesund oder reich geworden? Nein, das nicht. Sie waren auch früher nicht arm, noch krank, aber dennoch bei weitem nicht so glücklich, wie seit einigen Wochen. Was mag wohl die Ursache ihres Glückes sein? Ich will's euch sagen. —

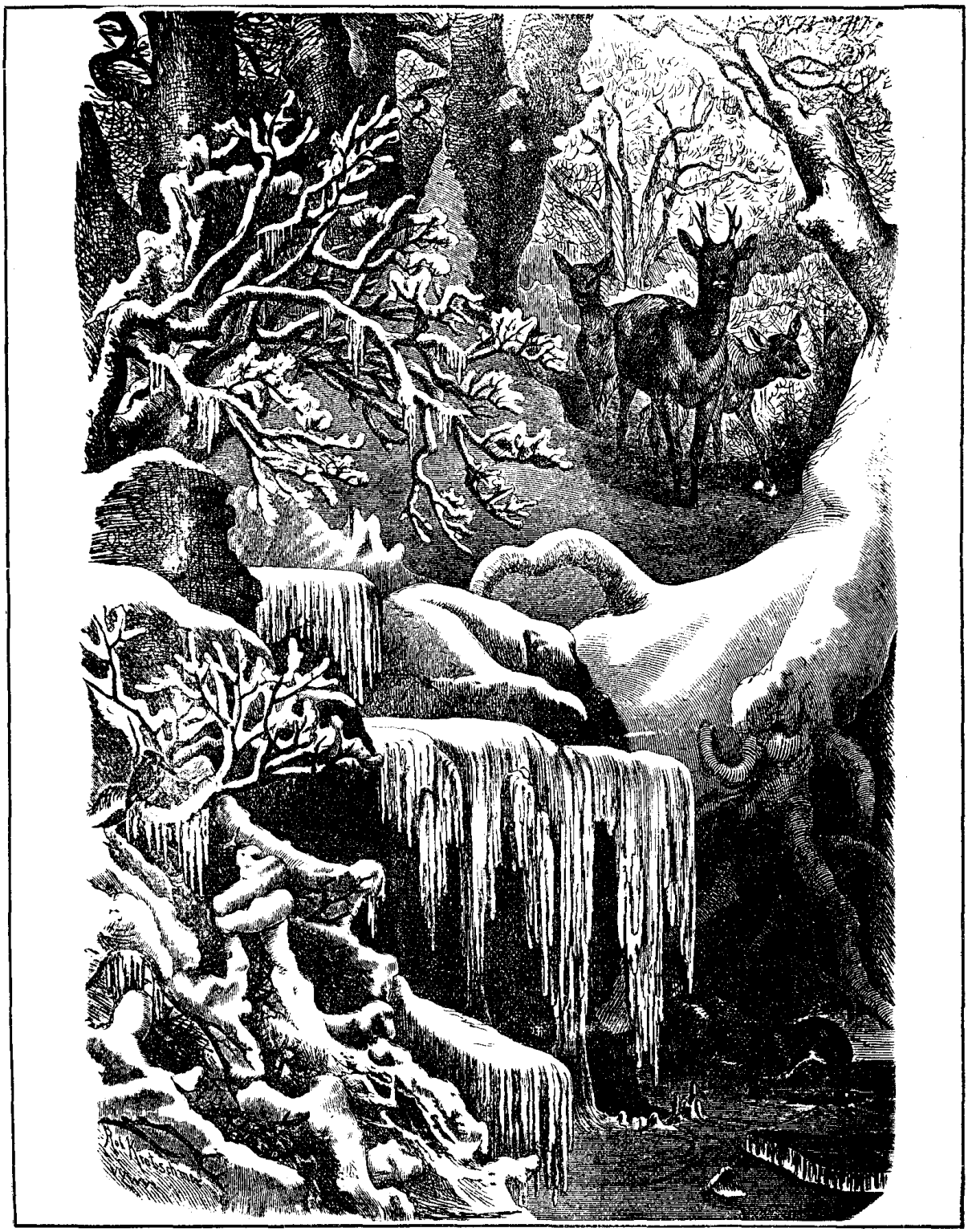
Diese Kinder glauben jetzt von Herzen, daß der Herr Jesus ihre Sünden getragen und alle vergeben habe, daß sie darum Seine Schäflein seien, die Er treu durchs Leben führen und leiten wolle. Haben sie also nicht Ursache, recht glücklich zu sein? O ja, große Ursache.

Aber vielleicht fragt ihr: War der Herr Jesus denn nicht schon früher für sie gestorben? Warum waren sie denn nicht schon lange glücklich? Ach, sie hatten es gemacht, wie wohl viele von euch es jetzt noch machen, sie waren gleichgültig gegen den Herrn Jesum. Und wenn sie so gestorben wären, so hätten sie darum auch nicht können selig werden. Sie wären nicht in den Himmel gekommen. Sie waren nicht bereit dafür. Wir lesen in der Heiligen Schrift, daß der Herr Jesus einst denen, die Ihn nicht als ihren Heiland kannten und liebten, die Himmelsthüre nicht aufthun wird. Er wird ihnen antworten: „Ich kenne euch nicht!"

Aber diese Kinder, von denen ich euch erzähle, haben Gottes warnende Stimme vernommen. Wie dies geschehen, will ich euch kurz erzählen.

Das eine Kind, ein Knabe, las von ungefähr in der Offenbarung, also im letzten Buche der Bibel. Da spricht der Herr viel von den schweren und schrecklichen Gerichten, welche über die Ungläubigen auf Erden kommen, wenn Er erst alle wahrhaft gläubigen Christen zu sich in den Himmel genommen hat. Er erschrak. Er hatte oft von seinen Eltern gehört, daß der Herr Jesus gesagt habe: „Ich komme bald!" daß Er jeden Tag kommen könne, um die Seinigen abzuholen. So hatte er denn keine Ruhe mehr und weinte und flehte viel zum Herrn Jesu, daß Er doch ihn auch begnadigen und ihm alle seine Sünden vergeben möge.

Der Herr Jesus hat aber gesagt: „Wer da sucht, der findet und wer anklopft, dem wird aufgethan." „Und jeder Bittende empfängt." Dies erfuhr auch der Knabe. Der Herr schenkte ihm die Gewißheit der Vergebung durch den Glauben an Sein Blut. Nun hat er Frieden. — Bald darauf



„Im Winter."

kam auch sein jüngerer Bruder zum Frieden, indem er sich gleichfalls ernstlich zum Herrn Jesu wandte. So sind nun beide glückliche Schäflein Jesu, die Er treulich bewahren wird, wenn sie täglich auf Ihn hören und nur Ihm treu folgen. Er sagt ja: „Meine Schafe hören Meine Stimme und sie folgen Mir und Ich gebe ihnen ewiges Leben und sie gehen nicht verloren ewiglich und niemand wird sie Mir aus Meiner Hand reißen." (Joh. 10,28)

Ein andres Kind, ein Mädchen, wußte schon lange, daß der Herr Jesus zu jedem Kinde sagt: „Gieb mir dein Herz!" Es hörte auch gern Sein Wort, aber es machte doch nicht recht ernst, Ihm sich hinzugeben. Ja, es versäumte seit einiger Zeit oft das Gebet und ging ohne dasselbe zur Schule. Die Mutter war darüber betrübt und sagte es dem Kinde. In einer Nacht nun wurde das Kind plötzlich aus dem Schlafe wach. Es glaubte deutlich den Ruf gehört zu haben: „Komm; jetzt ist's aber Zeit!" Darüber erschrak das Mädchen sehr und konnte nicht mehr einschlafen. Es mußte sofort an seine Sünden denken und an die Bitte des Herrn: „Gieb mir dein Herz!" Es rief unter Thränen zum Herrn, Er möchte es doch annehmen. Und das thut Er ja so gern. Er sagt ja: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen!" Und: „Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 6,37. 47.) Auch ihre Eltern, die wach wurden, flehten mit dem Kinde, und der Herr schenkte dem Herzen des Kindes Frieden.

Der Herr Jesus wolle auch dieses Schäflein nun stets recht treu hören lassen auf Seine Stimme, daß Er es segnen könne. Er sagt zu denen, die Seine Schäflein geworden sind: „Lernet von Mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig." (Matth. 11,28.)

Du aber, mein kleiner Leser, der du diese Zeilen schon selbst lesen kannst, sage, hast du auch schon einmal ernstlich darüber nachgedacht, ob du in Wahrheit ein Schäflein Jesu seist? Liebst du Ihn; folgst du Ihm? Dann nur wirst du, wenn der Herr Jesus kommt, um die Seinigen heimzuholen in den Himmel, mit Ihm gehen können. Es heißt: „Die aber bereit waren, gingen mit Ihm zur Hochzeit. Und die Thür ward verschlossen." —

Im Winter.

Still ruhen Thal und Wälder,
In Schnee gehüllt die Felder
Ruht ringsum die Natur.
Kein Sang tönt aus den Zweigen,
In feierlich ernstem Schweigen
Liegt weiß bedeckt die Flur.

So schläft die Mutter Erde,
Bis auf ein göttlich „Werde!"
Sie wieder Neues schafft.
Dann treibt aus ihrem Schoße
Der Baum, das Korn, die Rose
Mit neuer Wunderkraft.

O wunderbares Walten,
Wer kann so was gestalten,
Wer anders denn als Gott?
Des Winters Schneegebilde,
Des Frühlings holde Milde,
Die Er uns segnend bot.

Des Sommers süße Gnaden,
Der Herbst mit Frucht beladen,
Wer segnet so das Land?
An aller Welten Enden,
Wirkt Er mit Segenshänden.
Das kann nur Gottes Hand.

Er macht auch neu die Seelen,
Läßt Jesus sie erwählen,
Das ist das gute Teil.
Er ist die Lebenssonne,
Die wahre Freud' und Wonne,
In Ihm das ew'ge Heil.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

Nr. 4. „Papa, komm heim!“ VI

„Papa, komm heim!“

„Papa, komm heim!“ sagte die kleine Marie, die ihren Vater im Wirtshause aufsuchte. Ihre Mutter und Geschwister litten Mangel daheim, und doch vertrank und verspielte der Vater sein Geld im Wirtshaus. Das machte dem reichen Wirt große Freude, aber der armen Mutter und Mariechen großen Kummer.

„Papa, komm heim!“ flehte Mariechen. Dabei fiel eine heiße Thräne aus ihrem Auge auf des Vaters Hand. Der Vater erschrak; die Thräne that ihm so weh, als wäre sie eine glühende Kohle gewesen. Er liebte Mariechen und ihr Kummer schmerzte ihn. O, wie konnte er so grausam sein und sie und all die Seinigen daheim Mangel leiden lassen? —

Er raffte sich darum auf und riß sich los von seinen elenden Kameraden, die ihn festhalten wollten. Mariechen's Mutter war inzwischen auch gekommen mit den zwei kleinsten Kindern. Sie flüsterte: „Lieber Mann, komm mit!“

Da wankte der Mann still hinaus und ging schweigend mit der armen Familie heim. O, wie glücklich war die Mutter und die Kinder, als der Vater am nächsten Tage aus dem Wirtshause blieb. Und er blieb von nun ab immer daheim. Er hatte keine Freude mehr am Wirtshausleben. Es war ihm ein Greuel geworden.

Wie war das aber gekommen? Mariechen's Thräne hatte den Vater in seinem Innersten erschreckt. Er hatte sein bisheriges Leben als böse verurteilt.

Doch die Thräne allein hätte das nicht zu thun vermocht. Mariechen aber und ihre Mutter hatten täglich ihre Kniee vor Gott gebeugt und ernstlich zu Ihm gebetet, Er möchte dem Vater doch das Herz ändern. Lange schien ihr Gebet vergeblich zu sein, aber der Herr, der gesagt hat: „Haltet an am Gebet!“ und: „Wer da bittet, der empfängt“, der erhörte sie. Mariechen's Vater ging nicht mehr in's Wirtshaus. Aber das wäre nicht genug gewesen. Doch es kam soweit, daß der Vater sogar mit ihnen ging, Gottes Wort zu hören; und als er es in sein Herz aufnahm, da wurde er bekehrt. Jetzt wußte er erst, was es heißt, glücklich sein. Als aber Glück, Friede und Freude in des Vaters Herz einkehrten, da zog auch Glück und Freude in das Haus ein. „Denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, indem sie die Verheißung des jetzigen Lebens hat, und des zukünftigen.“ (Tim. 4,8.) Ja, der Segen der Gottseligkeit ist groß für Zeit und Ewigkeit. — Siehe, so hat das Gebet aus gläubigem Herzen und eine Thräne aus liebendem Herzen viel vermocht. Ja, ihr Kinder, die Herzen, die glauben und lieben, können Großes thun.

Das Gebet des kleinen Negers.

Ein Missionar in Indien fand auf seinem Gang durch die Schulzimmer einen kleinen Negerknaben, der im Missionshause Aufnahme gefunden hatte, im Gebet. Er war als Sklave von Händlern nach Indien gebracht worden. Hier hatte er aber die süße Botschaft gehört, daß Gott, der alle Dinge erschaffen hat, uns liebt, daß Er für uns Sünder Seinen Sohn hat sterben lassen. Er nahm diese herrliche Botschaft gläubig in sein kleines Herz auf und fand darin ewiges Leben, wie in Gottes Wort geschrieben steht: „Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben.“ Er war nun ein glückliches Schäflein Jesu. So hörte ihn auch der Missionar beten und danken: „Ich danke Dir, Herr Jesus, daß Du das große Schiff in mein Land geschickt hast und die bösen Leute (er meinte die Sklavenräuber), um mich zu stehlen und hierher zu bringen. Ich hätte sonst nicht von Dir gehört, daß Du mich liebst; und mein Herz hätte

Dich auch nicht geliebt und ich wäre ein Sünder geblieben."

Ja, der kleine Schwarze betete noch weiter. Er sagte: „Und laß auch meine Eltern als Sklaven nach Indien bringen, daß auch sie von Dir hören."

Dieses alles betete der Kleine nicht heute nur, wo es gerade der Missionar hörte, sondern Jahre lang noch Tag für Tag im ernsten gläubigen Flehen. Und siehe, eines Tages landete wieder ein Sklavenschiff; und unter den Armen, die ausgeschifft wurden, waren auch die Eltern des beharrlichen Beters. —

Gott, der gern ein ganzes Werk thut, wird gewiß das Flehen des jungen Sklaven nicht nur zur Hälfte erhört haben, sondern hat gewiß die Eltern auch bekehrt und sie Jesu Schäflein werden lassen.

So vermag ein Knabe, der den Herrn Jesum kennt und beharrlich für andere fleht, diesen ein Führer zu werden zum ewigen Heil.

Eine Stadt durch Kinder gerettet.

Die große Handelsstadt Hamburg wurde im Jahre 1642 von Feinden belagert, mit der Absicht sie bis auf den Grund zu zerstören. Die Einwohner widerstanden lange mit großem Mut. Aber endlich konnten sie dem Hunger nicht mehr widerstehen, sie sahen sich gezwungen, wegen Uebergabe mit den Feinden zu verhandeln. Sie zitterten vor Schrecken bei dem Gedanken an das schreckliche Blutbad, das nun folgen könne. Ein würdiger Mann Namens Wolf kam nun auf den Gedanken, die Stadt, wenn Gott Gnade schenke, durch Kinder zu retten. Er legte seinen Einfall dem Magistrat d. h. der Oberbehörde der Stadt vor, indem er seinen Vorschlag folgendermaßen darlegte: Alle Kinder unter 14 Jahren sollten schwarz gekleidet in's Lager hinausgehen und um Gnade bitten für sich und ihre Eltern. Einige Oberhäupter widersetzten sich. Als aber die Lage immer schwieriger und drückender wurde, mußten sie nachgeben.

Nun wurden alle Kinder schwarz gekleidet, die Jüngsten eröffneten den Zug und 40 000 Kinder gingen hinaus in's feindliche Lager.

Als die Belagerer die bittenden Kinder erblickten, wurden ihre Herzen erweicht. Sie versprachen, um der Kinder willen die Stadt zu verschonen, hießen die Kinder sich setzen und stellten ihnen Speise und Trank vor, um sich zu erquicken.

Nachdem die Kinder ausgeruht hatten und erquickt waren, kehrten sie in die Stadt zurück, wo ihre Eltern sie unter heißen Thränen erwarteten. Die gute Nachricht, daß die Stadt gerettet sei, wurde mit Dankes- und Freudenthränen vernommen.

Ihr, meine kleinen Leser, könnt vielleicht keine Stadt von feindlichen Belagerern retten. Hoffentlich erlebt ihr auch die Schrecken einer Belagerung nicht. Aber ihr könnt doch noch Größeres thun, wenn ihr Jesu Schäflein seid. Ihr könnt zu Gott beten, daß Er die Predigt Seines teuren Evangeliums segnen und noch viele Menschen bekehren wolle. Wenn eure Gebete aus treuem Herzen aufsteigen und ernst sind, dann wird Gott antworten, und viele Seelen werden den Segen davon ernten. Auch für die Obrigkeit könnt ihr beten, für eure Verwandten, Bekannten und Freunde. Denkt an den kleinen Negerknaben und an das Mädchen, von denen ich euch eben erzählt habe. Und ihr könnt noch mehr thun als beten. Ihr könnt durch euern Wandel und gutes Beispiel anderen Kindern und eurer ganzen Umgebung zeigen, was Gott gefällt und was der Weg zum Herrn Jesu ist.

Des Kapitäns Töchterlein im Gebet.

Ein Pilot*) wurde von einem Kapitän auf dessen Schiff zu Tisch geladen. Er nahm die Einladung an. Zu seiner Verwunderung dankte der Kapitän vor der Mahlzeit Gott, dem Schöpfer und Geber aller Gaben, für Speise und Trank. Ebenso fiel dem Piloten auf, daß an der Wand der Kajüte ein Bibelspruch hing. Es waren die feierlichen Worte:

„Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen!"

Als der Kapitän sah, daß sein Gast den Spruch sinnend betrachtete, fragte er ihn nach einer Weile: „Kennen Sie Gott? Sind Sie von Ihm begnadigt, daß Sie Ihm begegnen können?" Der Pilot war ein gläubiger Christ und konnte auf die ernste Frage antworten: „Ja, ich bin versöhnt mit Gott und bin Gottes Kind!" O, möchten doch alle, an welche diese ernste Frage gerichtet wird, diese schöne Antwort von Herzen geben können! —

Als nach dem Essen der Kapitän mit dem Piloten allein war, erzählte er diesem, wie er zur Erkenntnis Gottes geführt worden war. Er sagte: „Sehen Sie hier das Zeichen auf dem Fußboden meiner Kajüte; das ist der Ort, wo ich vor 2 Jahren Gott kennen gelernt habe, und wo ich mich im Namen des Herrn Jesu Christi vor Ihm gebeugt und Ihm ergeben habe."

Dann fuhr er fort:

„Ich war natürlich wie alle Menschen sündhaft, aber ich war es noch in besonderer Weise, denn ich war dem Trunk und der Gottlosigkeit ergeben. O, es war ein schreckliches Leben, an das ich kaum zurückdenken mag. Nicht umsonst sagt Gottes Wort: „Der Weg des Sünders ist hart!" und ferner: „Kein Friede dem Gesetzlosen! spricht mein Gott."

„Aber dennoch dachte Gott an mich und bereitete einen Weg, um mein hartes Herz zu erweichen. Mein Töchterchen von 13 Jahren lernte eine christliche Dame kennen, von der es regelmäßig zu einer Sonntagsschule geführt wurde. Mein Kind hörte dort vom Herrn Jesu, der für die Sünder, groß und klein, Sein teures Leben hingegeben hat. Gott segnete die Unterweisungen an der Seele meiner Tochter. Ihr Herz nahm die gute Botschaft auf und sie fand ewiges Leben, Heil und Frieden im Glauben an den Herrn Jesum.

„Nicht lange nach ihrer Bekehrung wurde meine Tochter krank. Es war so Gottes Ratschluß. Die Krankheit nahm zu, so daß der Arzt sagte, daß keine Hoffnung auf Heilung sei. Als die Kranke dies erfuhr, sagte sie getrosten Muts: „Nun, wenn es keine Hoffnung mehr giebt für meinen Leib, so doch für meine Seele." — Wir zogen aber noch einen andern Arzt zu Rat, der mir riet, meine kranke Tochter mit auf's Schiff zu nehmen und sie eine Seereise machen zu lassen. Die Seeluft könnte ihr vielleicht Heilung bringen. Meine Gattin erschrak und wollte mir die teure Kranke nicht anvertrauen, denn, wie gesagt, ich war ein Sklave der Trunksucht, ein schrecklicher Mensch.

„Da aber keine andre Hoffnung auf Genesung zu sein schien, kam meine Tochter zu mir auf's Schiff. Die Reise ging anfänglich gut von statten, und ich war bald wieder der alte unglückliche Trinker. Eines Nachts, als ich mit vielen meiner Leute im Rausche lag, stieß unser Schiff plötzlich auf eine Klippe, daß das Fahrzeug krachte und von vorn bis hinten zitterte. Wir fuhren auf, der Schrecken hatte uns nüchtern gemacht. Der Wind hatte uns unter Felsen getrieben. Jede Minute mußte der zweite und letzte Stoß für unser Fahrzeug kommen, der ihm und uns den Untergang brachte. Ich kommandierte: „Die Rettungsboote in's Meer!" Dann stürzte ich in meine Kajüte, um noch die nötigsten Sachen zusammenzuraffen. An meine arme Tochter dachte ich nicht einmal in der Bestürzung. Aber als ich schon wieder hinauseilen wollte, hörte ich unter dem Geschrei und Lärm der Reisenden und des Sturmes eine stille sanfte Stimme beten. Ich wandte mich hin, da lag mein Kind auf den Knieen und redete mit dem Herrn des Himmels und der Erde. Ich hörte sie gerade die Worte sagen, die wohl einst die Jünger an Ihn richteten: „Herr, rette uns oder wir gehen verloren!"

„In demselben Augenblick rief der erste Steuermann über uns: „Alle Segel los! Der Wind ist umgesprungen. Er treibt uns aus den Felsen zurück in's Meer! Wir sind gerettet!"

„Ich stand wie gelähmt. Mir war, als stände ich vor Gott, dem großen Schöpfer Himmels und der Erde, bloß und aufgedeckt mit allen meinen vielen Sünden. Er schien gegenwärtig zu sein. Ich brach zusammen. Da, wo Sie das Zeichen am Fußboden sehen, da lag ich und rief, wie einst Petrus, als er nach dem wunderbaren Fischzug vor dem Herrn niedergefallen war: „Herr, gehe von mir hinaus! Ich bin ein sündiger Mensch." — Und so lag ich da und betete zum ersten Mal in meinem Leben aus der Tiefe der Seele. Und der Herr verstieß mich nicht. Er rettete meine Seele, wie Er auch plötzlich mein Schiff gerettet hatte und alle, die darauf waren. Seitdem bin ich des Herrn Eigentum und möchte nun Ihm noch leben, der mein Schiff und meine Seele gerettet hat."

*) Ein Pilot oder Lotse ist ein Steuermann, der den großen Seeschiffen entgegenfährt und sie sicher in den Hafen führt.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

Drei Reiter.

Die drei kleinen Reiter, die so stolz und so glücklich hoch zu Roß sitzen, sind zu Besuch aus der Stadt gekommen. Sie sollen eine Zeit lang die herrliche Landluft genießen. Auf dem Land giebt's aber nicht nur gute Luft und schöne Milch und kräftiges Brot, welche die Wangen rot und rund machen wie ein Aepfelchen, da giebt's auch sonst noch viele Freuden.

Welche Lust ist es für die Kinder, auf dem Hofe die schnatternden Gänse und Enten zu füttern und die Hühner und Täubchen. Wie schön ist es, die Kühe und Kälbchen im Stall zu besuchen oder die lieben Schäfchen auf der Weide. Und welche Freude für die Kleinen, wenn der Knecht ihnen erlaubt, mitzufahren in die Wiesen oder in's Feld. Nun gar, welch ein Jubel, wenn er sie auf den Rücken des prächtigen Schimmels setzt, wie heute. Welch ein herrlicher Ritt!

„Ja, auf dem Lande ist's doch viel, viel schöner als in der Stadt", denken die Kinder. „Da giebts nur Lärm und Staub und Häuser und Menschen. Wie glücklich wollten wir sein, wenn wir immer auf dem Lande wären!"

Die Dorfkinder aber, die immer auf dem Lande sind, denken vielleicht anders. Sie sagen wohl: „Wie schön haben's doch die Stadtkinder! Sie haben hübsche Kleider und brauchen nur in die Schule zu gehen und ihre Schularbeit zu machen. Wir aber müssen in unsrer freien Zeit Wasser holen, Holz hacken und Vater und Mutter bald in der Scheune helfen und im Stall, bald im Garten und im Feld. Ja, die Stadtkinder haben's gut; die sind glücklich."

Nun, ihr kleinen Leser, die ihr zum Teil auf dem Lande, zum Teil in der Stadt wohnet, was meinet ihr? — Wel-

ches sind die glücklichen Kinder? Macht das Land die Herzen glücklich oder die Stadt? —

Ich weiß, was viele antworten werden. Sie werden sagen. Das Land kann die Herzen nicht glücklich machen und auch die Stadt nicht. Ueberall giebt's glückliche und auch unglückliche Leute, kleine und große, junge und alte. Wahrhaft glücklich ist nur das Herz, das den Herrn Jesum als seinen Heiland kennt und Frieden hat mit Gott, das nun mit Ihm wandelt, Ihm kindlich vertraut, gehorsam und ergeben ist. —

Ja, ihr Kinder, und zu diesem wahren und ewigen Glück möchte „der Freund der Kinder" euch führen.

Wo sind deine Sünden?

Willi war ein sehr fleißiger und aufmerksamer Schüler, auch in der Sonntagsschule. Gern hörte und las er Gottes Wort. Man hörte ihn von Herzen singen:

„Immer wieder muß ich lesen
In dem alten heil'gen Buch,
Wie Sein Herz so treu gewesen,
Ohne Sünd' und ohne Trug.

Immer muß ich wieder lesen,
Les' und freue mich nicht satt,
Wie der Herr so treu gewesen,
Wie Er uns geliebet hat."

So segnete der Herr auch das Wort Gottes an Willi's Seele. Er that ihm das Herz auf und schenkte ihm Vergebung der Sünden und göttliches Leben.

Man merkte es auch an Willi's Wandel, daß er bekehrt und ein Schäflein Jesu war. Er war nicht unaufrichtig, unordentlich, nachlässig und träge, wie manche seiner Kameraden, sondern seine Freude und Bestreben war es, dem Herrn Jesu, der für seine Sünden gestorben war, in allem zu gefallen. Er bat in Aufrichtigkeit den Herrn um Kraft und Weisheit, und der Herr stand ihm täglich bei zu jedem Werke. —

Eines Tages war bei Willi's Eltern, die auch gläubig waren, ein Diener des Herrn zu Besuch. Dieser sagte zu Willi: „Nun, Willi, wo sind deine Sünden?" „Ich weiß es nicht", sagte der Knabe in bescheidenem Tone. „Warum denn nicht", fragte die Mutter erstaunt, „du glaubst doch, daß Gott sie dir vergeben habe." „Ja Mama", sagte Willi, „aber es steht doch geschrieben, daß Gott meine Sünden hinter Seinen Rücken geworfen habe[1]) in die Tiefe des Meeres[2]). Da kann ich doch nicht genau wissen, wo sie sind!"

Der Lehrer sagte: „Ganz recht, mein Junge. Das kannst du auch nicht wissen. Wir wissen nur, daß sie ferner von uns sind, als der Abend (d. h. Westen) vom Morgen (oder Osten)."[3])

Du aber, mein kleiner Freund und Leser, wo sind deine Sünden? Sind sie noch auf dir? O, das wäre schlimm! Darum rate ich dir, eile zum Herrn Jesu, bekenne sie Ihm. Er nimmt sie dir ab. „Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß ein jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt."[4]) Er wird dir dann auch sagen: „Deine Sünden sind dir vergeben."[5]) „Ich habe deine Übertretungen getilgt wie einen Nebel, und wie eine Wolke deine Sünden."[6])

Lydia.

Manche unter meinen kleinen Lesern kennen sicherlich schon die schöne Geschichte von Lydia's Bekehrung. Ihr findet sie in Apostelgeschichte 16 in den Versen 13—15. Schlaget die Stelle auf und leset sie! Lydia war eine Purpurkrämerin aus der Stadt

[1]) Jes. 38 Vers —? [2]) Micha 7 Vers —? [3]) Psalm 103 Vers —? [4]) Apostg. 10 Vers —? [5]) Luk. 7 Vers —? [6]) Jes. 44 Vers —?

Thyatira in Kleinasien, und war vielleicht nur auf kurze Zeit nach Philippi in Europa gekommen. Nun fügte es der Herr, der das Herz der Lydia kannte, das Frieden suchte, daß zur gleichen Zeit Sein Apostel Paulus mit Silas auch in diese Stadt kam. Diese beiden treuen Männer begaben sich am Sabbathtage vor das Stadtthor an einen Fluß, wo Juden zum Gebet zusammen kamen. Sie setzten sich hier nieder und redeten mit den Frauen, die sich eingefunden hatten. Wovon wohl? Ich denke, es ist nicht schwer zu erraten. Ihr habt wohl auch schon hier und da zugehört, wenn Diener des Herrn sich mit heilsverlangenden Seelen unterhalten haben, um ihnen zu zeigen, wie man Frieden mit Gott erlangt. Jedenfalls habt ihr Gottes Wort schon verkündigen hören. Viele von euch besuchen auch die Sonntagsschule, wo ihr gleichfalls höret, wie Gott, um uns zu retten, Seinen Sohn in die Welt gesandt hat, und wie Sein Sohn, der Herr Jesus, uns liebt und für uns gestorben ist. Ob ihr aber wohl alle so aufmerksam seid wie Lydia? Es heißt von ihr: „Sie gab acht auf das, was von Paulus geredet wurde."

Lydia brauchte nicht ermahnt zu werden, aufmerksam zu sein. Ach, ich fürchte, es kommt oft genug vor, daß einige von euch nicht acht geben auf die ernsten Worte der Lehrer. Während eure Ohren die köstlichen Worte der Heiligen Schrift hören, sind eure Herzen und Gedanken mit ganz andern Dingen beschäftigt. Vielleicht denkt ihr an eure Spielsachen daheim oder an einen Spaziergang, den ihr nachher machen wollt oder an ein Kleid, das ein andres Kind anhat. Und es giebt so viele Dinge, die eure Aufmerksamkeit abziehen können. Wie traurig ist das aber! Wie muß dies den Herrn Jesus betrüben, wenn es so mit euch steht. Vielleicht seid ihr selbst betrübt darüber, daß ihr so manchmal unaufmerksam seid und nicht acht gebet auf Gottes Wort. Da will ich euch einen guten Rat geben: sagt es dem Herrn Jesu; laßt euch von Ihm „das Herz aufthun." Wir lesen: „Der Herr that Lydia das Herz auf, daß sie acht gab." Es kommt nämlich vor allem darauf an, wie unser Herz zum Herrn Jesu steht. Von Natur ist unser Herz verschlossen gegen Gottes Wort und Liebe. Das hat die Sünde gethan. In ein geschlossenes Gefäß kann man aber nichts gießen.

Neulich sah ich ein lehrreiches Bild. Da hielt nämlich jemand eine leere Flasche, deren Hals mit einem Glasstopfen fest verschlossen war, unter einen fließenden Röhrbrunnen. Der dicke Wasserstrahl floß zwar über den Mund und Hals der Flasche, aber diese blieb leer. Das schöne Wasser floß nämlich auf den Stopfen und spritzte und floß von da nach allen Seiten hin; kein Tropfen aber kam in die Flasche.

Ganz so wie diese Flasche unter dem Wasserstrahl war, so sind viele alte und junge Herzen unter Gottes Wort. Sie hören reichlich das gute Gottes-Wort, das lebendige Wasser; aber sie sind verschlossen; kein Wort nehmen sie in sich auf. —

Wenn das Herz der Lydia verschlossen geblieben wäre, so wäre sie nicht errettet worden. Aber der Herr that ihr das Herz auf. Er will auch euer Herz aufthun, ihr Kinder! Wie sehr würde Er sich freuen, wolltet ihr Ihn bitten, es doch ja zu thun und es recht bald zu thun.

Man kann dem Herrn auch widerstehen, wie der böse Pharao that. So wurde sein Herz immer härter und härter. Und dann ließ Gott ihn in seinen Sünden sterben. Wie schrecklich! —

Wenn aber der Herr Jesus euer Herz aufthut, dann werdet ihr begierig und heilsverlangend werden nach Gottes Wort; der Herr Jesus wird euch kostbar sein und ihr werdet immer gern von Ihm hören und lesen. Wie Kindlein nach der Milch ver-

langen, so verlangen die Herzen, welche der Herr Jesus aufgethan hat und denen Er kostbar ist, nach Seinem Worte! (1. Ptr. 2,2.)

Das Wort vom Herrn Jesu wirkt neues göttliches Leben, wenn es in die Seele aufgenommen wird. Und um in den Himmel zu kommen, müßt ihr dieses neue göttliche Leben haben. Also bittet den Herrn Jesus, daß Er auch euch allen, wie der Lydia, das Herz aufthue! —

Als Lydia nun an den Herrn Jesus gläubig geworden war und sich hatte auf Seinen Namen taufen lassen, da bat sie die Diener des Herrn, doch bei ihr einkehren zu wollen. Sie wünschte, dieselben auf ihrem mühevollen Pfade zu erquicken mit Speise und Trank.

O, wie lieblich ist es, ein offenes Herz zu haben für den Herrn Jesus und Sein Wort. Dann hat man auch ein Herz voll Teilnahme und Liebe für Sein Werk und Volk. Möchten auch meine kleinen Freunde alle solche werden wie Lydia!

Das letzte Lesen.

In einer Kohlenmine arbeitete an der Seite seines Vaters ein Knabe von 15 Jahren. Der Vater war ein gläubiger ernster Christ und hatte seine Kinder in der Furcht und Ermahnung zum Herrn erzogen.

Vater und Sohn arbeiteten neben einander in einem neu eröffneten Schacht. Eines Tages, als der Vater sich eben auf einige Minuten entfernt hatte, um ein Werkzeug zu holen, stürzte die Decke ein und begrub den armen Jungen. Als der Vater zurückkam und das Unglück sah, rief er voll Angst: „Mein teurer Junge, lebst du noch?"

„Ja, Vater, ich lebe noch, aber meine Beine liegen unter dem Schutt."

„Brennt deine Lampe noch, liebes Kind?"

„Ja, Vater, die Lampe brennt noch."

„Was machst du denn, mein armer Junge?"

„Ich lese in der Bibel, lieber Vater, und bin sehr glücklich. Der Herr Jesus ist bei mir und macht mich getrost."

Dies waren die letzten Worte des wackeren Knaben, der schon als Sonntagsschüler den Herrn Jesus liebte und darum auch das teure Wort Gottes so gerne hörte und las. Kurze Zeit nachher starb er, oder richtiger gesagt, es ging seine erlöste Seele aus der engen Zelle zum Herrn Jesus hinauf in das freie, himmlische Paradies.

1) „Und er nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes". (2. Mos. 24, Vers?)

2) Nehmet dieses Buch des Gesetzes und leget es zur Seite der Lade des Bundes Jehova's, eures Gottes, daß es daselbst ein Zeuge gegen dich sei." (5. Mos. 31, Vers?)

3) „Ich habe das Buch des Gesetzes im Hause Jehovas gefunden." (2. Kön. 22, Vers?)

4) „Gehet hin und befraget Jehova für mich und für das Volk und für ganz Juda wegen des Wortes dieses gefundenen Buches." (2. König. 22, Vers?)

5) „Denn groß ist der Grimm Jehovas, der wider uns entzündet ist, darum daß unsere Väter auf dieses Worte dieses Buches nicht gehört haben, um nach allem zu thun, was unsretwegen geschrieben ist." (2. Kön. 22, Vers?)

6) Und sie lasen in dem Buche, in dem Gesetze Gottes deutlich, und gaben den Sinn an, sodaß man das Gelesene deutlich verstand." (Nehem. 8, Vers?)

7) Forschet nach im Buche Jehovas und leset!" (Jes. 34, Vers?)

8) Erforschet die Schriften, . . . sie sind es, die von Mir zeugen!" (Joh. 5, Vers?)

9) „Und wie neugeborene Kindlein seid begierig nach der vernünftigen unverfälschten Milch des Wortes, auf daß ihr durch dieselbe wachset zur Errettung." (1. Petr. 2, Vers?)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

In der Wüste.

Wie der Schiffer auf dem weiten Weltmeere nichts mehr sieht als den Himmel über sich und das Wasser unter sich, so erblickt der Reisende in einer großen Wüste nur Himmel und Sand.

Ja, soweit das Auge reicht, sieht er ringsum keine Städte und Dörfer, keine Wälder und Felder, sondern überall nur glühend heißen Sand.

Aber wie es im Meere Inseln giebt, so giebt es in der Wüste Oasen. Das sind bewässerte, grüne Strecken Landes, klein oder groß, wo die erschöpften Reisenden rasten und sich stärken können. Auch unser Bildchen zeigt euch eine solche Oase oder Insel in der Sandwüste. Die Karawane hat halt gemacht; die Frauen und Kinder sind von den Kamelen gestiegen, die auch ihrerseits dankbar sein werden, ein wenig ruhen zu dürfen. Man hat ein Zelt aufgeschlagen in der Nähe von zwei Palmbäumen, an deren Fuß, wie es gewöhnlich der Fall ist, eine Quelle sprudelt.

Ach, wie wohl thut allen die Rast an der frischen Quelle unter dem Schatten der Palmbäume und auf grünem Rasen! Wie gut ist Gott, daß Er inmitten der schrecklichen Sandwüste solch schöne Fleckchen Erde und solche Stunden der Erquickung giebt! Das scheinen auch drei der Araber auf unserem Bilde zu fühlen, denn sie liegen auf den Knieen und neigen ihre Angesichter anbetend zur Erde, um Allah, wie sie Gott nennen, zu danken. Leider ist ihnen der allein wahre Gott noch nicht bekannt. Sie kennen auch den Weg nicht zu Ihm, um Ihn zu finden und Ihn im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Ihr aber habt es gehört und wisset, daß der Herr Jesu der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Ach, möchtet ihr dies nicht nur wissen, sondern auch den Herrn Jesum lieben und durch Ihn Gott als euren Vater kennen.

Die Kinder Israel fanden bei ihrem 40jährigen Wandern in der Wüste, als sie aus Aegypten zogen, auch solche Oasen. Wir lesen, als sie in der Wüste Sur waren, kamen sie nach einiger Zeit nach

Der Freund der Kinder 6 (1896)

Elim. „Und daselbst waren zwölf Wasserquellen und siebenzig Palmbäume und sie lagerten sich daselbst." (2. Mos. 15,27.) Das war eine große und herrliche Oase. Welch ein Reichtum: 12 Wasserquellen und 70 Palmbäume!

Wer dächte bei diesen Zahlen nicht an die Zahl der Apostel und Jünger, welche der Herr Jesus aussandte, das Wort Gottes zu verkündigen. Einmal sandte er nämlich 12 Apostel, dann später noch 70 Jünger aus.*)

Wie die Wanderer in der Wüste bei den Palmbäumen und Quellen Erquickung und leibliche Kraft finden, so finden alle, welche durch diese Welt nach dem Himmel reisen, in Gottes Wort neues Leben und ewigen Segen. Für sie ist diese Welt ja auch eine Wüste.

Gewiß haben manche meiner kleinen Leser schon gläubige Christen singen hören:

„Diese Welt ist eine Wüste."

oder:

„Wo nichts ich seh' als eine Wüste,
Ein ödes Land, da Dürre wohnt;
Ein Meer von Sand, da keine Küste,
Nicht Baum, noch Quell den Pilger lohnt,
Will Gott aus frischem Quell mich laben,
Mit Lebenswasser hell und klar;
Aus Fluten, die kein Ende haben,
Reicht Er mir selbst Erquickung dar."

Für die Unbekehrten, für alle, welche den Herrn Jesus nicht lieben, ist diese Welt keine Wüste. Sie suchen ihre Freude in den Zerstreuungen und Genüssen und Sünden dieser eitlen Welt. Natürlich finden sie hier keine wahre Ruhe und kein wahres Glück. Aber sie trachten doch danach und sterben, ohne das gute Teil erlangt zu haben. So waren sie auf Erden nicht glücklich, und in der ganzen Ewigkeit sind sie namenlos unglücklich. Sie gingen verloren.

Die gläubigen Christen dagegen haben schon auf Erden Frieden mit Gott, weil sie Vergebung der Sünden haben und darum ein glückliches Herz; aber diese Welt durchschreiten sie nur als Pilger, die nach dem Himmel reisen und die wahre Ruhe droben suchen. Sie singen:

„Meine Heimat ist dort in der Höh',
Wo man nichts weiß von Trübsal und Weh."

oder:

„Ich gehe heim!
Bin Fremdling nur hienieden,
Ich find' nicht Heimat hier, noch find' ich Frieden;
In dieser Welt kann nichts mein Herz erfreu'n,
Ich gehe heim.

Ich gehe heim!
Ermüdend ist die Wüste,
Doch land ich bald an jener Himmelsküste,
Wo Jesus wohnt, wo meine Heimat ist,
Ich gehe heim."

So steht auch in Gottes Wort von den Gläubigen geschrieben: „Unser Bürgerrecht ist in den Himmeln." (Phil. 3, Vers —?) Und der Herr Jesus sagt in Seinem Gebet zu Gott, dem Vater, von den Seinigen: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie Ich nicht von der Welt bin." (Joh. 17 Vers ?)

Zwar sehen und bewundern die Gläubigen in dieser Welt Gottes Werke und Weisheit, aber sie lieben nicht die Welt. Es steht ja geschrieben: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens ist nicht von dem Vater, sondern ist von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit." (1. Joh. 2 Vers —?)

O, ihr lieben Kinder, höret, was der Herr zu einem jeden von euch sagt: „Gieb Mir dein Herz!" Er allein kann es reinigen und erneuern und mit Seinem Geist und Frieden füllen; denn Er ist der Heiland

*) Luk. 6 Vers —? Luk. 9 Vers —? und Luk. 10 Vers —?

der Welt. Nur Er kann euch durch die böse Welt und Wüste in die himmlische Heimat, in das selige Vaterhaus bringen.

Die Palme.

Da ihr eben von den Oasen in der Wüste gehört habt mit den Palmen, wird es euch recht sein, wenn ich euch etwas von dem wertvollen Palmbaume erzähle.

Die Palme wächst in der heißen Sandwüste, wo keiner von unsren Bäumen gedeihen würde, sondern verwelken und sterben müßte. Sie wächst dabei schlank in die Höhe wie eine Kerze und wird gegen 70 und 80 Fuß hoch. Oben an der Spitze trägt sie eine anmutige Krone von fächerförmigen oder gefiederten Blättern. Es giebt wohl 1000 Arten von Palmen, von denen die Dattelpalme und Kokospalme, deren wohlschmeckende Früchte einige von euch schon gesehen und gekostet haben werden, die bekanntesten sind. Die Palmen werden bis zu 200 Jahre alt. Eine gut tragende Dattelpalme trägt wohl 20—30 Trauben mit je 1000 Datteln. Darin besteht der Reichtum der Araber. Aus den Datteln bereitet man Kuchen, von denen sich der reisende Araber hauptsächlich nährt. Mit den in Wasser geweichten Dattelkernen werden die Kamele gefüttert. Und die jungen Blätter der Palme werden gekocht und geben ein gutes Gemüse. Ja, auch Wein, Oel und Butter bereitet man aus dem Saft der Blütenkolben und aus den Früchten der Palme.

Doch die Palme liefert dem Araber nicht nur Kuchen und Wein, Oel, Butter und Gemüse und Futter für sein Kamel, aus ihrem festen Holze baut er Häuser, verfertigt Stöcke und Knöpfe; mit den Blättern deckt er Dächer, aus den Baumfasern macht er Decken, Matten, Stricke. Und manches andere noch verdankt der Araber seiner Palme. Sie ist ihm alles: Kornfeld und Weizenacker, Weinstock und Oelbaum, Gemüsegarten und Wiese, Eichbaum und Hanf.

Da können wir uns nicht wundern, daß der Palmbaum im Morgenlande hoch gefeiert, besungen und verehrt wird, wie es bei keinem andren Baum in der ganzen Welt geschieht. Auf alten jüdischen und morgenländigen Münzen ist denn auch die Palme als Symbol des Landes zu finden, wie bei uns ein Adler oder Löwe. In dem neuen Tempel zu Jerusalem, der später noch gebaut werden wird, sollen innen auf den Wänden Palmen und Cherubim eingeschnitzt werden. (Hesek. 41, 18 folg.) Und Mädchen gab man in Israel gern den Namen Thamar d. h. Palme.

Am Schlusse des Blattes führe ich einige Sprüche aus Gottes Wort an, welche von Palmen oder Palmzweigen reden. Letztere wurden im Morgenlande Siegern entgegengebracht oder auch von den Siegern selbst getragen. Wie schön darum, daß die Bewohner Jerusalems, alt und jung, dem Herrn Jesu bei Seinem Einzug in die Stadt mit Palmzweigen entgegen kamen; und wie herrlich, daß die Erlösten, nach dieses Lebens Kampf und Mühen in der Herrlichkeit droben Palmenzweige tragen.

Eine junge Märtyrerin.

Der „Freund der Kinder" hat oben gesagt, daß die Welt für die gläubigen Christen eine Wüste sei. Das hat vielleicht manchem kleinen Leser nicht gefallen. Aber es ist doch so; und manche Christen müssen es recht schwer empfinden, daß es so ist; sie haben nicht nur allerlei Schwierigkeiten und Leiden, sondern werden auch um ihres Glaubens willen verfolgt. So geht es z. B. gegenwärtig vielen Tausenden von Christen in Rußland, die man „Stundisten" nennt und eben so viel Tausenden von Christen, die in Türkisch-Armenien*) wohnen.

*) Da viele meiner kleinen Leser nicht wissen, wo Armenien liegt, bemerken wir, daß dieses große Land in Vorder-

In Armenien sind in den letzten 3—4 Monaten 100000 bekennende Christen als Märtyrer, d. h. um ihres Glaubens willen umgekommen, und eben so viele sind, um nicht niedergemetzelt zu werden, zur türkischen Religion übergetreten. Außerdem giebt es wohl 400000 Frauen und Kinder, welche dem Hungertode und dem Erfrieren ausgesetzt sind, denn die Türken haben ihre Wohnstätten verbrannt und zerstört und ihnen die Kleider und alle Nahrung genommen. — Ist das nicht schrecklich? —

Rührend ist es zu lesen, wie einzelne Christen, jung und alt, für den Herrn, den sie nicht verleugnen wollten, gelitten haben und noch leiden. Heute sei euch ein Fall von einem 12jährigen Mädchen erzählt.

In Caesarea,[1] in der Provinz Angora, wurden am 30. November 1895 an 500 Christen von den Türken ermordet. In einem der evangelischen oder protestantischen Häuser wohnte ein Mann mit seinem 12jährigen Töchterlein allein. Die Mutter des Kindes war zu einer älteren verheirateten Tochter geflohen. Ein wild aussehender Türke drang in das Zimmer, in dem das Mädchen gerade allein war. So freundlich, wie er konnte, sprach er: „Mein Kind, dein Vater ist tot, weil er nicht Muhamedaner hat werden wollen. Du aber mußt Muhamedanerin werden (die türkische Religion annehmen), und dann kommst du zu mir in mein Haus und kannst haben, was du willst, wie wenn du mein Töchterchen wärest.“ — Das Mädchen erblaßte, aber es sagte bestimmt: „Nein, Muhamedanerin werde ich nicht. Ich glaube an den Herrn Jesum Christum. Er ist mein Heiland. Ich liebe Ihn; ich kann also nicht thun, was du verlangst.“ Darauf zog der Türke sein Schwert und brachte dem Kinde 12 Wunden bei, ließ es für tot liegen, plünderte das Haus und zündete es an. Der Leichnam des vorher getöteten Vaters verbrannte mit. Der Leib des Kindes wurde wunderbarer Weise erhalten und der armen, entflohenen Mutter gebracht. Diese entdeckte Leben in dem bewußtlosen Körper ihres Kindes und durch Gottes Güte ist die kleine Märtyrerin gegenwärtig in der Genesung. —

Möge das gute Zeugnis des tapferen gläubigen Kindes, auch wenn dieses noch ein Opfer der türkischen Verfolger werden sollte, vielen Herzen zum Segen werden. Der Herr aber erbarme sich über die armen armenischen Christen und mache dem Morden der Türken ein Ende! Kinder, flehet ernstlich deshalb zu Gott! — Der Menschen Hülfe ist ja eitel.

[1] asien liegt zwischen dem Kaspischen und Schwarzen Meere, wo die großen Ströme Euphrat und Tigris ihre Quellen haben.

1) „Der Gerechte wird sprossen wie der Palmbaum.“ (Ps. 92 Vers —?

2) „Und ihr sollt euch am ersten Tage (des Laubhüttenfestes) Frucht nehmen von schönen Bäumen, Palmzweige und Zweige von dicht belaubten Bäumen und von Bachweiden und sollt euch freuen vor Jehova, eurem Gott, sieben Tage.“ (3. Mose 23 Vers —?

3) „Des folgenden Tages, als eine große Volksmenge, die zu dem Feste gekommen war, hörte, daß Jesus nach Jerusalem komme, nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus, Ihm entgegen und schrieen: „Hosianna! Gepriesen sei der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels.“ (Joh. 12 Vers —?)

4) „Nach diesem sah ich: und siehe, eine große Volksmenge, welche niemand zählen konnte, aus jeder Nation und allen Stämmen und Völkern und Sprachen, stehend vor dem Throne und dem Lamme, bekleidet mit weißen Gewändern und Palmen in ihren Händen.“ (Offbg. 7 Vers —?)

Antworten
und Lösungen zu den Fragen und Aufgaben eures Blattes von 1895 haben bis jetzt nur gesandt:

Martha K. in Berlin
Elise Kr. in Eisern
Heinrich Pf. in Andelfingen
Magdalene G. in Lembach
Eberhard St. in Herdorf.

Hoffentlich kommen noch viele Lösungen!

Für das neue Jahr (1896) leget euch ein kleines Büchlein an und traget die Antworten sauber ein; auch die Bibelstellen, wie z. B. die auf Seite 18 und 22 unten!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

Joseph im Kerker und auf dem Thron; ein Vorbild auf den Herrn Jesum.

Die schöne Geschichte von Joseph und seinen Brüdern kennt ihr. Ich will sie euch auch nicht neu erzählen. Aber wir wollen uns heute etwas darüber unterhalten, wie das Leben Josephs so viel Aehnlichkeit hatte mit dem Leben des Herrn Jesu; wie er auch leiden mußte und verworfen wurde, ehe er erhoben wurde zum Retter. Ihr wisset ja, Joseph war erst in der Grube und im Kerker, ehe er neben Pharao in Pracht und Segen herrschen und walten konnte. Und so war der Herr Jesus auch erst am Kreuz und im Grabe, ehe Er zur Rechten Gottes mit Herrlichkeit und Majestät gekrönt wurde als Heiland der Welt. Er selbst sagte: „Mußte nicht Christus dies leiden und in Seine Herrlichkeit eingehen?“ (Luk. 24,26).

Joseph war also ein Vorbild auf den Herrn Jesus. Um dies euch zu zeigen, möchte ich 7 Punkte aus dem Leben Josephs anführen:

1) Joseph mußte leiden, weil er der gehorsame Sohn seines Vaters war; er war von diesem ausgesandt worden zum Wohl seiner Brüder. (1. Mos. 37,12—14.)

2) Die bösen Brüder liebten aber Joseph nicht, verachteten ihn und beschlossen, ihn zu töten. (1. Mos. 37, 4.11.)

3) Sie haben den bösen Plan zwar nicht ausgeführt; aber sie haben ihren Bruder für 20 Silberlinge in die Hände der Heiden verkauft. Durch sie kam er in den Kerker. (1. Mos. 37, 27—28; und 1. Mos. 39,40)

4) Gott aber brachte Joseph im dritten Jahre aus dem Kerker hervor und erhöhte ihn über das ganze Land Aegypten. Es wurde vor ihm her ausgerufen: „Werfet euch nieder!“ Alle mußten niederfallen und ihm huldigen. (1. Mos. 41, 1—43).

5) Joseph war der Retter der Aegypter geworden. Kam jemand in Mangel und Not, so wurde zu ihm gesagt: „Gehe zu Joseph!“ Und es steht geschrieben: „Und die ganze Welt kam zu Joseph!“ Daher erhielt er auch den Namen: „Zaphnath-Pahneach“ d. h. „Retter der Welt!“ (1. Mos. 41, 45.57.)

6) Später nahmen auch die Kinder Israels, die Joseph zuvor verworfen und verkauft hatten, in großer Not ihre Zuflucht zu ihm. (1. Mos. Kap. 42—45).

7) Der alte Israel, Josephs Vater, blieb am Leben, bis Joseph „der Retter der Welt“ geworden war; und die Kinder Israels trauerten dann einzeln über ihre Sünden, die sie gegen Joseph begangen hatten; doch Joseph vergab ihnen und tröstete und vereinigte sie alle glücklich in seinem Lande. (1. Mos. Kap. 45 u. 46).

Betrachten wir nunmehr zu diesen 7 Punkten kurz das Leben des Herrn Jesu. Vergleichet also die 7 folgenden Punkte genau mit den 7 eben angeführten Punkten und schlaget die Bibelstellen nach.

1) Der Herr Jesus fand Seine Leiden, Seine Verwerfung und den Tod, weil Er den Willen Seines Vaters thun und Sein Werk vollbringen wollte[1]). Der Vater aber hatte Ihn in die Welt gesandt, daß sie durch Ihn „errettet“ würde.[2]) Er konnte beim Eintritt in diese feindselige Welt zu Gott, dem Vater, sagen: „Ich bin gekommen, um Deinen Willen zu thun, o Gott!“[3]) Aber dies gerade führte Ihn an's Kreuz.

---

[1]) Joh. 4 Vers—? [2]) Joh. 3 Vers—? [3]) Hebr. 10 Vers—?

Der Freund der Kinder 6 (1896)

2) Die Brüder des Herrn glaubten nicht an Ihn[1]); sie ärgerten sich an Ihm[2]) und die Juden kamen überein, Ihn zu töten[3]).

3) Die Juden töten den Herrn Jesum nicht selbst; sie verurteilten Ihn aber zum Tode und dann überlieferten sie Ihn, nachdem Er von einem von ihnen für 30 Silberlinge verraten worden war, an die Heiden. Und diese führten Ihn zum Tod.[4])

4) Gott aber hat Jesum Christum auferweckt[5]). Er hat Ihn wiedergebracht aus den Toten[6]) und Ihn in Seinen Himmel aufgenommen. „Gott hat Ihn hoch erhoben und Ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus der Herr ist zur Verherrlichung Gottes des Vaters."[7])

5) Gott hat Seinen Sohn „zum Führer und Retter erhöht"[8]), zunächst für Israel, aber auch „zum Licht der Nationen", und daß Er sei zum Heil bis an die Enden der Erde"[9]). Er ist der wahre „Zaphnath-Pahneach" d. h. „der Heiland der Welt"[10]). Gottes Geist sagt nun zu jedem Heilsverlangenden: „Gehe zu Jesus!" „Glaube an den Herrn Jesum und du wirst errettet (selig) werden"[11]).

6) Später werden auch die Juden (die Kinder Israel), welche jetzt im Unglauben dahingehen, in Zeiten großer Not sich zum Herrn bekehren und zu Ihm ihre Zuflucht nehmen[12]).

7) Israel wird nicht untergehen, bis alles dies erfüllt ist, was über den Herrn Jesus und Sein Werk geschrieben steht[13]). Die Juden werden dann nach großer Trauer über ihre Sünde, daß sie den Herrn Jesus, ihren Messias, verworfen haben, zu ihrem Land zurückkehren und dort glücklich und gesegnet sein[1]). Der Herr wird ihnen vergeben und sie trösten. Er wird gleichsam wie Joseph zu seinen Brüdern sagen: „Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen."

Nun, ihr Kinder, ist dies nicht wunderbar, daß Gott uns in Joseph ein so schönes Vorbild auf den Herrn Jesus gegeben hat? Aber saget: Wie stehen denn eure Herzen zum Herrn Jesu, der so viel für euch gelitten hat? Dies ist doch die wichtigste Frage! Liebet ihr Ihn? Er war dort am Kreuz für euch und hat die unsäglichen Leiden erduldet, besonders von Gottes Hand für eure Sünden. Er mußte ja die Strafe tragen, die ihr verdient habt. Habt ihr Ihm je dafür gedankt und eure Sünden Ihm bekannt? Er allein kann sie vergeben, denn Sein Blut nur macht rein von aller Sünde. O, gehet nicht in euren Sünden und auf sündigen Wegen voran! Ihr werdet sonst das gerechte Gericht Gottes empfangen in Ewigkeit. Wenn jemand in der Zeit der großen Teuerung in Aegypten Not litt, so hieß es: „Gehe zu Joseph!" Und Joseph gab ihnen aus seiner reichen Fülle Korn und Brot. Und dir, mein kleiner Leser, sagt Gott heute: „Gehe zu Jesu!" Klage Ihm, der aus freier Liebe am Kreuze für dich litt und starb, aber nun zur Rechten Gottes thront, ja klage und sage Ihm alles. Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Bei Ihm findest du Frieden und ewiges Leben!

---

[1]) Joh. 7 Vers — ? [2]) Mark. 6 Vers — ? [3]) Joh. 11 Verse — ? [4]) Matth. 20 Verse — ? und 27 Vers — ? [5]) Apostg. 2 Vers — ? Kap. 4 Vers? Kap. 13 Vers — ? [6]) Hebr. 13 Vers — ? [7]) Phil. 2 Vers? [8]) Apstg. 5 Vers? [9]) Apstg. 13 Vers? [10]) Ev. Joh. 4 Vers? und 1. Epist. Joh. 4 Vers? [11]) Apstg. 16 Vers — ? [12]) Leset Röm. 11,25—26; Matth. 24,29—31 und dazu Jesaias 11,12; Hesek. 36,24; [13]) Matth. 24,34.

[1]) Sacharja 12, 10—14; Jesaia 51,11; Kap. 60 u. 65,17 folg. —

Für die Armen.

[6]) Gal. 6, 9.10; [7]) Spr. 19,17; 2. Kor. 9,6.

Für die Armen*)
Gebt stets gern[1]);
Habt Erbarmen,
Folgt dem Herrn![2])

Er stieg nieder
In die Not[3])
Für die Brüder
Bis zum Tod.[4])

Voll Erbarmen
Kam Er her;
Macht die Armen
Reich wie Er[5]).

O so liebet
Hilfsbereit;
Milde übet
Nah und weit.[6])

Und bedenket:
Der leiht Gott,
Wer da schenket
In der Not[7]).

*) **Aufgabe.** Suchet folgende Verse auf und schreibet sie ab. [1]) 1. Joh. 3,17; [2]) Phil. 2,5 u. 2. Kor. 9,9; [3]) Matth. 8,20; [4]) Hebr. 2,14; [5]) 2. Kor. 8,9;

„Was ist im Himmel, das Menschenhände gemacht haben?“

Diese seltsame Frage stellte einst ein ernster Christ. Der Gefragte wollte anfänglich sagen: Nichts. Denn was sollte in dem herrlichen Ort der Erlösten sein, in Gottes ewigem Vaterhaus, das Menschen gemacht hätten? Aber weil der Mann, der die Frage gethan, wie wir sagten, ein ernster Christ war, besann sich unser Freund hin und her. Sein Geist durchdachte die herrlichen himmlischen Räume mit den Legionen von Seraphim und Cherubim und mit den unzählbaren Erlösten, aber nichts, gar nichts, wollte ihm einfallen, das Menschenhände gemacht hätten. Im Gegenteil, ihm fiel das Wort aus Gottes Mund ein: „Meine Hand hat dies alles gemacht!“ (Jes. 66,2.)

Und als er eben zur Antwort geben wollte: „Ich weiß es nicht“, da war es, als ob eine Stimme ihm ins Ohr flüsterte: „Die Wunden des Herrn Jesu!“ —

Ja, so ist es, diese haben Menschenhände gemacht. Und diese Wunden, wenn auch geheilt, nahm der Herr Jesus mit aus dem Grabe hinauf in die himmlische Herrlichkeit. Wenn Er einst wiederkommen wird zum Gericht, dann werden die Stämme Israels auf Ihn blicken, „den sie durchbohrt haben.“ Und wenn Ihn jemand fragt: „Was sind das für Wunden in deinen Händen?“ so wird Er sagen: Es sind die Wunden, womit ich geschlagen im Hause derer, die mich lieben.“ (Sach. 12,10: 13,6.)

In dem verklärten Leibe Jesu, des Herrn der Herrlichkeit, sind jetzt noch und in alle Ewigkeit diese Wundenmale zu schauen, die Er am Kreuz davongetragen, als Er dort für uns die Strafe trug und „eine ewige Erlösung“ erwarb.

Preis und Ruhm sei Ihm in alle Ewigkeit dafür!

Bibl. Silbenrätsel.

bal | a | her | mo | ra
a | mon | pha | ni | o
na | ty | che | ri | san
as | ter | lat | syn.

Aus diesen 19 Silben bildet 6 biblische Eigennamen! Wenn ihr sie richtig gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben der 6 Namen, von oben nach unten gelesen, den Namen eines bekannten jüdischen Festes, die Endbuchstaben aber, (auch von oben nach unten gelesen), den Namen eines in der Christenheit gefeierten Festes.

Der 1. Name ist der der Könige in Aegypten;
der 2. „ „ „ eines Christen, der bald nach Pfingsten plötzlich starb;
der 3. „ „ „ eines Feindes der Juden;
der 4. „ „ „ einer Christin zu Philippi;
der 5. „ „ „ eines Volkes in Kanaan;
der 6. „ „ „ eines Berges in Kanaan.

Suchet auch zu jedem Namen eine Bibelstelle! —

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

„Immer glücklich!“

„Ich bin immer glücklich. Mein Leben ist voll Glück. Jeder Tag bringt mir neue Freude, so daß ich in der Fülle meines Herzens ausrufen muß: O, wie viel Liebe! Gott ist Liebe.“

Wollt ihr wissen, wessen Worte dies sind? Ihr werdet staunen, wenn ich es euch sage. Es sind die Worte eines Mädchens, das seit dem neunzehnten Monate ihres Lebens blind und taubstumm ist! Eine ernste Kinderkrankheit beraubte Helene Keller, so heißt das arme Mädchen, das „immer glücklich“ ist ihrer zwei kostbarsten Sinne, des Gesichts und Gehörs. Weil aber Helene nicht hören kann, ist sie auch stumm geworden.

Helene Keller und ihre Lehrerin im Unterricht.

Helene Keller ist von deutscher Abkunft, aber in Amerika geboren im Staate Alabama; sie hat am 27. Juni 1896 ihren 16. Geburtstag. Bis etwa zu ihrem 7. Jahre lebte Helene wie in einem finstren Turm mit dicken Mauern, denn kein Lichtstrahl und kein Schall oder Ton drang von der Außenwelt zu ihr. Sie sah ja nichts und hörte nichts und konnte, wie gesagt, auch nicht sprechen. Mit ihren Fingern fühlte sie wohl, daß die Leute zuweilen ihre Lippen bewegten. Aber sie hatte keine Ahnung davon, weshalb sie dies thaten, daß sie nämlich mit einander redeten. Sie selbst machte ja nur Zeichen, wenn sie sich verständlich machen wollte; und gelang ihr dies nicht, so wurde sie zornig und weinte. Als Helene aber älter wurde, dachten die Eltern mit Recht daran, daß sie etwas thun müßten, um das Kind unterrichten zu lassen. Aber wie wollte man ein Kind, das nicht sehen und auch nicht hören und nicht sprechen konnte, unterrichten? —

Ihr kleinen Freunde, die ihr diese Zeilen lesen oder doch hören könnt, wenn sie euch vorgelesen werden, habt ihr je einmal dem Herrn gedankt, daß Er euch das Augenlicht und das Gehör und die Sprache geschenkt? — Man riet Helenchens Vater, der also in Amerika wohnt, an den Direktor einer Taubstummenanstalt in Boston zu schreiben, wo ein anderes armes Mädchen, Laura Bridgman, die auch blind und taubstumm war, erzogen worden war*). Der Direktor

*) Über Laura Bridgman, dieses wunderbare Mädchen, besitzt der Herausgeber des „Freund der Kinder“ auch ein Büchlein; vielleicht erzählt er euch ein anderes Mal auch von ihr.

Der Freund der Kinder 6 (1896)

schickte Helenchens Vater eine sehr kluge und geschickte Lehrerin, die ihr auch auf dem Bilde sehet.

Aber wie hat's die Lehrerin angefangen, Helene zu unterrichten? Denn wenn sie etwas gesagt hätte, so hätte doch Helene es nicht gehört; und wenn sie etwas geschrieben oder ihr gezeigt hätte, so hätte Helene es doch nicht gesehen. Sie nahm daher eine Puppe, ließ Helene sie fühlen, nahm dann Helenens Hand und machte an ihren Fingern die Zeichen der Taubstummensprache für das Wort „Puppe". Es dauerte aber lange, bis die arme Schülerin begriff, daß die verschiedenen Stellungen, in welche die Lehrerin ihre Finger brachte, die Bezeichnung für die Puppe sein sollten. Endlich verstand sie es; da glitt ein Freudenstrahl über ihr Gesicht. Ihr war zu mute, wie einem Gefangenen, dem man ein Loch in die dicken Mauern seiner dunklen Zelle gebrochen hat, wodurch er nun endlich in die Außenwelt schauen und aus ihr hören kann. Tag und Nacht war nun Helene darauf bedacht, die Namen der Dinge um sich her mittelst der Zeichensprache, die sie bald gelernt hatte, zu erfahren; und da Gott ihr eine große Begabung verliehen, brachte es ihr Eifer bald zu erstaunlichen Erfolgen. Von da ab sah man Helene nie mehr verdrießlich und zornig. Nun lernte sie auch die erhabene Schrift, die sogenannte Blindenschrift lesen, welche mit den Fingerspitzen durch Betastung gelesen wird. Bald konnte sie ganze Sätze und Erzählungen lesen. Darauf lernte sie auch schreiben. Nachdem die Lehrerin anderthalb Jahre bei ihr war, konnte sie schon kleine Briefe schreiben. Helene schreibt heute sehr sauber und schön und zwar die gewöhnliche lateinische Schrift. Wenn ihr einmal zu mir kommt, will ich euch genaue Photographieen von Briefen von ihr zeigen, und ihr werdet euch wundern, daß eine Blinde so schön schreiben kann.

Unsere Freundin hat aber noch mehr gelernt als das Lesen und Schreiben. Sie hat auch rechnen gelernt, ferner Weltgeschichte, Geographie, Astronomie, Botanik und Zoologie (Tierkunde), ja Französisch und zwar dies alles, trotz der scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten, viel besser und gründlicher als viele meiner Leser, die von gleichem Alter sind. Auch Klavier spielt Helene; sie nimmt nämlich, wie die Taubstummen gewöhnlich, von der Musik ein wenig wahr, indem sie etwas von den Schwingungen fühlt, welche die Töne verursachen. Den Klang, die eigentliche Musik, vernimmt sie natürlich nicht.

Ihr werdet euch freuen, zu hören, daß Helene heute auch sprechen kann; sie ist also nur noch blind und taub. Wie aber hat sie das Sprechen lernen können, da sie die Töne nie gehört und die Lippen, Zunge und Kehlkopf nie sich bewegen sah*). Sie hat auch dies durch Betasten der Lippen und Sprachorgane gelernt und zwar viel später als das Lesen und Schreiben. Auf dem Bilde sehet ihr, wie Helene ihre Fingerspitzen auf die Lippen der Lehrerin legt und so von ihr weiter Unterricht empfängt.

Dies alles aber, daß sie nun flott lesen und schreiben kann und auch sprechen gelernt hat, macht unsre Freundin nicht glücklich. Sie würde in ihrer dichten Finsternis und Taubheit, in der sie sitzen muß, noch nicht glücklich sein, wenn sie nicht glaubte, daß Gott sie liebt und Seinen Sohn, den Herrn Jesum Christum, für sie dahingegeben habe. Aber Helene hört und redet gern von Gottes Liebe und Güte und liest gern in Seinem heiligen und ewigen Worte. Dieses hat ein Licht in ihr angezündet und

*) Kinder, die taub geboren sind oder früh taub werden, werden deshalb stumm, weil sie die Leute nie sprechen hören. — Heute lernen aber manche Taubstumme reden, indem sie gelehrt werden, nach der Stellung der Lippen u. s. w. Laute bilden.

ein Glück ihr geschenkt, das da bleibt für's ganze Leben und endet in ewiger Seligkeit.

Nun, ihr kleinen Leser, möge Helenens eiserner Fleiß und großer Eifer doch auch euch anspornen, hinfort fleißiger und strebsamer zu werden, um Schwierigkeiten im Lernen zu überwinden! Und möge vor allem ihre große und freudige Dankbarkeit euch auch ermuntern, dankbarer zu werden für Gottes Liebe und Barmherzigkeit, die Er euch nach Leib und Seele erwiesen hat. Ja, wenn solche Dankbarkeit und Treue, solch ein Glaube und Fleiß bei euch gefunden würde, so würdet ihr auch alle sagen können: „Ich bin immer glücklich."

Zwei Äuglein habe ich,
zu Gott emporzusehen;
Zwei Ohren, um zu hören klar Sein heil'ges Wort;
Zwei Füßchen, um auf Seinem guten Weg zu gehen;
Zwei Händchen, um zu dienen Ihm an jedem Ort.
Auch eine Zunge habe ich, um Ihm zu singen;
Ein kleines Herz, daß ich Ihn lieben kann
Herr Jesu, guter Hirte,
laß in allen Dingen,
Mich folgen Dir, Du führst mich himmelan!

Der taubstumme Knabe.

Ein Prediger besuchte eines Tages eine Taubstummenanstalt, um die Kinder zu prüfen. Ein Knabe wurde schriftlich gefragt: „Wer machte die Welt?" Sogleich schrieb er unter diese Frage: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Unter die zweite Frage: „Warum kam Jesus in die Welt?" schrieb der Kleine mit dem Ausdruck der Freude und des Dankes: „Es ist je gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen." Dann ward eine dritte Frage an ihn gerichtet, die sein innerstes Gefühl in Anspruch nahm: „Warum wurdest du taubstumm geboren, während ich doch reden und hören kann? „Mit einem Blick der frommsten Ergebung schrieb er: „Vater, also war es wohlgefällig von Dir!"

„Es ist vollbracht."

Ein Reisender traf einmal auf der Landstraße mit einem kleinen Mädchen zusammen, das ihn mit seinen klugen, braunen Augen so freundlich anschaute, daß er nicht umhin konnte, es anzureden. Da sie denselben Weg gingen, so entspann sich bald ein Gespräch zwischen ihnen.

„Gehst du denn auch in die Sonntagsschule, mein Kind?" fragte der Herr.

„Ja, freilich," entgegnete die Kleine, mit strahlendem Gesicht.

„Und was lernst du da?"

„Man erzählt uns da vom Himmel."

„Denkst du aber auch die Woche über an den Himmel?"

„Ja, oft," war die Antwort.

„Und glaubst du, daß du auch hineinkommst?"

Die Kleine sah ihn lächelnd an und entgegnete: „Ja, gewiß. Ich möchte in den Himmel kommen, wenn ich sterbe."

„Aber wie kommst du wohl in den Himmel, mein Kind?"

Diese Frage machte die Kleine stutzig. Aber bald besann sie sich wieder und antwortete: „Ich denke, wenn ich fromm bin, nie lüge, und nie ungehorsam oder stolz bin, dann komme ich in den Himmel."

Ein Schatten flog über das Gesicht des Fremden, indem er fortfuhr: „Dann bist du also immer artig, meine Kleine?"

Das Kind wurde auch ernst, als es den Fremden so betrübt sah, und antwortete schüchtern: „Nicht immer."

„Und redest du denn immer die Wahrheit?"

Röschen schlug die Augen nieder und gestand errötend: „Nicht ganz immer."

„Und bist du auch nie stolz, Röschen?"

Die Kleine besann sich einen Augenblick. Noch am selben Morgen hatte sie sich darüber gefreut, daß ihr das neue Sommerkleid und ihr frisches, weißes Schürzchen doch so viel besser stände, als das abgetragene, verwaschene Kleid ihrer kleinen Schulkamerädin. Diesmal antwortete sie kaum vernehmbar, indem ihr Lockenköpfchen fast bis auf die Brust herabsank: „Manchmal bin ich auch stolz."

Da legte der Fremde seine Hand auf die Schulter der Kleinen, indem er fortfuhr: „Also, mein Kind, wenn du stolz bist, und zuweilen lügst und nicht immer artig bist, so kannst du doch nie in den Himmel kommen."

Eine tiefe Stille trat ein, während welcher Röschen mit gesenktem Haupt und Thränen in den Augen dastand.

„Nein, mein armes Kind, du wirst nie in den Himmel kommen, wenn du dadurch hineinzukommen hoffst, daß du artig bist, die Wahrheit redest und nie stolz bist. Du siehst ja, daß du oft sündigst hast und sündigst. Was willst du denn da machen? Da bist du verloren! — Doch habe ich eine frohe Botschaft für dich. Eine sehr, sehr frohe Botschaft. Gott wußte wohl, daß du nicht so bist, wie du sein solltest. Aber Er hat dich lieb, darum hat Er Seinen geliebten Sohn, der immer vollkommen gut war, in die Welt gesandt."

„Der Herr Jesus," entgegnete die Kleine.

„Ja, der Herr Jesus, Gottes Sohn, der auf unsre Erde herabkam und immer, auch als Knabe, gut und heilig war, hat deine Strafe getragen. Er hat zur Tilgung deiner Sünden am Kreuz Sein Blut vergossen. Nun kannst du in den Himmel kommen, Röschen. Am Kreuz hat Er ausgerufen: „Es ist vollbracht." Du selbst kannst dir den Himmel nicht erwerben, das hat der Herr Jesus für dich gethan. Die Himmelsthür wäre uns beiden auf ewig verschlossen geblieben, wenn der Herr Jesus sie uns nicht aufgethan hätte; denn wir sind aus uns selbst nicht würdig, da hineinzukommen. Doch jetzt spricht Er: „Ich habe die Schlüssel. Klopfet an, so wird euch aufgethan." Niemand wird jetzt abgewiesen, wenn ihm seine Sünden wirklich von Herzen leid sind und er bei Jesu Rettung sucht: denn der Herr Jesus spricht: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen."

Wieder trat eine Pause ein; dann fuhr der Fremde fort: „Und du, mein Kind, hast gar nichts zu thun, als es anzunehmen. Willst du es nicht thun und Ihm nicht dafür danken, Röschen?"

„Die Kleine hob ihr thränenfeuchtes Auge zu dem Fremden empor und entgegnete: „Ja, ich danke dem Herrn Jesu, daß Er alles für mich gethan hat, damit ich in den Himmel kommen kann."

Jetzt erst trat Röschen auf den richtigen Weg zum Himmel. Se hatte sich zuvor auf ihre Werke verlassen wollen. Aber damit hätte sie sich nie den Himmel erworben. Sie wäre verloren gegangen. Nun aber, da sie nur noch auf den Herrn Jesus ihr Vertrauen setzte, war sie passend vor Gott für den Himmel. Wer auf Ihn von Herzen vertraut, ist auf dem einzig wahren Weg zur ewigen Seligkeit. Durch Ihn empfängt das Herz allein Vergebung seiner Sünden und Frieden mit Gott und dazu Gottes Kraft, um ein reines und Gott wohlgefälliges Leben zu führen, wie Gottes Kinder und des Himmels Erben leben und wandeln sollten.

Darum, ihr lieben Kinder, ist es so wichtig, euch zu fragen, ob ihr Jesu Schäflein seid, ob ihr Ihm wirklich vertrauet, Ihn liebet und dem guten Hirten folget. Nur dann, wenn ihr euch Ihm ergeben habt, gehen eure Wege in den Himmel ein. Er starb für euch. Er hat's vollbracht.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

Eine Freundin in der Not.

„Geh, Gustav", sagte die Mutter, „und bringe diesen Korb voll Rüben schnell zum Onkel; er fährt gleich in die Stadt und will sie mitnehmen und für uns verkaufen." Gustav meint, er könne den Korb schon tragen; er will den Schubkarren heimwärts nicht drücken. Er läßt sich also die Rüben auf den Rücken heben und macht sich davon. Aber bald wird ihm die Last zu schwer. Er läßt den Korb, so gut

es geht, vom Rücken zum Boden gleiten, hebt die herausgefallenen Rüben auf, legt sie in den Korb zurück und setzt sich darauf. Was aber nun? Was giebt's, wenn der Onkel fortfährt und nimmt die Rüben nicht mit? Es kommen ihm die Thränen. Da geht zum Glück die kleine Marie M. vorbei. Sie war auf der Post, hat für Papa einen Brief fortgetragen und auf dem Heimweg sich einige Blumen gepflückt. Sie sieht den armen Gustav und versteht bald seinen Schmerz. Flugs fragt sie: „Darf ich dir helfen?" Zugleich aber faßt sie mit beiden Händchen an der einen Seite an; und Gustav, der sprachlos vor Erstaunen ist, faßt an der andern Seite an und so bringen sie den Korb noch zur rechten Zeit

zu Gustavs Onkel, der schon angespannt hat und eben fortfahren will. Der Onkel schilt zwar Gustav, daß er sich von dem „Fräuleinchen" helfen lasse, aber Gustav sagt nichts, er hat auch den ganzen Weg kein Wort gesprochen. Stumm reicht er zum Dank Mariechen die Hand und geht davon. In seinem Herzen aber sagt er sich: Das hätte ich nicht gedacht, daß das vornehme Mädchen mir helfen würde; ich hätte ihr nicht geholfen. Aber ich will doch jetzt auch andern helfen, wo ich helfen kann." — Mariechen aber ist in ihrem Herzen sehr glücklich, daß sie jemand aus der Not geholfen und einige Thränen getrocknet hat.

Gewiß war dies schön; und mancher verwunderte sich darüber, daß das Töchterchen aus dem vornehmsten Hause im Orte dem armen Jungen geholfen. Aber wie wunderbar und anbetungswürdig ist es erst, daß der Herr der Herrlichkeit um unsretwillen auf die Erde gekommen und arm geworden ist, um unsre Sündenlast zu tragen und uns durch Seine Armut reich zu machen. „Er ist gestorben für unsre Sünden."

Möchte diese Liebe eure Herzen bewegen, den Herrn Jesus wieder zu lieben und Ihm völlig zu vertrauen und zu folgen; ja, möchtet ihr in Seiner Liebe wandeln und Seinen Namen verherrlichen!

„Mußte nicht Christus dies leiden?"

(Leset Lukas 24,13 folg.)

Die beiden Jünger, die nach Emmaus gingen, trauerten über den Tod des Herrn Jesu. Ihre Hoffnung, daß Israel durch Ihn erlöst werden würde, war nun geschwunden und sie waren sehr betrübt. Aber da trat der Herr Jesus, welcher aus den Toten auferstanden war, zu ihnen. Und nachdem Er sich ihren Kummer hatte erzählen lassen, schilt Er ihren Unglauben. Er sagt zu ihnen: „O, ihr Unverständigen und trägen Herzens, zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben. Mußte nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?" Dann hören wir weiter: „Und von Moses und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf."

Ja, in den Heiligen Schriften des Alten Testaments steht viel davon geschrieben, daß der kommende Messias oder Christus leiden und sterben würde, um Israels Erlöser und der Heiland der Welt zu werden. Schon im Paradiese, gleich nach dem Sündenfall, verkündigte Gott, daß der Schlange (dem Satan) einst der Kopf von des Weibes Same zermalmt werden würde, aber sie würde ihrem Zertreter dabei auch die Ferse zermalmen. Damit sagte Gott, daß der Herr Jesus Christus nur unter Leiden und Schmerzen Satan überwinden und besiegen würde. So ist's auch geschehen: Christus hat den Tod erlitten indem Er den Teufel überwand. Aber wie herrlich! „Er hat durch den Tod den zunichte gemacht (zermalmt), der die Macht des Todes hat, das ist der Teufel." (Hebr. 2,14.) Und seitdem nun der Herr Jesus auferstanden ist aus den Toten ist Sein Sieg über Satan völlig und öffentlich erwiesen. Alle nun, die den Herrn Jesus, Gottes Sohn, als ihren Retter und Heiland von Herzen anrufen, werden errettet und aus Satans Macht zu Gott gebracht.

Auch sühnte und tilgte der Herr Jesus durch Seinen Tod zugleich die Sündenschuld aller derer, die auf Ihn vertrauen. Wir lesen: „Christus ist gestorben für unsre Sünden, nach den Schriften." (1. Kor. 15,3.) Ferner: „Christus ist, da wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben."

„Gott erweist Seine Liebe gegen uns darin, indem Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ (Röm. 5,6. 8.) Und schon vorher heißt es in demselben Buche der Heiligen Schrift von Christo: „Welcher unsrer Uebertretungen wegen (in den Tod) dahin gegeben und unsrer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist.“ (Röm. 4,25.)

Ja, ihr Kinder, es gab kein andres Mittel als den Tod Christi, um Satan, den großen und starken Feind, zu überwinden. Und es gab auch kein andres Mittel, um unsre Sünden vor Gott hinwegzuthun und unser Gericht zu tragen, als daß Jesus Christus, Gottes Sohn, für uns litt und starb. Nun aber hat der Gerechte für die Ungerechten gelitten, um uns zu Gott zu führen. (1. Petr. 3,18.) „Um unsrer Uebertretungen willen war Er verwundet, um unsrer Missethaten willen zerschlagen.“ (Jes. 53,5.)

O, wie furchtbar muß die Sünde sein vor Gott! Nur „das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Joh. 1,7.) Habt ihr Gott je dafür gedankt, daß Er uns also geliebt und Seinen eingeborenen Sohn für uns dahingegeben hat? Und liebet ihr den Herrn Jesus, der wie ein Lamm geduldig für euch zum Tode ging und am Kreuz Sein Blut für euch vergossen hat? Habt ihr Ihm eure Sünden bekannt und Ihn gebeten, sie euch zu vergeben? O, gehet nicht in euren Sünden voran! Wenn Gott euch in euren Sünden abruft in die Ewigkeit, so gehet ihr ewig verloren.

Aber wendet ihr euch zum Herrn Jesu, so werdet ihr Vergebung und Rettung finden. Er schenkt euch Seinen Frieden und führt euch als glückliche Schäflein Seiner Herde durch diese sündige und leidensvolle Welt in's ewige selige Vaterhaus.

Die Pyramide.

Die Lampe wurde angezündet und auf den runden Tisch in dem traulichen Wohnzimmer gestellt. Nun setzte sich die junge und liebenswürdige Frau Professor H. mit ihren Kindern an den Tisch und nahm liebevoll teil an den verschiedenen Beschäftigungen der sie umgebenden Kinder, welche so frisch und fröhlich aussahen. Der jüngste Knabe, Erich, spielte mit seinen Bleisoldaten, und erzählte der Mama welche mittelalterlichen Burgen er mit seinen Kriegern belagere; die beiden älteren Zwillingsbrüder Erichs saßen zur Seite ihrer lieben Mama, ganz vertieft in die Geschichtsbücher, in welchen sie lasen; nur manchmal unterbrachen sie sich, wenn ihnen etwas unverständlich war, und sie wandten sich lebhaft fragend an die Mama, welche ihre Wißbegierde befriedigen konnte. Neben den Knaben saß deren ältere Schwester, die neunjährige Anna, welche die ihr zur Seite sitzende Freundin Ottilie B. liebevoll umschlang.

Noch war kein Jahr verflossen, seit sich die beiden kleinen Mädchen kennen gelernt hatten und, nachdem sie mit Erlaubnis ihrer beiderseitigen Eltern häufig verkehrt, innige Freundschaft mit einander geschlossen hatten.

Die Familie H. war aus dem hohen Norden in die süddeutsche Universitätsstadt gekommen, und die Kinder hatten ihre heimischen Sitten und Gewohnheiten ganz beibehalten. Trotz dieser Verschiedenheit ihres bisherigen Lebens und ihrer Erziehung liebten sich die kleinen Freundinnen zärtlich und es verging kaum ein Tag, an welchem sie nicht beieinander sein durften. Die größte Freude verursachte den Kindern, daß Annas Vater, ein Professor der Theologie, seinem Töchterlein und deren Freundin den ersten Unterricht in Gottes Wort erteilte.

Mit welchem Eifer lernten die beiden kleinen Mädchen die herrlichen Worte Gottes, welche der geliebte Lehrer ihnen aufgab, und mit welcher Andacht lauschten sie seiner glaubens- und geistvollen Erklärung der schönen biblischen Geschichten!

Doch bald nach Beginn dieses Unterrichts sandte Gott den Kindern in Seiner Weisheit den ersten Schmerz ihres jungen Lebens. Ottiliens Vater wurde als Professor in eine andre Stadt versetzt. Die kleinen Freundinnen waren sehr traurig über die ihnen bevorstehende Trennung und suchten in den wenigen Wochen vor derselben noch möglichst viel beisammen zu sein.

Auch den heutigen Nachmittag hatte Ottilie noch bei ihrer Anna zugebracht; sie hatten in kindlicher Fröhlichkeit mit einander gespielt und dann wieder sehr ernsthaft von ihrer baldigen Trennung

gesprochen, bis Frau Professor H. die Mädchen aufgefordet hatte, sich zu ihr zu setzen.

„Nun, liebe Ottilie, wann müssen denn Deine guten Eltern mit Dir und Deinen Geschwistern abreisen nach Eurem künftigen Wohnort?" fragte Annas Mama liebevoll. „Ach, schon heute über 8 Tage!" erwiderte ihr Ottilie, welcher im Gedanken an den nahen Abschied die bittren Thränen aus den Augen liefen. Die gütige Frau Professor tröstete Ottilie liebevoll; sie stellte ihr vor, daß es Gottes Wille sei, welcher jetzt die Freundinnen trenne, Er werde mit Seinem Schutz und Segen auch in der Ferne bei ihr sein. Und die Kinder noch zu erfreuen, sagte Annas Mama: „Ottilie ich werde Deine Eltern morgen bitten, daß sie Dich in den letzten Tagen Eures Hierseins ganz bei uns wohnen lassen, damit Du mit meiner Anna noch recht viel zusammen sein kannst."

Hoch erfreut über diese Aussicht, dankte Ottilie der Frau Professor, welche sie so innig liebte; sie wunderte sich nur, daß Anna nicht auch ihre Freude über den schönen Plan lebhaft äußerte, sondern ganz nachdenklich dasaß und dabei aus einem Baukasten etwas zusammenstellte.

„Anna, warum bist Du so still?" fragte Ottilie die Freundin leise.

„Warte einen Augenblick, Ottilie, dann will ich Dir sagen, was ich eben dachte," antwortete Anna, während sie ~~mit der einen Hand~~ ihren kleinen Bau bedeckte, und mit der andern ihn vollendete.

„Nun sieh her," rief jetzt Anna, „was habe ich gebaut?" „Das ist ja eine Pyramide!" anwortete Ottilie sehr überrascht.

„Weißt Du auch, Ottilie, was ich bei diesem Bau dachte?"

„Nein, sage es mir, liebe Anna;" erwiderte Ottilie.

„Sieh', ich dachte mir, unsre Wege auf Erden trennen sich jetzt, aber wir beide werden doch den Weg zum Himmel und zum lieben Gott finden! Jetzt steigen wir beide auf verschiedenen Wegen und nicht mehr miteinander zu Ihm aufwärts. Aber wir werden beide einmal auf der höchsten Spitze der Pyramide anlangen. Droben im Himmel werden wir uns gewiß wiederfinden und dann ewig beieinander bleiben dürfen!" So sprach Anna mit fröhlicher Zuversicht.

„Ach ja, das ist schön, da werden wir miteinander beim lieben Gott und dem Herrn Jesu sein; o, wie schön wird das sein!" rief Ottilie aus, indem sie ihre Freundin recht herzlich umarmte und küßte. Annas Mutter aber betrachtete die Kinder in tiefem Sinnen, Gott im Stillen bittend, sie wirklich zum Herrn Jesu zu ziehen und in Seine Herrlichkeit zu führen. Dabei ahnte die junge gläubige Frau Professor wohl kaum, daß sie selbst dem himmlischen Ziel sehr nahe sei.

Wenige Tage darauf erkrankte Frau Professor H. ernstlich. Dennoch ließ sie Ottilie öfters an ihr Schmerzenslager kommen und sprach voll Liebe und Teilnahme mit ihr.

Am Tage vor der Abreise der Familie B. wurde nach Gottes unerforschlichem Willen Annas Mutter heimgerufen in das himmlische Vaterhaus! Auf Erden ließ sie den tieftrauernden Gatten und die mutterlosen Waisen zurück.

Ottilie durfte, von ihrem Vater begleitet, eine Stunde vor ihrer Abreise noch ihre tiefbetrübte Freundin und deren Brüder sehen und mit den Trauernden heiße Thränen weinen über das Scheiden ihrer so inniggeliebten Mama. Der tiefgebeugte Witwer, der Herr Professor H., legte noch seine Hand segnend auf das Haupt seiner scheidenden Schülerin, welche einen unauslöschlichen Eindruck von dieser Abschiedsstunde behielt.

In den nächsten Jahren sahen sich die beiden Freundinnen nur einigemale, aber sie schrieben einander so fleißig, als es in ihrem kindlichen Alter möglich war.

Später, in ihrem 15. Jahre, sahen sich die Freundinnen noch einmal und freuten sich so herzlich ihres Zusammenseins. Es war zum letztenmal auf dieser Erde! Denn bald darauf zog Anna mit ihrem Vater und den Geschwistern wieder in die nordische Heimat. Dort im fernen Rußland wurde die teure Anna im lebendigen Glauben an den Herrn Jesum, den Sohn Gottes, im Alter von 18 Jahren abgerufen in das himmlische Paradies! So war sie schon auf der Spitze der Pyramide angelangt und hatte das selige Ziel beim Herrn Jesu zu sein, frühe erreicht.

Gott, der Vater, führt Seine Kinder sehr verschiedene Wege! Er hat Ottilie, Annas Freundin, einen sehr schweren Lebensweg verordnet; sie wurde in früher Jugend von schmerzlichen Leiden befallen und wandert jetzt noch unter manch' schwerer Prüfung durch das Thränenthal, aber sie erfährt darin auch den Trost der Liebe Gottes und ist gewiß, daß ihr Heiland, der sie erlöst hat, sie in Sein Reich aufnehmen wird. Droben, auf der Spitze der Pyramide wird sie mit ihrer vorausgeeilten Freundin Anna und mit allen Erlösten wieder zusammentreffen, um auf ewig miteinander beim Herrn Jesu zu sein. — Sie ist es, die Euch diese Zeilen schreibt und möchte so sehr, daß auch bei den kleinen Lesern des „Freund der Kinder" frühe das ernste Verlangen wach werde, einst beim Herrn Jesu zu sein, und daß sie sich Ihm schon jetzt ergeben möchten. Er sagt ja: „Die Mich frühe suchen, die werden Mich finden." O. B.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

Die kaiserlichen Prinzen.

Zum 6. Mai, dem 14. Geburtstage des Kronprinzen des deutschen Reiches, möchte „der Freund der Kinder“ seinen kleinen Lesern das neueste und freundliche Bild der sechs kaiserlichen Prinzen bringen. Die Namen derselben sind euch wohl nicht alle bekannt. Der Kronprinz heißt Wilhelm, dann folgen Eitel-Friedrich, Adalbert, August Wilhelm, Oskar und Joachim, den ihr auf unserem Bilde an der Seite von Eitel-Friedrich sehet. Auf Joachim folgt die einzige Schwester der Prinzen, die Prinzessin Viktoria Luise, die jetzt 4 Jahre alt ist, von welcher „der Freund der Kinder“ vielleicht- später einmal ein Bildchen bringt.

Die Prinzen sind alle im schulpflichtigen Alter, d. h. 6—14 Jahre alt; „aus der Schule“ ist noch keiner, auch Prinz Wilhelm noch nicht, obwohl er schon, wie auch Eitel-Friedrich, Offizier im deutschen

Der Freund der Kinder 6 (1896)

und österreichischen Heere ist. Er wird wohl noch viele Jahre zur Schule gehen müssen. Lernen müssen also auch unsre Prinzen tüchtig und zwar viel mehr, als die meisten von euch. Und was wichtiger ist, auch sie müssen den Herrn Jesus als ihren Heiland und Erlöser kennen lernen, Ihm ihre Herzen schenken, um Gottes Kinder zu werden. Nur so können sie auf Erden wahrhaft glücklich werden und dereinst in den Himmel kommen. Das wissen sie auch selbst. Ihre Eltern lassen sie fleißig in Gottes Wort unterweisen, damit sie den Willen und Weg des Herrn zu ihrem Heil kennen lernen. Gott segne Sein Wort denn auch an den Herzen der Prinzen, daß es aufgehe und Frucht bringen möge für Zeit und Ewigkeit.

Wohl den Fürsten, welche vor Gott und mit Gott wandeln und handeln! Gott ist ihre Zuflucht und Stärke. Der Herr Jesus, welcher Gottes Sohn und die ewige Weisheit ist, spricht: „Durch Mich regieren Könige und Fürsten beschließen Gerechtigkeit; durch Mich herrschen Herrscher und Edle, alle Richter der Erde.“ Und dann fügt Er hinzu: „Ich liebe, die Mich lieben und die Mich frühe suchen, werden mich finden.“ (Sprüche 8, 15—17.)

So segne denn Gott unser teures Herrscherhaus in Gnaden und lasse unsere Prinzen aufwachsen in der Furcht des Herrn; Er mache aus ihnen lebendige Bausteine an Seinem Hause und setze sie vielen Menschen zum Wohl und zum Segen. Er bewahre sie vor der Macht des Unglaubens und Aberglaubens, die in diesen bösen Tagen so erschreckend groß ist und lasse sie wandeln in dem Lichte des Evangeliums, das eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben. Nur Gottes Macht und Gnade vermag solches auszurichten. Ihr seien unsre Prinzen befohlen und gleicherweise all die lieben jungen Leser und Leserinnen des „Freund der Kinder.“

Ein Held von 14 Jahren.

In einer gewissen Gegend Süddeutschlands sah man vor noch nicht langer Zeit eine Brücke, welche in der Umgegend den Namen Teufelsbrücke führte wegen des schrecklichen beinahe 150 Fuß tiefen Abgrundes, welchen sie überbrückte. Diese Brücke hatte nur einen Bogen, welcher fast 200 Fuß lang war und dessen Bauart als ein Triumph der Wissenschaft angesehen wurde.

Eine Eisenbahnlinie führte über diese Brücke und die Direktion derselben hatte einen Mann Namens Springel angestellt, daß er bei stürmischen Nächten auf der Brücke Wache halten sollte. Die Sache lag nämlich so, daß tief im Grunde der Schlucht ein Bach floß, welcher vom Berge herabkam. Zu gewöhnlichen Zeiten bemerkte man ihn gar nicht, er verlor sich in der Tiefe des steilen Abgrundes, im Winter aber verwandelte er sich in einen schrecklichen Strom, welcher zu einer erstaunlichen Höhe anwuchs.

Der Wächter Springel hatte einen Sohn, welcher Karl hieß. Er war 14 Jahre alt, aber leider ein Krüppel.

An einem Abend, als ein anhaltender Regen, welcher 20 Stunden gedauert hatte, den Strom in ganz außergewöhnlicher Weise geschwellt hatte, kam Springel nicht nach Hause zurück. Karl begab sich nach dem Wärterhäuschen, wo der Vater gewöhnlich lagerte, um ihm sein Abendessen zu bringen. Die Nacht war sehr dunkel und der Wind blies heftig, so daß unser Knabe einen harten Kampf zu bestehen hatte, ehe er den Platz seiner Bestimmung erreichte. Keuchend, betäubt von dem Getöse des Orkans erreichte er dennoch bis auf eine Entfernung von 10 Meter die Brücke, von der wir soeben geredet haben. In diesem Augenblick kam ein Windstoß, entsetzlicher als alle früheren; er schwankte auf seinen Krücken hin und

her, während ein schreckliches Gekrach gehört wurde. Das konnte nur von der Brücke herkommen, welche der Wut der Elemente hatten weichen müssen.

Halbtot vor Angst beeilte er sich, so weit seine Schwäche es zuließ, zur Brücke zu gelangen, indem er seinen Vater rief, so laut er es nur immer vermochte. Keine Antwort auf sein Rufen; wer hätte ihn auch wohl inmitten eines solchen Tumults hören können!

Karl ging noch weiter, jetzt war er auf den Schienen und der erste Gegenstand, über den er stolperte, war die rote Signallampe seines Vaters. Der Docht brannte noch, aber der Brückenwärter war nicht da. Und 10 Meter weiter? O da war ein entsetzlicher Anblick. Gähnend öffnete sich der Schlund und bei dem schwachen Schein der Laterne bemerkte man an der Stelle, wo eigentlich die Brücke sein sollte, ein wirres Durcheinander von Holz, Eisen und von Trümmern aller Art, welcher der wütende Strom mit sich fortgerissen.

„Vater, Vater", rief Karl von neuem; aber, o welche Verzweiflung, niemand antwortete auf diesen Angstschrei. „Ach", rief der junge Bursche aus, „er ist auch mit der Brücke in die Tiefe gestürzt."

Einige Minuten stand er still und machtlos da, es war, als sei alles Blut in seinen Adern erstarrt, dann überlief ihn plötzlich ein Gedanke, der seinem Geist wieder Kraft und Energie zu geben schien. Der Nachtzug mußte gleich kommen. Wenn sein Vater in den Abgrund verschwunden war, wer sollte vor der Gefahr warnen? Wer sollte verhindern, daß der Zug in die Tiefe ging?

Ich werde es thun, dachte Karl; aber da war keine Zeit zu verlieren. Seine Krücken beiseite werfend, bestieg er das Wägelchen seines Vaters und führte es dem Zuge entgegen.

Es war für ihn ein gewisser Tod; aber was lag daran! Der Lokomotivführer, welcher diese vielen Wagen voll menschlicher Wesen hinter sich hatte, mußte ihn sehen und gewarnt werden; Karl wollte an nichts anderes denken.

Bald kam der Zug heran, wie eine Feuerschlange am Berge hergleitend, er kam so nahe, daß Karl die Schienen zittern fühlte. Da erhob sich der brave Junge so gut er konnte, und voller Heftigkeit über seinen Kopf schwang er die rote Fahne und Lampe, bald zur Rechten, bald zur Linken, er setzte alles in Bewegung, um die Aufmerksamkeit des Zugführers zu erregen, er hatte absolut jeden Gedanken an eine Gefahr für sein Leben verloren. Er dachte nur an das eine: Der Zug muß zum Stehen gebracht werden. — „Die Brücke ist eingestürzt, die Brücke ist eingestürzt" schrie Karl darum aus vollem Halse.

Obwohl der Lokomotivführer immer ein wenig auf seiner Hut war und langsam fuhr, wenn er sich dieser Stelle näherte, so bemerkte er doch nur eben zur rechten Zeit die verzweifelten Signale unseres jungen Helden. Er bremste und der Zug mit seinen 200 Reisenden kam gerade vor dem Abgrund zu stehen. —

Und was war aus Karl geworden? Die Lokomotive hatte ihn ergriffen und weit hinweggeschleudert; später erst fand man seinen zerstümmelten Leichnam inmitten der Felsen.

Auf einem Kirchhofe in Süddeutschland findet man sein Grab, das in goldenen Buchstaben folgende Inschrift trägt:

„Karl Springel,
14 Jahre alt,
starb als Held und Märtyrer und rettete 200 Leuten das Leben."

* * *

Wir bewundern mit Recht diesen jungen Helden; aber mit dem Herrn Jesu Christo, dem großen Helden aus Davids Stamm

Der Freund der Kinder 6 (1896)

und Gottes Sohn, der sich für uns alle in den Tod gegeben, sollten wir noch etwas anderes thun: wir sollen Ihn nicht nur bewundern, sondern Ihm das Herz schenken, Ihn als unsern persönlichen Erretter annehmen zu unserm Heil und Leben.

„Ihr Kinder, gehorchet euern Eltern in dem Herrn."

Georg Washington, welchem die Vereinigten Staaten Nordamerikas vornehmlich ihre Unabhängigkeit verdanken, wollte, als er noch Knabe war, durchaus Seesoldat werden. Seine Mutter war darüber sehr betrübt. Aber sie sagte nicht viel dagegen; sie hoffte, Georg würde sich noch anders besinnen. Doch dieser blieb bei seinem Vorsatz und schon war der Koffer auf dem Schiff, das nahe bei seinem elterlichen Hause vor Anker lag und ihn aufnehmen wollte. Alles war zur Abreise bereit; Georg wollte nur noch von seiner Mutter Abschied nehmen und ging in ihr Zimmer, um ihr Lebewohl zu sagen. Da fand er sie in Thränen und Trauer, daß er doch zur See gehen wollte. Georg erkannte, daß er seine teure Mutter unglücklich machen würde, wenn er seinen Willen durchsetzte. Da besann er sich rasch, ließ seinen Koffer zurückholen und sagte: „Mutter, ich folge dir und bleibe hier!"

Diese betrachtete ihren Knaben voll Glück und sagte: „Georg, Gott hat verheißen, die Kinder zu segnen, welche ihre Eltern ehren und Er wird auch dich gewißlich segnen." — Und Gott hat es in der That gethan.

Biblisches Silbenrätsel.

Setzet aus folgenden 48 Silben 19 Namen zusammen, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, einen bekannten und für euch wichtigen Bibelspruch ergeben.

ber | zin | ~~pe~~ | el | ~~ee~~ | be | bat | den | ~~si~~ | ~~zer~~
~~huhn~~ | ~~ha~~ | rom | ohr | tha | el | chr~~y~~ | ~~e~~ | ~~n~~
jon | re | he | ~~kan~~ | im | der | ne | ~~reb~~ | ~~o~~ | ~~ge~~
~~y~~ | ~~du~~ | ma | ~~ben~~ | nn | e | ~~ha~~ | ~~dab~~ | so | ~~le~~
le | lith | ~~a~~ | ~~phar~~ | ~~sar~~ | bor | ~~rin~~ | ~~sin~~ | ~~ge~~.

Der ~~1.~~ Name ist der jener Stadt, aus der der Hauptmann Kornelius den Apostel Petrus zu sich rufen ließ.
„ 2. „ „ „ eines Nachkommen Sems, von dem ein bekannter bibl. Name für die Juden stammt.
„ 3. „ „ „ eines Königs von Syrien, der in den Tagen des Königs Ahas Jerusalem angriff.
„ ~~4.~~ „ „ „ einer Königin in Mohrenland (Äthiopien), von der ein vornehmer Beamter durch Philippus das Evangelium hörte.
„ 5. „ „ ein bekannter Name für den Herrn Jesus aus Jesaias.
„ 6. „ „ der Vater des ersten Königs von Israel nach der Teilung des Reichs.
„ 7. „ „ einer Stadt, von der wir in der Apostelgeschichte lesen.
„ ~~8.~~ „ „ der Name, den Samuel einem bedeutungsvollen Stein gab.
„ ~~9.~~ „ bezeichnet einen Vogel, mit dem David sich vergleicht, als er von Saul verfolgt wurde.
„ ~~10.~~ „ nennt einen unaufrichtigen Diener eines Propheten in Israel.
„ 11. „ ist ein anderer Name für das Paradies.
„ ~~12.~~ „ „ „ eines Widersachers von Salomo aus Edom (1. Könige 11)
„ ~~13.~~ „ ist deutsch und bezeichnet einen bekannten Schmuck der Frauen, den Aaron auch zur Anfertigung des goldnen Kalbes verwandte.
„ 14. „ „ eine bekannte Stadt, wo Paulus lange gebunden lag, und frühe schon eine christliche Versammlung bestand.
„ 15. „ „ „ eines Edelsteins, aus dem eine der Grundlagen des himml. Jerusalems besteht.
„ 16. „ „ „ eines alttestamentlichen Maßes.
„ 17. „ „ „ eines Berges im heiligem Lande, der auch in den Psalmen genannt ist.
„ ~~18.~~ „ „ „ eines Sohnes Aarons (2. Mos. 6).

Das ~~19.~~ Wort ist das letzte Wort aus der ernsten Flammenschrift am Feste Belsazars, die Daniel deutete. —

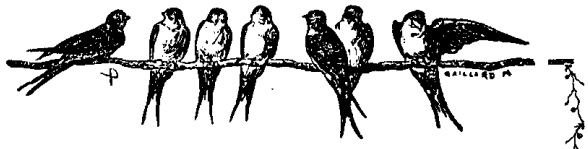
Gebet zu jedem der 19 Namen oder Worte eine Bibelstelle an und bemerket ferner, wo der betreffende Bibelspruch, den ihr zusammensetzet*), im Neuen Testamente steht und beherziget ihn wohl! Gott wird euch dafür segnen.

*) Der Bibelspruch setzt sich also zusammen aus den Anfangsbuchstaben und den Endbuchstaben der 19 Namen; ihr geht also, wenn ihr die Anfangsbuchstaben der 19 Namen von oben nach unten zusammen gesetzt habt, von da gleich über auf den Endbuchstaben des 1. Namens und leset von da weiter alle Endbuchstaben.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder 6 (1896)

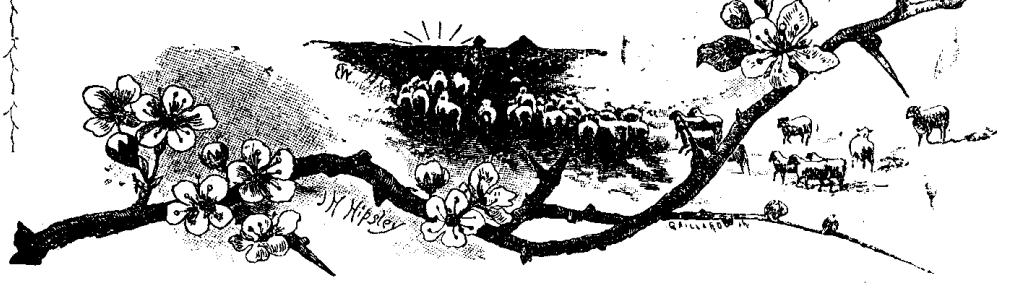
Der Freund der Kinder.



„Jauchzet Jehova ganze Erde! Dienet Jehova mit Freuden, kommt vor Sein Angesicht mit Jubel! Erkennet, daß Jehova Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst. — Sein Volk sind wir und die Schafe Seiner Weide.

Kommet in Seine Thore mit Lob, in Seine Vorhöfe mit Lobgesang! Lobet Ihn; preiset Seinen Namen! Denn gut ist Jehova; Seine Güte währet ewiglich, und Seine Treue von Geschlecht zu Geschlecht."

(Psalm 100.)



Platz für alle.

Es war am 21. November des Jahres 1888 in einer wilden stürmischen Nacht, daß 27 Männer auf dem Verdeck des Dampfers „Königin des Sturmes“ (ein bedenklicher, herausfordernder Name für ein Schiff!) mitten auf den tobenden Fluten des Golfs von Biscaya*) standen.

Sie hatten vor wenigen Tagen erst die lieben Ihrigen verlassen und ihnen noch vom Schiffe aus zugerufen: „Seid gutes Muts, ihr Lieben. Bald kehren wir zu euch zurück.“ — Aber es sollte anders kommen. Der Sturm hatte „die Königin des Sturms“ in einer Nacht schrecklich zugerichtet; sie war leck**) geworden und schwankte bedenklich. „Kapitän,“ sagte ein wettergebräunter Matrose, „glaubt Ihr, daß wir dem Sturm trotzen werden?“ „Nein,“ sagte der Kapitän, „bei diesem Sturme nicht. Das Schiff hat schon sein Todesurteil bekommen. Manchem Sturm hat es getrotzt. Aber jetzt ist's fertig. Es fragt sich nur, wie bald.“

Beide Männer blickten ernst in das dunkle Meer hinaus und dachten an ihre Frauen und Kinder daheim. Sie standen nun hier vor dem Tode.

Dann rief der Kapitän nach einer Pause mit mächtiger Stimme: „Gefährten, wollt Ihr der See im Rettungsboot Trotz bieten oder hier auf dem Schiffe auf Rettung hoffen? Wir stehen hier wie im Boot in Todesgefahr.“

Da 22 Männer sich sofort bereit erklärten, sich dem Rettungsboot anvertrauen zu wollen, wurde dieses alsbald auf das Kommando des Kapitäns ins Meer gelassen; 22 Männer bestiegen dasselbe; 4 Männer aber wollten das geborstene Schiff nicht verlassen, und der tapfere Kapitän wollte auch auf seinem Fahrzeug bleiben und mit ihm umkommen.

Jene ruderten vom sinkenden Schiff weg, und obwohl berghohe Wellen das Rettungsboot lange Zeit zu verschlingen drohten, waren sie doch, ehe der Morgen anbrach, gerettet. Ein norwegisches Schiff nahm sie auf.

Bald, aber zu spät sahen die Zurückgebliebenen ihre verzweifelte Lage ein. Sie banden sich schließlich an einen losen Balken und versuchten so das Land zu erreichen. Aber ach! Sie kamen angesichts des Rettungsbootes elend um, das ihnen keine Hülfe mehr bringen konnte.

„Arme Gefährten!“ rief einer der Geretteten aus, als er das Schicksal des Schiffes und der Ertrunkenen erzählte, „wären sie mit uns gekommen, so wären sie nicht ertrunken. Im Rettungsboot war Platz für alle!“ —

Ihr lieben Kinder, wie das stolze Schiff „Die Königin des Sturms“ scheiterte, so ist auch unsre Welt, die so voller Pläne und Stolz ist, eine böse gescheiterte Welt; sie ist durch den Ungehorsam der ersten Menschen in die Macht Satans gekommen. Alle Menschen sind von Gott abgewichen; sie sind alle verloren. Doch Gott hat Seinen eingeborenen Sohn als Retter gesandt, „um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ Wer zu Ihm kommt, den will Er nicht hinausstoßen (Joh. 6,37). Jesus Christus, Gottes Sohn, starb für

*) Bucht des Atlantischen Meeres zwischen der Nordküste Spaniens und der französischen Westküste.

**) „leck sein“ bedeutet in der Schiffersprache ein Loch oder eine Spalte im Schiff haben, wodurch das Wasser dringt.

unsre Sünden; Er trug als der Gerechte für die Ungerechten die Strafe und so das Gericht für unsre Schuld. Gott aber hat Ihn aus den Toten auferweckt und läßt nun in Seinem Namen Buße, Vergebung und eine ewige Errettung verkündigen. Jesus Christus selbst ruft: „Kommet her zu Mir alle!“ In Seinen mächtigen Armen und an Seinem Herzen ist Platz für alle. —

Aber ach, wie viele Kinder sind noch nicht in dem Rettungsboote! Sie lieben noch die Welt und wollen die Welt nicht aufgeben. Sie bleiben auf dem Schiffe, das bald untergeht, während ihre Eltern und Verwandten vielleicht schon im Rettungsboote sind und ihnen täglich zurufen: „Eilet und kommet auch zu Jesu, ehe es auf ewig zu spät ist!“

Ja, ihr lieben Freunde, höret auf die Stimme derer, die euch zu Jesu laden; höret auf die Stimme des Herrn selbst, der euch so oft schon zu sich gerufen hat. Besteiget das Rettungsboot, verlasset das geborstene, sinkende Schiff; ergebet euch dem Herrn Jesu. Er macht euch glücklich und trägt euch sicher und selig in's himmlische ewige Vaterhaus. Da ist Platz für alle; und doch gehen so viele, viele auf ewig verloren. Es wäre nicht nötig. Darum, ihr Kinder, eilet in die offenen Arme des Herrn Jesu. Das Rettungsboot der „Königin des Sturms“ konnte zwar untergehen und es war gewagt, sich ihm anzuvertrauen. Anders aber ist es mit dem Retter, den Gott uns gesandt und gegeben hat. Der Herr Jesus sagt selbst: „Dies ist der Wille Dessen, der mich gesandt hat, daß ich von allem, was Er mir gegeben hat, nichts verliere.“ Ferner: „Ich gebe ihnen ewiges Leben und sie gehen nicht verloren ewiglich und niemand wird sie aus Meiner Hand rauben.“ (Joh. 6,39. 40; 10, 28.)

Der kleine Hugo.

Als der kleine Hugo acht Jahre alt war, hatte er einmal bei seiner Lehrerin Klavierstunde und spielte dabei das Lied „Sicher in Jesu Armen.“ Sowie er fertig war, sagte er zu ihr: „Ich spiele das Lied gar nicht gern.“

„Warum nicht?“ fragte die Lehrerin.

„Weil ich fühle, daß ich noch nicht ‚sicher in Jesu Armen‘ bin;“ und dabei bedeckte er sein Gesicht mit beiden Händen und fing an bitterlich zu weinen.

Lange hörte er nicht auf die Lehrerin, die ihn trösten wollte; endlich schluchzte er aber doch nicht mehr so heftig.

„Hugo,“ sagte sie nun, „du könntest doch auch sicher sein; was hält dich denn von Jesu fern?“ Hugo dachte eine kleine Weile nach und sagte dann: „Die Sünde in meinem Herzen.“

Hugo hatte gläubige Eltern nnd hatte schon viel von dem Herrn Jesu gehört, wie Er gestorben sei, um uns zu retten, konnte aber noch nicht sagen: „Jesus hat auch mich errettet.“

Seine Lehrerin erinnerte ihn nun an alles, was Jesus für ihn gethan habe, wie Er für seine Sünden und auch für sein böses Herz gestorben sei. Hugo hörte ihr zu, doch gab er keine Antwort.

Aber jetzt fragte ihn die Lehrerin: „Hugo, glaubst du, daß der Herr Jesus gestorben ist, um Sünder zu erretten? Du hast nur nötig, an Ihn zu glauben, dann bist du auch gerettet. Gottes Wort sagt doch: ‚Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.‘“ (Joh. 3,18.) Hugo schwieg einen Augenblick, dann sagte er zu der Lehrerin, er wollte noch über ihre Worte nachdenken, und spielte weiter. Als er an dem Abend schon im Bett war und sie, wie gewöhnlich, zu ihm kam, um ihm noch einige Verse aus Gottes Wort vorzulesen, fragte sie ihn hinterher: „Nun, Hugo, bist du jetzt sicher

in Jesu Armen?“ Er erwiderte mit glücklichem Lächeln: „Ja, das kann ich jetzt sagen und habe es den ganzen Tag mir voll Freuden vorgesagt: Jesus hat mich errettet. Er ist für mich und meine Sünden gestorben. Und Gottes Wort sagt: ‚Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.‘“

Ich möchte nun meine kleinen Leser auch fragen: „Könnt ihr sagen, daß der Herr Jesus euch auch errettet hat? Ruht ihr auch „sicher in Jesu Armen“? — Der kleine Hugo war betrübt und weinte, als er es noch nicht sagen konnte. Er trauerte über sich und seine Sünden; und dann fand er Frieden im Glauben an den Herrn Jesum, der gestorben ist, um Sünder zu erretten.

O, möge nicht einer meiner kleinen Leser gleichgültig sein über das Heil der Seele, sondern sich mit Hugo ernstlich fragen, ob er ein Schäflein Jesu sei und dann Ihm, dem guten Hirten, sich ergeben, täglich folgen und Freude machen! —

Männer und Bücher des Neuen Testamentes.

6. Petrus.

Wir haben im vergangenen Jahre das Leben der vier Evangelisten und des großen Apostels der Heiden betrachtet; wenden wir uns nun in diesem Jahre zuerst zu Petrus, dem Apostel der Juden.

Petrus oder Kephas, der früher Simon hieß, hat seinen Namen vom Herrn Jesus selbst erhalten und zwar gleich bei seinem ersten Zusammentreffen mit Ihm.[1]) Beide Worte: Petrus und Kephas bedeuten „Stein.“[2]) Der Herr betrachtet sich nämlich mit den Seinigen zusammen als einen Bau und Tempel. Er selbst ist der Fels, auf dem dieser Bau ruht, und alle Gläubigen sind die lebendigen Steine, aus denen er besteht.[1]) So waren die Steine im Tempel Salomons in einen Felsen kunstvoll eingefügt, daß sie mit Ihm ein Ganzes bildeten. Und ihr wisset ja, daß die Gläubigen auch ein Tempel und geistliches Haus genannt werden.[2]) —

Der Vater von Simon Petrus hieß Jonas oder Johanna und sein Wohnort war Bethsaida in Galiläa. Nicht durch den Vater aber, sondern durch seinen Bruder Andreas, der zuvor ein Jünger von Johannes dem Täufer war, wurde Petrus zum Herrn geführt. — Wie schön, wenn auch ein Bruder den andern zu Jesu bringt!

Die beiden Brüder hatten gemeinschaftlich das Fischereigewerbe betrieben! Jesus aber forderte sie auf, dies zu verlassen und Ihm nachzufolgen, da Er sie zu Menschenfischern machen wollte.[3]) Der Herr Jesus berief sie also beide dazu, Menschen aus der Welt zu Ihm zu rufen und zu führen, um gerettet zu werden. So haben sie, wie die andern Jünger, alles verlassen und sind Ihm nachgefolgt.

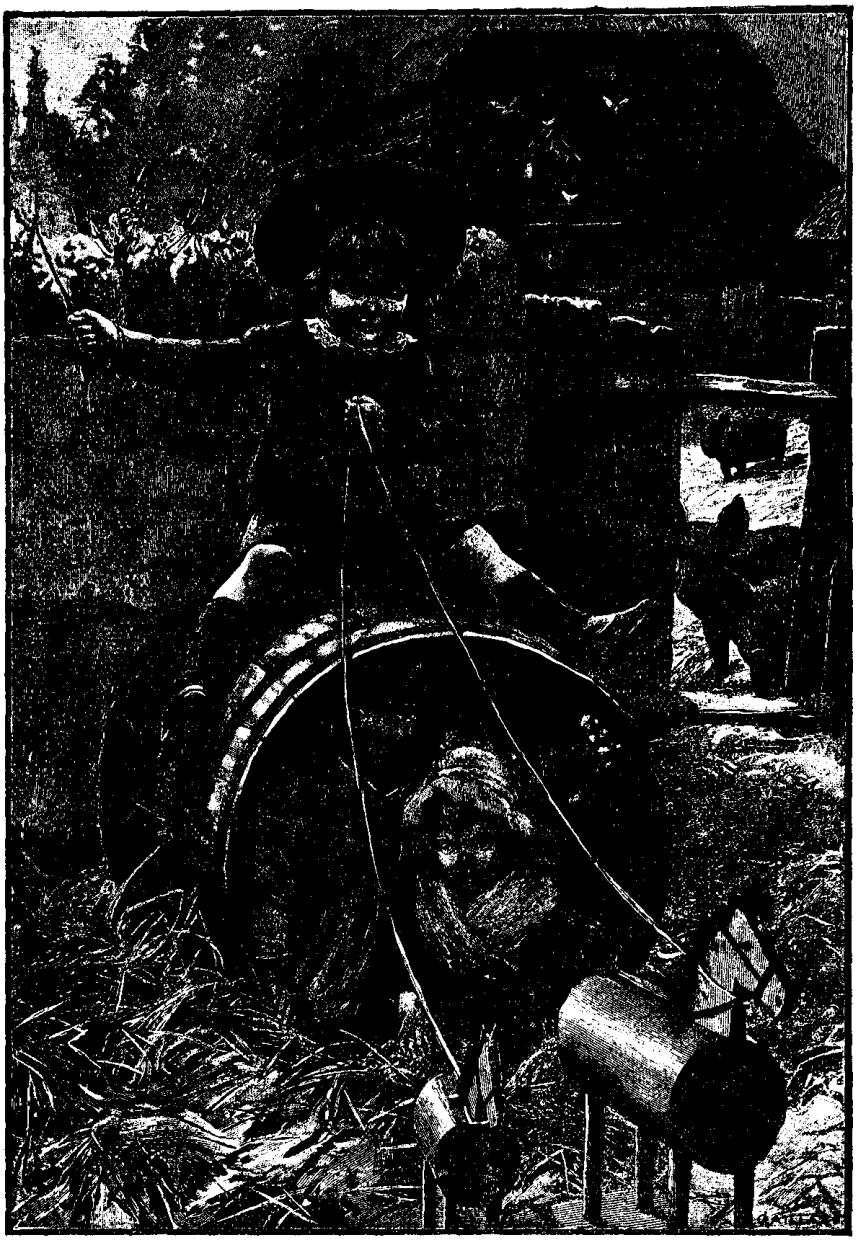
Ehe aber der Herr Jesus den Petrus zu diesem Dienst gebrauchen konnte, mußte dieser wie jeder andre Mensch, der in den Himmel kommen will, erkennen, daß er ein sündiger Mensch sei, der gänzlich unwürdig war, in der Nähe des Herrn zu weilen. Dies geschah, als er eimal eine ganze Nacht vergeblich gefischt hatte und dann auf des Herrn Wort einen wunderbar großen Fischzug that. Da erkannte Petrus, daß er vor dem Herrn des Himmels und der Erde stehe und sank voll Entsetzen auf seine Kniee. Jesus aber sprach: „Fürchte dich nicht.“[4]) So schnell ist der Herr bereit, den Sünder zu retten und zu begnadigen, der zu Ihm eilt und bei Ihm von Herzen seine Schuld bekennt. (Forts. folgt).

[1]) Joh. 1, Vers —?; [2]) Kephas ist das hebräische, eigentlich aramäische Wort und Petrus das griechische für „Stein“

[1]) Matth. 16,16—18.; [2]) Ephes. 2,20—22; 1. Petri 2,4—5.; [3]) Matth. 4, Vers —? Mark. 1, Vers —?; [4]) Luk. 5, Vers —?

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.



Langsame Reise.

Langsame Reise.

Euer Blatt brachte euch neulich das Bild von drei Kindern hoch zu Roß; heute haben wir nun drei Kinder, die eine Reise im Wagen machen. Aber ihre Reise geht gar langsam von statten, obwohl sie zwei Pferde angespannt haben; dieselben rühren sich nicht. Der Kutscher mag schreien und rufen, wie er will, und mit der Peitsche knallen, die Tiere weichen nicht von der Stelle. —

Ja, wenn es lebende Tiere wären! Aber es geht ihnen wie den Götzen: „Augen haben sie und sehen nicht; Ohren haben sie und hören nicht; eine Nase haben sie und riechen nicht; sie haben Füße und gehen nicht; keinen Laut geben sie mit ihrer Kehle.“ (Psalm 115.)

Doch das ist in diesem Falle nicht so schlimm. Es ist ja nur ein Spiel, und wenn die Kinder eine halbe oder eine ganze Stunde, wie einst der griechische Philosoph Diogenes im Faß gelegen und mit ihren hölzernen Pferden kutschiert haben, dann spannen sie sie ab und tragen sie ins Haus zurück. Die 3 Schweinchen, (wir meinen die, die draußen stehen und neugierig zur Thür hereinschauen, um zu sehen, wer in ihrem Hof den Lärm verführt), scheinen ohnehin schon Langeweile zu haben und wieder in ihr gewohntes Heim zurück zu wollen.

Gar viel schlimmer ist die Sache, wenn man an die große Reise zur Ewigkeit denkt und sieht, wie da so viele Millionen auf Götter, d. h. Götzen von Holz und Thon vertrauen. Sie kommen zwar voran, d. h. sie erreichen alle die Ewigkeit; denn alle Menschen müssen sterben. Aber wie können sie im Gericht bestehen? Es heißt in Gottes Wort: „Es ist den Menschen einmal gesetzt zu sterben und darnach das Gericht.“ (Hebr. 9,27). Von allen Menschen, auch von den Heiden also lesen wir: „Wir müssen alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.“ (Röm. 14,10).

Ihr werdet sagen: „Aber die Heiden haben doch Gottes Wort nicht gehört.“ Leider nicht; aber es soll ihnen gebracht werden; der Herr hat nach Seiner Auferstehung den Aposteln und all den Seinigen den Auftrag gegeben: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!“ Wenn die Christen inbrünstiger im Geiste wären, dem Herrn zu dienen, so wäre das Evangelium schon weiter hinausgetragen worden zu den Heiden.

Aber mittlerweile sind die Heiden auch nicht ganz ohne ein Zeugnis vom wahren und lebendigen Gott, sodaß sie keine Götzendiener sein dürften. Die Schöpfung um uns her, besonders die vielen Sterne über uns und das Gewissen in uns, beweisen doch, daß wir Gott, den allmächtigen weisen Schöpfer und Regenten über uns, ehren und Ihm allein dienen sollen. (Leset Ps. 19, 1—6 und Röm. 1, 18—25!)

Auch sagt uns der Herr Jesus: „Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn wußte und sich nicht bereitet, noch nach seinem Willen gethan hat, wird mit vielen Schlägen geschlagen werden; wer ihn aber nicht wußte, aber gethan hat, was der Schläge wert ist, wird mit wenigen geschlagen werden. Jedem aber, dem viel gegeben ist, viel wird von ihm verlangt werden; und dem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern.“ (Luk. 12, 47—48.)

Die Juden und bekennenden Christen, weil sie Gottes Wort haben, sind mit jenem Knechte zu vergleichen, der den Willen seines Herrn wußte. Das göttliche Gericht über sie wird darum viel ernster und schwerer sein, als über die armen finstren Heiden, die den Willen des Herrn nicht wußten oder doch nur zum Teil wußten; aber auch

sie, wie wir oben gelesen, werden für ihre Sünden gestraft werden.

Ihr nun, meine lieben kleinen Freunde, die ihr so frühe schon gehört habt, daß ihr Jesu Schäflein werden müsset, um in den Himmel kommen zu können, eilet doch alle in Seine Arme. Er ist der Erlöser und gute Hirte. Vertrauet euch Ihm an, glaubet an Ihn, den Sohn Gottes, der für euch und eure Sünden Sein Blut vergoß; höret auf Seine Stimme, folget Ihm!

Euch ist viel anvertraut worden, viel wird von euch gefordert werden. Wie die Pferde auf dem Bilde keine Arbeit thun können, weil sie tot sind, d. h. kein Leben haben, so könnt ihr nicht Gott Frucht bringen und nicht selig werden, wenn ihr nicht das ewige Leben empfanget. Der Herr Jesus aber sagt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 6,47.)

Wie ein armer Krüppel einen Missionar zu den Heiden schickt.

In einem christlichen Blatt („Für Alle"). lasen wir folgende Geschichte, die den kleinen Lesern zeigen mag, wie der Herr Jesus durch schwache Kinder, die Ihn lieben und Ihm dankbar sein möchten, Großes thun kann.

In dem obersten Stock eines armseligen Hauses im Osten von London, in einem dunklen kleinen Raum, lag Tom, ein verkrüppelter Knabe, ganz vernachlässigt und von Wenigen gekannt. Seine Eltern hatte er früh verloren, und seither war er ganz auf die Gunst einer unfreundlichen alten Verwandten angewiesen, die er Großmutter nannte.

Als Krüppel geboren, hatte er seit Jahren viel gelitten; er hatte mit Hülfe seiner Krücken einen Straßenübergang gefegt oder einige Groschen mit Botengängen verdient. Aber nun hatte er seit zwei Jahren nicht mehr aufstehen können. —

Seine Mutter hatte ihn schreiben und lesen gelehrt, aber ihm nie etwas von Jesus gesagt. Doch hatte ihn manchmal, wenn es schneite und regnete, die Kälte von der Straße in eine nahe Missionshalle getrieben, wo er sich am Ofen wärmen konnte. Nun kamen ihm, wie er so hülflos Tag für Tag dalag, manche Worte wieder in den Sinn, die er dort gehört hatte und die, wie er wußte, aus der Bibel genommen waren. Wenn er nur eine Bibel bekommen könnte, dachte er. Als er aber seine Gedanken gegen die Großmutter äußerte, lachte sie ihn aus und antwortete, die Bibel gehe ihn nichts an.

Eines Tages kam ein Knabe, sein einziger Freund in der Welt, die Treppe herauf und stürzte mit dem Ausruf herein: „Hurrah! morgen gehts in den Norden! Wollte Dir nur schnell Adieu sagen. Und hier hast Du auch ein Abschiedsgeschenk!" Mit diesen Worten drückte er ihm ein in ein braunes Papier gewickeltes nagelneues Schillingstück in die Hand. Tom war traurig, seinen Freund zu verlieren, doch kam ihm plötzlich ein heller Gedanke. „O Jack," sagte er, „wie gütig bist Du; aber willst Du mir einen Gefallen erweisen? Du weißt ja, in Fischer's Laden giebt es Bibeln für einen Schilling, willst Du mir eine kaufen?" „Was, eine Bibel?" rief Jack; „ich habe viele Monate gebraucht, um den Schilling für Dich zu sparen; jetzt willst Du gleich alles für eine Bibel hergeben?" „O, lieber Jack," erwiederte Tom, „ich werde jetzt so einsam sein; ich möchte so gern eine Bibel; bitte, gehe schnell, ehe der Laden geschlossen wird." „Nun denn, wenn Du's durchaus haben willst," sagte Jack und ging langsamer die Treppe hinab, als er heraufgekommen war; doch kam er heiterer mit der Bibel zurück. „Fischer sagt," rief er, „ich könne Dir keinen besseren Freund zurücklassen, die

Bibel könne für Dich mehr als Tausend Pfund wert sein.“ Tom's Freude und Dank war grenzenlos. „Ich weiß es, ich weiß,“ rief er, indem er das Buch an seine Brust drückte. „Wie lieb von Dir, den Schilling zu sparen.“ Das war die letzte Begegnung zwischen den beiden Jungen. Nach einem Monat wußte Tom mehr von der Bibel, als Viele in 20 Jahren darin finden. Er hatte Frieden mit Gott darin gefunden; sein einziger Lehrer war der Heilige Geist gewesen. „Aber diese gute Botschaft,“ sagte er bei sich selbst, „darf ich nicht für mich behalten.“ Er dachte und dachte, wie er sie auch andern mitteilen könnte. Endlich kam ihm ein guter Gedanke. Sein Bett stand am Fenster und dessen Sims war niedrig. Er wollte sich Papier und Tinte verschaffen, Schriftstellen aufschreiben, diese zusammenfalten, darüber beten und sie dann auf die Straße hinunterwerfen mit der Aufschrift: „An den Vorübergehenden, bitte lesen Sie!“

Mehrere Wochen hatte er das schon gethan, da hörte er eines Abends Schritte auf der Treppe und ein großer, gutgekleideter, noch junger Herr trat herein. „So, Du bist's also, der die Texte durchs Fenster wirft?“ sagte er freundlich. „Ich kann Dir sagen, der Text, den ich gestern Abend aufhob, ist mir zum Segen geworden und ich danke Dir.“ Des Knaben Augen leuchteten. „Ich glaube, daß Gottes Wort alles vermag, mein Herr,“ erwiederte er, „danken Sie nicht mir; ich schreibe sie nur.“ „Und bist Du glücklich dabei?“ fragte der Besucher. „Könnte nicht glücklicher sein. Ich fühle meine Schmerzen kaum, wenn ich denke, ich werde Ihn einmal sehen und Ihm sagen, wie gern ich etwas für Ihn gethan habe. Sie thun gewiß viel mehr für Ihn, mein Herr?“ „Ach, ich glaubte ein guter Christ zu sein, aber, als ich neulich hier vorbeiging und das Papierchen auf meinen Hut fiel, auf dem stand: „Ich muß wirken die Werke Deß, Der Mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann,“ da fiel mir ein, was mein sterbendes Kind gesagt hatte. „Ich wollte,“ sagte es, „ich hätte etwas für Jesus gethan,“ und es fiel mir schwer aufs Herz und ich faßte den Entschluß, mich dem Heiland zu ergeben und auch für Ihn zu arbeiten.“ Thränen rollten dem Knaben über die Wangen, als er das hörte. —

„Aber sage mir, wie hast du es gemacht, um Papier zu bekommen?“ „O, von Zeit zu Zeit bat ich die Großmutter, mir einmal statt meiner Milch Papier zu kaufen.“ Ein tiefer Seufzer drang aus der Brust des Besuchers und er sagte: „Möchtest du nicht in eine Anstalt gehen?“ Tom besann sich einen Augenblick und sagte dann: „Ich will lieber weiter hier für den Herrn arbeiten, bis Er mich holt.“ „Gut, dann will ich wenigstens dafür sorgen, daß es Dir nie an Nahrung oder an Papier fehlt, so lange Du lebst.“ Dann kniete er an dem Bettchen nieder zum Gebet und Tom betete in rührender Einfalt und aus vollem Herzen. Und der Herr erhörte ihr Gebet.

Der Knabe hat den nächsten Winter nicht mehr überlebt, aber jener Herr meldete sich zur Mission, wurde angenommen und hat draußen in Central-Afrika die Bibel, welche Tom ihm vermacht hatte, oft den Eingeborenen gezeigt und Zeugnis davon abgelegt, wie der Herr sich des lieben Krüppels bedient hatte, um ihn gründlich zu bekehren, so daß er nun auch andere zu Jesu führen konnte.

Wie herrlich, daß ein dem Tode naher Knabe sich den Tropfen Milch versagte, der seinem schwachen Körper einige Nahrung zuführen konnte, um den Menschen das Heil und die Liebe Gottes zu verkündigen! Was thun wir für Gott? Ach, vielleicht kennen die Herzen vieler Leser Seine Liebe noch nicht einmal für sich selbst!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

Seifenblasen.

Nr. 13. VI.

Seifenblasen.

Das geht ja bunt zu auf dem Bilde! Um was drängen sich die Kleinen denn, wonach jagen und haschen sie? Nun, die Ueberschrift sagt es euch schon, es sind Seifenblasen. Sie sind wunderschön, diese Kugeln! Sie leuchten und glänzen bald wie blaues Glas, bald funkeln sie wie grüngelbes Gold, und sie spiegeln Bäume und Häuser wieder. Wie schön muß es sein, eine solche Kugel zu besitzen. Aber, o wehe! Sobald sie nur ein Finger berührt, zerplatzen sie und man hat nichts gefangen oder davon übrig behalten als einen Tropfen Seifenbrühe.

Aber was machen die Erwachsenen, die im Hintergrunde unseres Bildes die Hände emporstrecken und dies und das fangen wollen? Sie schnappen doch nicht nach Seifenblasen, da sieht man ja Kronen, Scepter, Ordenssterne, Goldklumpen in der Luft. Allerdings, ihr Kinder, sind diese Dinge keine wirklichen Seifenblasen, und doch haben auch sie nicht viel mehr Wirklichkeit und Wert als jene. Auch sie, wie alle Güter und Schätze der Welt, vergehen und verschwinden, wenn auch nicht ganz so schnell wie die Seifenblasen, und auch sie machen kein Herz ruhig und wahrhaft glücklich; ja anstatt zur ewigen Seligkeit zu führen, hindern sie vielmehr oft, selig zu werden.

Fraget die Vornehmen, Reichen und Hohen der Erde, ob ihre Ehren und Schätze sie wirklich glücklich machen. Sie sagen euch, wenn sie nicht lügen: Nein. Der große und weise König Salomo, welcher mehr Schätze und äußere Vorzüge besaß, als alle andren Menschen, sagte: „Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel, ist Mühsal und Plage des Geistes; ein Haschen nach Wind.“

Wer aber den Herrn Jesum als seinen Heiland und guten Hirten kennt und liebt, ist wahrhaft glücklich und reich.

„Alles was in Ihm zu finden,
Erbleichet und veraltet nicht.“

Den gläubigen Christen ruft Gottes Wort zu: „Freuet euch im Herrn allezeit, und abermals sage ich: Freuet euch!“ (Phil. 4.) Wie glücklich war z. B. der Apostel Paulus allezeit in allen seinen Mühen! Und so sind es heute noch alle wahrhaft gläubigen und treuen Christen. Ihr Glück und Reichtum endet nie, sie sind Gottes Kinder und Erben. Sein Friede erfüllt ihre Seele und Seine Güte geleitet sie zur ewigen Herrlichkeit. Und dieser Reichtum und diese Seligkeit ist auch für euch in Jesu bereit, wenn ihr Seine Schäflein seid und dem guten Hirten folget.

Wilhelminen's Bekehrung.

Gott hat verschiedene Mittel und Wege um Herz und Gewissen derer aufzuwecken, die Er in Seiner unendlichen Gnade zu sich ziehen will. Ein Beweis davon ist auch folgende Begebenheit, die mir meine junge Freundin selbst erzählt hat. Wilhelmine, wie wir sie nennen wollen, war damals 13 Jahre alt. Von einer christlichen Mutter erzogen, wußte sie, daß Gott heilig und gerecht ist und die Sünde nicht dulden kann. Auch hatte sie oft vernommen, daß Jesus, der Sohn Gottes, das ganze Gericht über die Sünde am Kreuze an Stelle des Sünders getragen hat; doch konnte sie immer noch nicht glauben, daß auch sie selbst an dieser Errettung teil hatte.

Ach, geliebte Kinder, der Teufel ist so listig! Nicht nur verführt er die Menschen zu aller Art des Bösen, er verhindert sie auch auf allerlei Weise, das ihnen dargebotene Heil Gottes anzunehmen, und wie viele lassen sich von diesem „Lügner und Mörder“ betrügen um ihr ewiges Seelenheil! Wilhelmine flüsterte er zu: „Gewiß hast du gesündigt, aber du kannst nicht

Buße thun; du mußt warten, bis du es kannst, vielleicht später einmal!" Ach, wie gefährlich! Satan weiß nur zu wohl, daß sich bei jedem Hinausschieben unser Herz verhärtet, er schmiedet seine Ketten immer fester um ein solches Menschenkind, und oft kann ein Tag Aufschub ewiges Verderben sein. —

Aber der Herr wollte das arme Mädchen der Macht des Feindes entreißen und Er that es in Seiner Barmherzigkeit auf wunderbare Weise. Eines Sonntags Abends hörte Wilhelmine in der Versammlung von dem Augenblick reden, der für jeden wahren Gläubigen so köstlich ist, da der Herr kommen wird, um alle die Seinigen zu Sich zu nehmen. (Joh. 14,3; 1. Thess. 4,16) Einige Worte prägten sich ihr besonders ein; der Redner sagte: „Wenn die Erlösten von der Erde hinweggenommen sein werden, wird die Gnadenzeit ein Ende haben." Nun war es aus mit ihrer Ruhe; zu Hause angekommen, begab sie sich zwar zu Bett, aber sie konnte keinen Schlaf finden; vergeblich bemühte sie sich, die Einladung des Herrn abzuweisen; die Worte, welche sie gehört, tönten ihr noch immer in den Ohren. Ob sie sich auch sagte: Vielleicht kommt der Herr heute Abend noch nicht! so war doch ihr Gewissen in Unruhe und sie wußte, sie war verloren. Endlich schlief sie ein; aber Gottes Geist wußte sie auch im Schlaf zu erreichen. Sie hatte einen Traum, den sie mir später selbst erzählt hat. „Ich träumte", sagte sie, „daß ich die wiederholten Einladungen und Warnungen des Herrn hörte und verwarf und schließlich einschlief. Nichts störte nun meine Ruhe mehr, und ich wachte erst auf, als die Sonne hell in mein Zimmer schien. Eilig erhob ich mich und lief hinunter, um meiner Mutter beim Bereiten des Frühstücks behülflich zu sein. Wer beschreibt meinen Schrecken, als ich im ganzen Hause niemanden fand; ich rief nach Vater, Mutter und den Schwestern, aber niemand antwortete mir. Mir wurde mit Entsetzen klar: Jesus war gekommen und hatte die Seinigen zu sich ins himmlische Vaterhaus genommen, ich aber hatte Ihn noch den Abend zuvor abgewiesen und war nun zurückgelassen zum Gericht; nun würde ich bald in die Hölle geworfen werden. Ich kannte das Evangelium zu genau, um mich über diese Wahrheiten hinwegzusetzen. Ich war am Verzweifeln; was ich oft befürchtet hatte, war nun gekommen und mir war es, als sei ich schon in der Qual! Namenlose Angst ergriff mich, da erwachte ich und befand mich im Bette."

Wie dankbar war unsre Freundin jetzt, daß dies noch nicht die Wirklichkeit war, daß Gott ihr noch einmal Gelegenheit gab, Buße zu thun. Und dieses Mal ließ sie die Warnung des Herrn nicht unbeachtet an sich vorübergehen; sie gab den Einflüsterungen des Feindes kein Gehör mehr, sondern warf sich in die Arme Dessen, der sie retten konnte und wollte. Seitdem ist sie ein glückliches Eigentum Jesu und wartet mit Freuden auf den Augenblick Seiner Wiederkehr.

Und nun saget mir, ihr lieben Kinder, erwartet auch ihr den Herrn Jesum? Denket ihr gern an den Augenblick Seines Kommens? Oder ist noch eins oder das andere unter euch, das noch gleichgültig und in der Irre geht, und deshalb nur mit Furcht und Schrecken an Sein Kommen denken kann? Einem solchen möchten wir zurufen: Bedenke, Er hat gesagt: „Siehe, Ich komme bald!" Daher eile in Seine Retterarme, ehe die Gnadenzeit vorüber ist.

Männer und Bücher des Neuen Testamentes.

Petrus (II).

Von da ab hat Petrus mit den anderen Jüngern den Herrn Jesum auf

Seinen Wegen begleitet. Und oft hören wir ihn zum Herrn reden, wenn andere schwiegen.[1]) Nicht immer aber war das, was er sagte, nach dem Sinn des Herrn Jesu, wofür er vom Herrn zurechtgewiesen wurde.[2]) Doch hat ihn auch Gott öfters benutzt, um von der Kostbarkeit der Person Jesu ein klares Zeugnis abzulegen[3]).

Petrus gehörte zu den drei Jüngern, denen der Herr das meiste Vertrauen bewies. Er, sowie Johannes und Jakobus, waren die einzigen, die den Herrn bei der Auferweckung der Tochter des Jairus,[4]) auf den Berg der Verklärung[5]) und vor Seiner Gefangennahme in den Garten Gethsemane[6]) begleiteten. Ja, der Herr gab dem Petrus ganz besondere Vorrechte; Er verlieh ihm die Schlüssel des Reiches der Himmel,[7]) das will sagen: Petrus sollte von den Jüngern der erste sein, der den Juden und Heiden das Evangelium verkündigen, ihnen also die Thür der Gnade gleichsam aufschließen würde. Das ist nachher auch geschehen. Zu Pfingsten wurden durch seine Predigt die ersten Juden[8]) und in Caesarea die ersten Heiden zum Herrn geführt.[9])

Ehe Petrus jedoch in seinen gesegneten Dienst eintrat, kam noch eine schwere Stunde für ihn, in welcher er auf eine sehr bittre Weise erfahren hat, wie völlig kraftlos er in sich selber war. Ihr wisset, daß Petrus den Herrn Jesum, als dieser den Weg zum Tode ging, verleugnet hat.[10]) O, wie traurig war das, wie schrecklich! — Hätte Petrus sich vom Herrn warnen lassen, und hätte er gewacht und gebetet, so hätte er dem Herrn Jesu und sich einen großen Schmerz erspart. Petrus hatte gemeint, es wäre ganz unmöglich, daß er den Herrn verleugnen und verlassen könne, obwohl es ihm der Herr Jesus gesagt hatte, daß er in Gefahr sei, es zu thun.[1])

Dies hätte Petrus vor dem Fall bewahren können; aber er war nötig, damit Petrus zur Selbsterkenntnis und Demut geführt wurde. Wie anders hören wir ihn nachher sprechen, als ihn der Herr nach Seiner Auferstehung am See Tiberias dreimal fragte, ob er Ihn lieb habe![2]) Doch hat sich gerade bei Gelegenheit seines Falles auch die Liebe des Herrn gegen ihn in ganz besonderer Weise gezeigt. Er hatte zuvor für ihn gebetet, daß sein Glaube nicht aufhöre[3]), hatte ihn gewarnt[4]); Er blickte ihn nach der Verleugnung voll Liebe an und traf dadurch sein Herz[5]), Er ließ nach Seiner Auferstehung in der Botschaft des Engels an die Jünger ihn besonders nennen[6]) und Er ist ihm zuerst von allen Jüngern erschienen[7]), und hat ihm dann, nachdem er sich gedemütigt, aufgetragen, Seine Schafe zu weiden[8]).

Nun hat der Herr den Petrus zu dem Werk benutzen können, zu welchem Er ihn bestimmt hatte. Als die Jünger mit dem Heiligen Geist erfüllt worden waren, hat Petrus furchtlos in Jerusalem für den Herrn Zeugnis abgelegt, den Juden ihre Sünde vorgehalten, daß sie Jesum gekreuzigt hätten, und sie zur Buße aufgefordert. Der Herr hat durch diese Predigt und Wirksamkeit des Petrus, von welcher der erste Teil der Apostelgeschichte handelt, viele Seelen aus Juden und Heiden errettet. Und Petrus hat auch weiterhin noch gewirkt, nachdem Paulus vom Herrn Jesu zum Apostel berufen worden war, und zwar hat letzterer vor allem unter den Heiden gearbeitet, Petrus unter den Juden. (Forts. folgt).

[1]) Vergl. Matth. 14, Vers —? 15, Vers —?; 16, Verse —?; 17, Vers —?; 18, Vers —?; Mark. 11, Vers —? Luk. 12, —? Joh. 13, Verse —? [2]) Vergl. Matth. 16,22. 23, [3]) Matth. 16,—? Joh. 6, Vers —?; [4]) Mark. 5, Vers —? [5]) Mark. 9, Vers —?; [6]) Mark. 14, Vers —?; [7]) Matth. 16, Vers —? [8]) Apostelg. 2, Vers —?; [9]) Apstg. 10, Vers —? [10]) Matth. 26, Verse —?

[1]) Luk. 22, Vers —? [2]) Joh. 21, Vers—? [3]) Luk. 22, Vers—? [4]) Matth. 26, Vers—? Mark. 14,—? Luk. 22, Vers—? Joh. 13, Vers—? [5]) Luk. 22, Vers —? [6]) Mark. 16, Vers —? [7]) Luk. 24,—?; 1. Kor. 15, Vers—? [8]) Joh. 21, Vers—?

Herausgeber: Dr. Emil Dönges. Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

Nr. 15. VI.

Zu spät.

Meine kleinen Leser sind wohl schon so ziemlich alle einmal mit der Eisenbahn gereist. Ihr erinnert euch, wie die Eltern euch da zur Eile antrieben, um pünktlich am Bahnhof zu sein. Das ist auch nötig; denn die Eisenbahn wartet nicht.

Sie fährt genau auf die Minute ab. Wer darum eine halbe Minute später kommt, als die Zeit auf dem Eisenbahnfahrplan angegeben ist, der kommt nicht mit. Der Zug fährt ihm vor der Nase ab.

So geht's auch jedenfalls den zwei Leuten auf dem Bilde vorn, die mit ihrem Knaben in die Stadt fahren wollen. Ehe sie in dem Schnee die Anhöhe erklommen haben, ist der Zug schon wieder vom Bahnhofe abgedampft. Wer die Schuld trägt, daß sie zu spät kommen, weiß ich nicht. Aber man sieht, wie der Vater und auch die Mutter sehr ärgerlich darüber sind, daß sie zu spät kommen. Und der kleine Junge greift sich an den Kopf, als fühlte er schon eine Ohrfeige dort brennen, die er vielleicht empfängt, wenn sie den Zug nicht erreichen. Es mag ja sein, daß er die Eltern auf dem Wege unnötig aufgehalten hat.

Ich meine, ich sähe die Leute nachher am Bahnhofe stehen und hörte sie klagen, daß sie die schöne Reise nun nicht machen können oder doch sehr spät an ihr Ziel kommen. —

Ihr Kinder, seid pünktlich in allem! Gehet an eure Arbeiten zur rechten Zeit und thut alles zur rechten Stunde, wie es nötig ist. So ersparet ihr euch viel Kummer und Not.

Der Sohn des letzten französischen Kaisers hatte das Gehorchen und Pünktlichsein nicht gelernt. Von Kind auf wollte er immer, wenn er etwas thun oder irgend wohin gehen sollte, noch zehn Minuten warten. Man nannte ihn daher „Prinz Zehnminuten." Aber diese zehn Minuten haben ihm das Leben gekostet.

Nach der Absetzung und dem Tode seines Vaters ist der Prinz englischer Offizier geworden. Als solcher hat er einen Feldzug mitgemacht in Afrika. Die englischen Offiziere, zu denen er gehörte, waren eines Tages zur Rast von ihren Pferden abgestiegen. Nicht weit von ihnen aber waren Feinde. — Da es nun Zeit war, aufzusteigen, wollte der französische Prinz wieder, wie immer, noch einige Minuten warten und so fiel er in die Hände der feindlichen Reiter und kam um. Es war zu spät, um zu entfliehen.

Trauriger aber als die Verspätung zum Eisenbahnzug, wie wir sie auf unsrem heutigen Bilde sehen, und auch ernster noch, als der zeitliche Tod eines Prinzen, ist der Verlust der unsterblichen Seele. —

Denket euch, wie schrecklich muß es sein, wenn der Mensch unbekehrt stirbt und in die Hölle kommt. Ich habe oben gesagt, seid pünktlich in allem und thut alles zur rechten Zeit! Die rechte Zeit aber, an das Heil der Seele zu denken und des Herrn Jesu Eigentum zu werden, ist jetzt. „Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils." (2. Kor. 6,2.)

Ihr geliebten Kinder, so laßt euch denn bitten, höret auf die Stimme des guten Hirten; Er ruft euch in Seine Arme, will euch erlösen und zu Gott bringen. Er sagt: „Die mich frühe suchen, sollen mich finden." Darum folget Ihm jetzt; wie schrecklich wäre es, ihr kämet zu spät, auf immer und ewig zu spät!

Wie mancher, ach, hat's schon bereut,
Daß er die schöne Jugendzeit,
Die Zeit des Frühlings und der Saat
Verträumt, verscherzt, vergeudet hat.

O weh! Wie viele stürzen sich
In Not und Elend jämmerlich
Und gehen dann zur ew'gen Qual
Anstatt in Gottes Himmelssaal.

Alfred.

„Begleite mich doch heute Abend zur Predigt, lieber Vater," bat Alfred. „Nein, mein Junge, ich bin einmal mitgegangen, um dir die Freude zu machen, und seitdem läßt du mir keine Ruhe mehr."

„Ach, Väterchen, einmal ist nicht genug; du weißt, erst nachdem ich oft dorthingegangen, verstand ich, daß Jesus mich liebt, und für meine Sünden Sein Blut vergossen hat, um mich davon zu reinigen." „Von welchen Sünden mußtest du denn gereinigt werden, Alfred? Deine Mutter und ich, wir meinen doch wohl, daß es im ganzen Dorf keinen besseren Jungen giebt, als den unsern! Nun, gehe heute allein; vielleicht komme ich nächsten Sonntag mit!" Mit diesem zweifelhaften Versprechen mußte Alfred davongehen; ach, er wußte, wie oft ihn sein Vater schon mit solchen Worten entlassen und sie ihm nicht gehalten hatte.

Alfred war der Gegenstand zärtlichster Liebe und Fürsorge seiner Eltern. Außer einer älteren Tochter, die schon verheiratet war und in der Ferne wohnte, hatten sie nur dieses eine Kind; und soweit es ihre Mittel erlaubten, ließen sie den Knaben gut erziehen. So waren sie glücklich, daß Gott ihnen den Sohn geschenkt hatte, aber sie hatten Ihm, dem Geber, nie für den fröhlichen, blondlockigen Jungen gedankt. Sie kannten Gott nicht und lebten wie die meisten Menschen, ohne Gemeinschaft mit Ihm, sorglos dahin. Gott aber dachte an sie und Er wollte sie an Sein Herz ziehen. Auch liebte Er ihr Kind noch mehr als sie selbst; und während sie nur sein irdisches Wohl im Auge hatten, schenkte Gott dem Kleinen frühe ewige Segnungen und Freuden, die kein Andrer ihm geben konnte.

Alfred erkannte nämlich, daß der Herr Jesus unaussprechlich köstlich ist und das Herz wirklich glücklich macht. Gottes Heiliger Geist wirkte still und ganz unvermerkt an dem kleinen Alfred; und niemand hätte den Augenblick nennen können, da er ein Schäflein des guten Hirten wurde. Aber Alfred liebte den Herrn Jesus, welcher am Kreuz für ihn gestorben war, nun von Herzen; er war Sein Lämmlein geworden und hörte jetzt so gern von Ihm, der gesagt hat: „Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir und ich gebe ihnen ewiges Leben." — Gern besuchte er die Sonntagsschule und jede Stätte, da er von dem Heilande hören konnte.

Von seinem zehnten Jahr an bekannte Alfred mit seinem ganzen Leben, daß er des Herrn Jesu Eigentum war; der gute Same des Wortes Gottes war in seinem Herzen aufgegangen und trug nun vielfältige Frucht. Voll Verlangen, auch andere zu dem Herrn Jesu zu führen, bat er, daß er in der Sonntagsschule einige der Kleinen schon unterrichten dürfe. Es war gar lieblich anzusehen, wie der junge Lehrer seine Schüler unterrichtete, und wie diese aufmerksam und begierig auf seine Worte lauschten.

Diese eine Stunde des Sonntags genügte indessen Alfred nicht; er suchte noch etwas mehr zu thun für seinen Heiland und bald wurde ihm der Weg dazu gebahnt. Er hatte oft bei der Predigt bemerkt, daß Knaben seines Alters noch nicht lesen konnten*); darum nahmen sie an dem Gesange der schönen Lieder nicht teil, konnten erst recht nicht in der Bibel lesen. Alfred bedauerte dies von Herzen, war es doch für ihn so gesegnet, Gottes Wort lesen zu dürfen. Er beschloß, die Knaben lesen zu lehren und bat seinen Vater um die Erlaubnis, seine Kameraden abends zu diesem Zweck einladen zu dürfen. Nach einigem Zögern wurde ihm die Erlaubnis gewährt: „Wenn es dir denn durchaus Vergnügen macht, mein Junge, so thue es nur; freilich ist es ein sonderbares Vergnügen, in den schönen Freistunden den Schullehrer zu spielen." — Ach, der Vater wußte nichts von der Liebe Jesu, die uns treibt, uns zu verleugnen, um andern zu dienen.

So begann also Alfred sein Werk, und die Abendschule nahm bald einen guten Fortgang. Sicherlich lernten die Knaben bei Alfred die Bibel nicht nur dem Buchstaben nach lesen. Drei Jahre eilten dahin, während welcher Zeit Alfred ununterbrochen mit großer Freudigkeit thätig war. Der einzige Schmerz auf seinem glücklichen Pfade war die Gleichgültigkeit seiner Eltern gegen das Heil ihrer Seele.

Ab und zu gab der Vater den ernsten, dringenden Bitten Alfreds nach und begleitete ihn zur Verkündigung des Evangeliums. Die Mutter, die ganz in Anspruch genommen war von den irdischen Sorgen und Mühen, fand immer einen Grund, weshalb sie nicht mitgehen konnte. Konnte aber Gott Sein Ohr verschließen vor den anhaltenden Gebeten des kleinen Alfred, der tagtäglich um die Bekehrung seiner Eltern zu Gott flehte? O nein; und Gott stand im Begriff, diese Gebete zu erhören. Aber ach, um der Herzenshärtigkeit der Eltern willen geschah es auf eine ernste Weise.

An einem heißen Julimorgen war die Mutter eifrig im Hause beschäftigt, als ihr Liebling den Kopf zur Thür herein steckte, um ihr zu sagen, er wolle eben eiligst zur Stadt laufen, um für die kranke Nachbarin ein Glas mit Arzenei zu holen. „Die arme Frau," sagte er, „ist heute morgen viel kränker und hat niemanden, den sie schicken kann. Ich werde bald wieder da sein, vielleicht finde ich

*) Ihr müsset wissen, daß in England, wo Alfred lebte, nicht alle Kinder zur Schule gehen.

einen Wagen, auf dem ich mitfahren kann.“ „Ach, Alfred,“ sagte die Mutter, „was wirst du dich erhitzen auf der staubigen, schattenlosen Landstraße; aber du willst ja immer etwas für Andre thun.“ „Ach, Mama, das ist nicht der Rede wert!“ rief Alfred und eilte, nachdem er sie geküßt hatte, davon. Lange schaute die Mutter ihm nach, wie er so frisch und munter davon eilte.

„Der liebe Junge!“ murmelte sie, indem sie an ihre Arbeit zurückkehrte, „und wie schön und groß er ist, und was für ein gutes Herz er hat!“

Alfred war noch nicht weit gegangen, als er eine Straßenlokomotive vor sich sah, die einen schweren Steinkarren schleppte. „Dies ist eine gute Gelegenheit für mich,“ dachte er, und eilte, um die Maschine zu erreichen. „Darf ich aufspringen?“ rief er außer Atem. Der Maschinist, ohne einzuhalten, bedeutete ihm, daß er aufspringen solle, und Alfred schwang sich hinauf. Aber ach! angestrengt vom raschen Laufen, trat sein sonst so sichrer Fuß fehl, er wurde umgerissen und kam unter die schweren breiten Räder des Steinkarrens. Man trug den tödlich verwundeten Knaben nach der Hütte zurück, die er soeben noch gesund verlassen hatte. Vorsichtig legte man ihn in den Lehnstuhl seines Vaters.

Wer beschreibt die Bestürzung der armen Mutter. „Das ist doch mein Alfred nicht! Das kann er nicht sein“ rief sie ein über das andre Mal, als sie den schrecklich entstellten Körper ihres teuren Knaben sah. „O, sagt mir doch nicht, daß das mein Alfred ist! Sollte ich mein eignes Kind nicht wieder erkennen? Nein, er ist es nicht!“ — „Mama,“ sagte Alfred mit schwacher Stimme, „Mama, ich bin es — sei nicht so unglücklich — vielleicht wird es bald besser, — und wenn nicht, so gehe ich zu Jesu — ich gehe heim — es ist alles gut, Mama.“ Und seine linke Hand, welche unbeschädigt geblieben, streckte sich zitternd nach ihr aus, während er jene abgebrochenen Worte sprach. Sein Vater, den man schnell herbeigerufen, war tief gebeugt beim Anblick seines armen Knaben; doch blieb er ruhig und überlegte, was zu thun sei: „Wir müssen ihn nach dem Krankenhause bringen. Wenn überhaupt noch, so kann dort etwas für ihn gethan werden.“

Bald war eine Tragbahre hergestellt. Mitleidige Nachbarn trugen langsam und vorsichtig den leidenden Knaben nach der Stadt. Die unglückliche Mutter stand wie träumend da, erst geraume Zeit nachher wurde ihr klar, daß man wirklich ihr sterbendes Kind weggebracht hatte. Sie sprang auf, und wie sie war, lief sie die heiße staubige Landstraße hinunter, bis sie kurz vor dem Hospital die Tragbahre einholte. Alfred wurde in einem Krankenzimmer auf's Bett gelegt. Die Ärzte und Krankenwärter traten herein. In ihrem wilden Schmerz war die arme Mutter so unbändig, daß sie in ein andres Zimmer gebracht werden mußte. Unterdessen untersuchten die Ärzte Alfred und sie erkannten bald, daß die Stunden des kleinen Dulders gezählt seien. Eine der Pflegerinnen beugte sich nun über Alfred und fragte ihn: „Denkst du, daß du in den Himmel kommen wirst, mein Kind, wenn du jetzt stirbst?“

„Nein, ich *denke* es nicht, ich *weiß* es,“ antwortete Alfred mit Nachdruck in tiefem Ernst. Dann legte er die Hand auf das Haupt seines Vaters, der weinend am Bette kniete und sagte: „Sterben ist *nichts*, wenn man Christum hat; das Thal des Todesschattens ist nicht finster, Jesus ist bei mir. Sage doch Mama, sie solle nicht betrübt sein, es ist alles gut! — Ihr müßt aber beide auch in den Himmel kommen! Sage das Mama und tröste sie!“

Bei den letzten Worten war Alfreds Stimme immer schwächer geworden. Jetzt schlossen sich seine Augenlider schwer. Es herrschte feierliche Stille. Doch der junge Knecht des Herrn sollte noch ein weitres köstliches Zeugnis ablegen von Ihm, seinem teuren Heilande, der schon so frühe sein Herz gewonnen und dem sein junges Leben geweiht gewesen.

Seine Augen öffneten sich; freudig schaute er nach oben und wie triumphierend streckte er die Hand aus und rief: „*Jesus, o herrlicher anbetungswürdiger Jesus!*“ Mit diesen Worten entfloh seine errettete Seele und eilte zu Dem, der ihn geliebt und mit Seinem Blute erkauft hatte. —

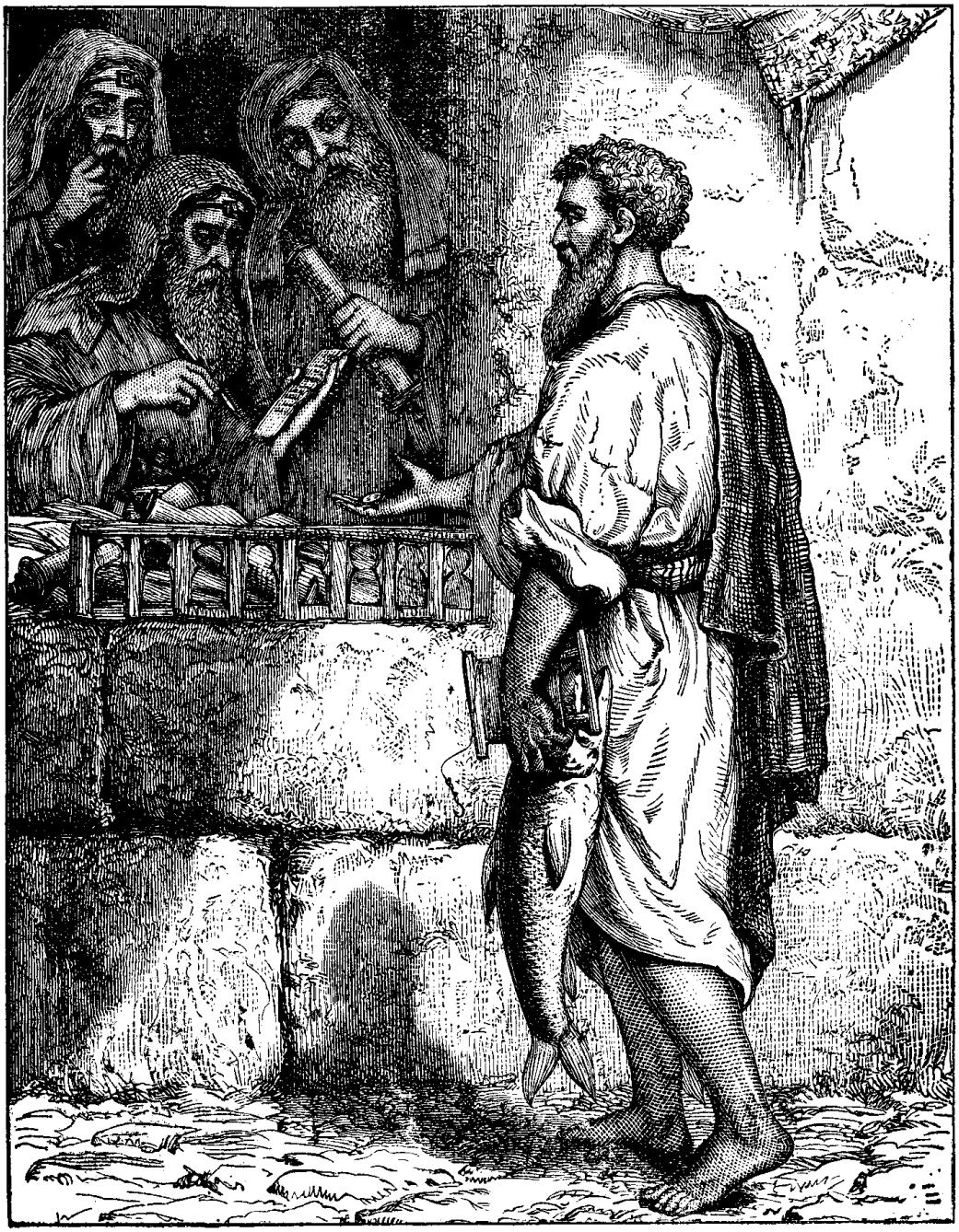
So hatte Gott den kostbarsten Schatz der armen Eltern von der Erde in den Himmel genommen, um ihre Herzen loszumachen und nach oben zu richten. Schwer gebeugt gingen sie dahin; alles Irdische hatte für sie den Reiz verloren, aber sie lernten nun auch, welches die köstlichen Dinge waren, die das Herz ihres Alfred erfüllt hatten. Sie fanden in Jesu, dem Sohne Gottes, den Heiland und Hirten, dessen sie bedurften. Jetzt können sie mit Freude den Tag erwarten, der sie mit ihrem geliebten Sohne bei Jesu in Herrlichkeit wieder vereinigen wird. Inzwischen nutzen sie die kurze Spanne Zeit aus, um Dem zu leben, der für sie gestorben und auferstanden ist. —

Und du, mein Leser, sage womit ist dein Herz erfüllt? Wem lebst du und wohin führt dich dein Weg? Hast du den Herrn Jesus als deinen Heiland ergriffen? Liebst du Ihn, dienst du Ihm?

O Kinder hört's: Sucht früh den Herrn!
Jetzt ist Er nah, Er hilft euch gern.
Die früh Ihn suchen, finden Ihn
Und mit Ihm ewigen Gewinn.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.



Ein wunderbarer Fischfang.

Ein wunderbarer Fischfang.

Der Apostel Petrus, von dessen Leben euch der „Freund der Kinder" kürzlich eine Beschreibung brachte, hat drei wunderbare Fischzüge in seinem Leben gethan. Der erste wunderbare Fischzug war das Mittel zu seiner Bekehrung, wie ihr in Lukas Kap. 5 lesen könnt. Der letzte wunderbare Fischzug war kurz vor seiner Herstellung, als der Herr Jesus nach Seiner Auferstehung ihn dreimal fragte, ob er Ihn liebte. (Leset Joh. Kap. 21.)

Heute bringt euch euer Blatt ein Bild, das zu dem zweiten wunderbaren Fischfange des Apostels gehört. Petrus war in Kapernaum von den Einnehmern der Tempelsteuer gefragt worden, ob Jesus, ihr Meister, nicht diese Steuer entrichte. Petrus antwortete schnell: „Gewiß!" Der Herr Jesus wußte, obwohl Er nicht zugegen gewesen war, was Petrus mit den Beamten gesprochen hatte, und war scheinbar mit dieser Antwort nicht ganz zufrieden. Denn hätte der Herr Jesus, welcher der Herr des Tempels und der König des Landes war, Steuer bezahlen sollen? Aber Er sagte: „Auf daß wir aber ihnen (den Juden nämlich) kein Aergernis geben, gehe an den See, wirf eine Angel aus und nimm den ersten Fisch, der heraufkommt, und thue seinen Mund auf, und du wirst einen Stater*) finden, den nimm und gieb ihnen für mich und dich." (Matth. 17,24—27.)

Petrus ging und fing wirklich einen Fisch mit dem Stater im Maul und unser Bild zeigt uns, wie der Apostel den erstaunten Juden die Steuer bringt. —

Sehet, wie der Herr allwissend und allmächtig und zugleich so gütig ist. Er wußte, was Petrus auf dem Wege mit den Steuereinnehmern gesprochen hatte; Er wußte, wo ein Fisch im Meeresgrunde war mit einem Geldstück im Maul, und Er vermochte den Fisch herbeizubringen, daß er dem Apostel in die Angel ging. Wie gütig aber war der Herr, daß Er auch für Petrus das nötige Geld herbeibringen ließ.

Möge euch die Allwissenheit des Herrn, ihr Kinder, stets vor Augen stehen. Er weiß alles, sowohl was ihr thut, als auch was ihr sagt, sei's bei Tag oder Nacht. Alles ist Ihm bekannt. Und wie Er den Fisch im Meeresgrund sah, so sieht Er auch in euer Herz hinein, was sich da regt und bewegt, jede Lust und Neigung kennt Er. — Wenn ihr euch aber zu Ihm wendet und Ihn von Herzen um Vergebung eurer Sünden bittet, so wird Er euch reinigen und euch den Heiligen Geist in's Herz schenken, um euch als willige Schäflein Seiner Herde zu leiten. Dann seid ihr glücklich; und die Allwissenheit, Allmacht und Güte des Herrn wird eure Kraft und euer Trost.

*) d. i. eine Doppeldrachme=2 Mk. 80 Pfg. in deutschem Gelde, oder 3½ Franken in Schweizer Geld.

Das Jonas-Wunder.

Da wir gerade von Petrus und seinem wunderbaren Fischzug redeten, möchte ich euch an ein andres bekanntes Wunder erinnern, in welchem nicht ein Mann einen wunderbaren Fischfang that, sondern ein Fisch einen seltsamen Menschenfang. Ein Fisch verschlang, wie ihr wisset, einen Knecht Gottes, den Propheten Jonas, und spie ihn nach 3 Tagen lebend an's Land. (Jona 1 u. 2)

Und da wird es euch recht sein, wenn ich euch eine kleine Geschichte erzähle, die gestern in einer weltlichen Zeitung stand. Da lesen wir: „Als unlängst in Gegenwart des Fürsten von Monaco ein Cachelot (Pottwal) mit der Harpune gefangen wurde und vor seinem Ende riesig große Tintenfische auswarf, erinnerte P. Courbet im „Kosmos" an eine Geschichte, welche

Licht auf das Jonaswunder werfen soll. Im Februar 1891 habe sich der englische Walfischfänger „Star of the East“ in den Gewässern der Malvinen- (Malouines) Inseln befunden, als ein gewaltiger Wal in Sicht kam. Man setzte zwei Bote aus, um ihn anzugreifen, und das Tier wurde mit der Harpune tödlich getroffen. Bei seinen letzten Zuckungen traf der Fisch das eine Bot mit einem Schwanzhiebe, so daß die Mannschaft in's Wasser fiel; sie wurde bis auf zwei Mann gerettet. Den Leichnam des einen fand man im Wasser; der des anderen, James Bartley, blieb verschwunden. Als das Tier keine Lebenszeichen mehr gab, zog man es an Bord, und brauchte einen Tag und eine Nacht, um es zu zerschneiden. Dann öffnete man (also nach 24 Stunden) den Magen des Walfisches und fand darin den verschwundenen Matrosen James Bartley, ohnmächtig, aber noch lebend! Man hatte viele Mühe, ihn wieder zu sich zu bringen, dann bekam er mehrere Tage lang Wutanfälle, und es war unmöglich, ein Wort aus ihm heraus zu bringen. Erst nach drei Wochen kehrte seine Erinnerung zurück und er erzählte Folgendes: „Ich erinnere mich sehr wohl des Augenblicks, wo der Walfisch mich in die Luft schleuderte. Dann wurde ich verschlungen und fand mich in einer schlüpfrigen Röhre, deren Zusammenziehen mich nötigte, immer weiter bis zum Grunde zu gleiten. Diese Empfindung hat nur einen Augenblick gedauert, und dann habe ich mich in einem sehr weiten Sack befunden und, um mich tastend, begriffen, daß ich durch den Walfisch verschlungen worden war und mich in seinem Magen befand. Ich konnte, wenn auch mit vieler Schwierigkeit, noch atmen, empfand aber den Eindruck unerträglicher Hitze, und es schien mir, als ob ich lebendig gekocht würde. Der schreckliche Gedanke, daß ich verurteilt wäre, im Magen des Walfisches umzukommen, quälte mich, und diese Angst wurde noch durch die Ruhe und das Schweigen, welche rings umher herrschten, vermehrt. Endlich verlor ich das Bewußtsein meiner schrecklichen Lage.“ James Bartley, fügten die englischen Zeitungen hinzu, sei als einer der kühnsten Walfischfänger bekannt. Aber die Aufregung, die ihn im Walfischmagen befallen habe, sei so groß gewesen, daß er sich gleich nach der Rückkehr des Schiffes in ein Londoner Hospital begeben mußte, wo er sich allmählich erholte. Seine Gesundheit hatte nicht ernstlich gelitten, nur war die Haut durch die Einwirkung des Magensaftes wie gegerbt. Der Kapitän des „Star of the East“ versicherte, daß wütende Walfische häufig Menschen verschlängen, und die Möglichkeit kann beim Cachelot, der einen genügend weiten Rachen besitzt, nicht geleugnet werden. Der „Prometheus“ kommt zu dem Schlusse: „Das Jonaswunder bestand also nicht darin, daß der Prophet verschlungen wurde, sondern daß er drei Tage im lebenden Walfischmagen gesund blieb, ohne das Bewußtsein zu verlieren, wie James Bartley, und daß er nach der dreitägigen Fahrt von Joppe nach der assyrischen Küste die Barmherzigkeit Gottes anrief, worauf der Walfisch Befehl erhielt, den Propheten wieder auszuspeien.“

Stehet früh auf!

Ein Sprichwort sagt: „Morgenstund' hat Gold im Mund!“ Das heißt: Frühes Aufstehen bringt Segen. Wie mancher

Knabe und Jüngling hat sich für sein ganzes Leben dadurch einen großen Schatz erworben, daß er von Jugend auf früh aufstand und lernte. Das Gegenteil davon bespricht Salomo, wenn er sagt: „Wer zur Erntezeit in tiefem Schlafe liegt, ist ein Sohn, der Schande bringt." (Spr. 10,5.) „Ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer, ein wenig Händefalten, um auszuruhen, — und deine Armut kommt herangeschritten und deine Not, wie ein gewappneter Mann." „Wie die Thüre sich in ihrer Angel dreht, so der Faule auf seinem Bette." (Spr. Sal. 24,33—34; 26,14.)

Wir denken aber nicht nur an den Gewinn für dieses zeitliche Leben, wenn wir im „Freund der Kinder" vom Segen des frühen Aufstehens reden. Wie mancher Knabe und manches Mädchen meint, morgens vor dem Schulgang oder der Arbeit keine Zeit zu haben, noch ruhig vor den Herrn zu treten zum Gebet oder einige Verse in Seinem Worte zu lesen. Und dies wäre doch Gott so wohlgefällig und für sie so gesegnet und nötig. Habt ihr euch dies aber frühe schon zu einer heiligen und gesegneten Gewohnheit gemacht, so wird dies euer Leben lang euer Bedürfnis sein. Ich meine nicht, daß ihr aus bloßer Gewohnheit beten und Gottes Wort lesen sollt, das würde wohl keinen Wert haben; ich meine aber, es sollte euch das Gebet und das Lesen des Wortes Gottes zu einem bleibenden Bedürfnis werden; ihr solltet nicht mehr anders können, als mit dem Herrn jeden Morgen und Abend zu reden und Seinen Willen zu erfragen und auch Sein Wort zu lesen um es zu thun.

Auch die Männer Gottes standen früh auf, wie uns die Heilige Schrift lehrt, um Gottes Willen auszuführen.

1) Wir lesen von Abraham dreimal: „Und Abraham machte sich des Morgens frühe auf:" 1. Mos. 19,27; 21,14; 22,3.

2) Von Jakob: „Und Jakob stand des Morgens frühe auf." 1. Mos. 28,18.

3) Oft von Mose: „Und Jehova sprach zu Mose: Mache dich des Morgens frühe auf:" 2. Mos. 8,20; 9,13. „Moses machte sich des Morgens frühe auf": 2. Mose 24,4; 34,4.

4) Von Josua: „Und Josua machte sich des Morgens frühe auf": Jos. 3,1; 6,12; 7,16;

5) Von Gideon: „Und er stand am andern Morgen frühe auf": Richt. 6,38.

6) Von Samuel: „Und Samuel machte sich frühe auf": 1. Sam. 15,12.

7) Von David: „Und David machte sich des Morgens frühe auf": 1. Sam. 17,20.

8) Von Hiob: „Und er stand des Morgens frühe auf": Hiob 1,5.

Auch vom Herrn Jesu selbst lesen wir, daß Er frühe aufstand und vor Gott, Seinen Vater, hintrat zum Gebet. Wie wunderschön und herrlich für uns alle ist Sein Beispiel. Es heißt: „Und frühmorgens, als es noch sehr Nacht war, stand Er auf und ging hinaus an einen wüsten Ort und betete daselbst." (Mark. 1,35.)

Es scheint auch, daß das ganze Volk Israel, jung und alt, auf seiner 40 jährigen Reise durch die Wüste frühe aufstand. Denn sie mußten jeden Morgen das Man (oder Manna) sammeln, das ihnen Gott als ihr Brot alle Tage neu vom Himmel gab. Dieses Manna aber lag auf einer Tauschicht und mußte gesammelt werden, ehe die Sonne aufging und ehe es von der Sonnenhitze zerschmolz. Unser Manna aber ist Christus, Gottes Wort. Auch wir sollen täglich neu vor Tagesanbruch mit Gott reden und uns in Ihm neu stärken. —

„Die Mich *frühe suchen,*

werden Mich finden."

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

Das Habichtspiel.

Dieses Spiel ist euch Kindern wohl allen gut bekannt; nur wird es in verschiedenen Gegenden verschieden genannt. Ein stärkeres Kind ist die Gluckhenne; hinter diese reihen sich die übrigen Kinder, indem sich jedes von ihnen an seinem Vorsuchen. Ist die Henne oder eines der Küchlein unachtsam, so gelingt es dem Raubvogel, einen Fang zu thun.

Ihr Kinder, dies ist nur ein Spiel. Und der Räuber in demselben ist nicht gefährlich. Aber es giebt einen Räuber in Wirklichkeit, welchen Gottes Wort „den Menschenmörder" nennt, der euch um-

dermann festhält. Sie sind die Küchlein der Gluckhenne. Nun kommt der Habicht, ein Raubvogel; er will sich eines der Küchlein holen. Er kreist immer um die Küchlein her, springt bald auf dieses, bald auf jenes zu; aber die Henne eilt dem Raubvogel überall nach und wehrt ihn ab; der Schwanz von Küchlein muß dabei immer hinter der Henne Deckung garnen und dann für immer gefangen halten möchte. Von ihm lesen wir: „Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge." (1. Petri 5,8.) Dies ist kein Spiel, sondern gar ernst.

Dieser Feind hat auch die ersten Menschen bald nach ihrer Erschaffung gefangen, d. h. irre geführt und zur Sünde und zum

Abfall von Gott verleitet; dadurch hat er dann Tod und Verderben über alle Menschen gebracht. Und noch oft finden wir in der Bibel, daß er Böses ausführen wollte oder ausgeführt hat. So hat er Hiob zu verderben gestrebt und den König David zur Uebertretung verführt.[1]) Selbst dem Herrn Jesu trat er entgegen und hat Ihn in der Wüste und auch später noch versucht.[2]) Satan sprach sogar aus Petrus, als dieser den Herrn bat, nicht für uns an's Kreuz zu gehen;[3]) und er gab es Judas, dem Verräter, in's Herz, den Herrn zu überliefern und er fuhr dann in diesen.[4])

Auch heute noch geht der Satan umher und sucht, wen er verschlinge und verderbe. Aber der Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, hat Satan besiegt und hat ihm die Macht genommen, als Er am Kreuze starb und dann auferstanden ist. Nun dürfen alle, welche Satan entfliehen und geborgen sein wollen, den Namen des Herrn Jesu anrufen, so werden sie errettet werden.

Satan kann auch Jesu Schäflein nicht rauben; und wenn sie bei Jesus, ihrem guten und treuen Hirten, bleiben, kann Er sie nicht einmal antasten und ihnen niemals schaden.

Der Knabe auf dem Bilde möchte stärker sein als das Mädchen und ihm eines der Küchlein rauben können; oder das Mädchen möchte unaufmerksam sein und so eines der Küchlein verlieren. Aber der Herr Jesus ist stärker, viel stärker als Satan und ist immer treu und wachsam. Ihm geht keines verloren. Er sagt von den Seinigen: „Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." (Joh. 10, 27.28.) Begebet euch denn alle in des Herrn Jesu Hut und Schutz; Er ist mächtig euch zu retten und zu bewahren für Sein himmlisches Reich.

[1]) 1. Chronik. 21. [2]) Luk. 4,1 — 13.
[3]) Matth. 16,21 — 26; [4]) Joh. 13,2 u. 27.

Neun Jahre alt.

Heute möchte ich euch von zwei Kindern erzählen, deren Lebenslauf sehr verschieden war, gleich dem Lauf von zwei Bächlein, deren eines sich ruhig und friedlich durch die Ebene hinschlängelt, während das andere schäumend über steile Felsen herabstürzt, um sich endlich in den nämlichen See zu ergießen, vielleicht gar nicht weit von dem stillem Bächlein, dessen Lauf so ganz verschieden von dem seinigen war.

Zuerst muß ich euch in die Hütte eines armen Maurers, im Norden von England, führen. Derselbe war ein gottesfürchtiger Mann und hatte die Gewohnheit jeden Sonntag Abend seiner Familie aus der Heil. Schrift vorzulesen. So las er ihr denn auch einmal im Jahre 1717 das ernste 20. Kapitel der Offenbarung vor. Sein neunjähriges Söhnchen Johann, das neben ihm saß, hörte aufmerksam zu. Die ernsten Worte machten einen tiefen Eindruck auf ihn, und als der Vater im 11. und 12. Vers von den „Toten, beide groß und klein," las, die vor dem großen, weißen Thron standen und gerichtet wurden nach ihren Werken, da war es dem Johann, als ob auch er einer von diesen Sündern sei. Von dieser Stunde an hatte er Tag und Nacht keine Ruhe mehr. Er faßte viele guten Vorsätze; brach sie aber immer wieder, sobald eine Versuchung an ihn herantrat. Als er sechzehn Jahre alt war, starb sein Vater, ohne je geahnt zu haben, welch' tiefen Eindruck die Worte der Heil. Schrift an jenem Sonntag Abend auf seinen Sohn gemacht hatten.

Der Tod seines Vaters hatte indeß wenig Einfluß auf Johann Nelson; er fuhr vielmehr fort in dieser Welt sein Glück zu suchen. Als ihm dies jedoch nicht gelang, wurde er unruhiger denn je. Von Zeit zu Zeit fing er auch wieder an zu beten, und endlich gab er sich ernstlich Mühe, ein

neues Leben zu führen. Seine Mitarbeiter feindeten ihn deßwegen an und nahmen ihm seine Werkzeuge, weil er nicht auf ihr sündiges Treiben eingehen wollte. Zuerst trug er dies mit Geduld; einmal aber wurde er auch bös und prügelte sie durch. Sie ließen sich dieses nicht gefallen; sondern schlugen ihn auch wieder, so daß er von allen seinen guten Vorsätzen endlich nichts davontrug als Beulen. Indessen blieb er immer am Suchen nach Frieden; er ging von Kirche zu Kirche, denn er konnte den Eindruck, den er an jenem Sonntag Abend bekommen hatte, nicht los werden.

Endlich, als er einmal, an einem Sonntag Morgen, Johann Wesley in London predigen hörte, zeigte ihm der Heil. Geist, daß er ein Sünder sei, der durch seine eigenen guten Werke nie gerecht werden könne; zu gleicher Zeit zeigte Er ihm aber auch, daß Jesus sein Heiland sei, der alle seine Sünden getragen habe.

„O," rief Johann aus, „das war ein seliger Morgen für mich!"

Bald darauf fand er Vergebung für seine Sünden. Jetzt fürchtete er sich nicht mehr vor dem großen, weißen Thron zu stehen, und wurde selbst ein mächtiger Prediger des Evangeliums.

* * *

Nun will ich euch noch von einem kleinen Mädchen erzählen, das auch im Alter von neun Jahren zum ersten Mal an sein Seelenheil dachte. Sie lebte um dieselbe Zeit wie Johann Nelson, aber ihre Eltern waren reich und von hohem Adel.

Als die kleine Gräfin Selina eines Tages mit ihrer Erzieherin spazieren ging, begegneten sie einem Leichenzug. Da die Erzieherin sagte, daß man ein kleines Mädchen zu Grabe trage, so bat sie dieselbe, ihr doch zu erlauben, an dem Begräbnis teilzunehmen. Als man den kleinen Sarg ins Grab senkte, mußte Selina bitterlich weinen bei dem Gedanken an ihre unsterbliche Seele. Sie fragte sich, wo sie wohl hinkommen würde, wenn sie jetzt sterben würde, und flehte dort, an dem offenen Grab, zu Gott Er möchte sie doch zu sich in den Himmel nehmen.

Oft noch besuchte sie das kleine Grab und fing auch an, regelmäßig zu Gott zu beten. Als sie älter wurde, betete sie zu Gott, daß, wenn sie sich je verheiraten müßte, Er sie doch in eine gottesfürchtige Familie führen möchte. Mit einundzwanzig Jahren heiratete sie den Grafen von Huntingdon, dessen Familie äußerlich streng gläubig war, und da sie glaubte, die äußeren Formen der Religion seien alles, was nötig war, gab sie sich von neuem alle Mühe, recht fromm zu sein.

Indessen hörten ihre vier Schwägerinnen einmal einen ernsten Diener des Herrn predigen. Bald freuten sich alle vier ihres Heils in Christo Jesu. Die jüngste derselben eilte zu der Gräfin Selina, um ihr von ihrem neugefundenen Glück zu erzählen. Selina hörte ihr aufmerksam zu; anstatt sich aber darüber zu freuen, wurde sie sehr traurig, denn sie erkannte, daß sie noch eine arme, verlorene Sünderin sei und fühlte sich sehr unglücklich.

Endlich wurde sie krank. In dieser Krankheit erkannte sie, daß bei Jesu allein Rettung für sie zu finden sei und nahm ihre Zuflucht zu Ihm. Und Er schenkte ihr Gnade und die Vergebung ihrer Sünden. Von nun an arbeitete die Gräfin von Huntingdon für ihren Herrn und Heiland, bis Er sie abrief in dieselbe Heimat, wohin Nelson, der arme Maurerssohn, vorausgegangen war.

Wünschest vielleicht auch du, liebes Kind, selig zu werden? O, so verliere doch deine Zeit nicht, indem du dich bemühst, dich selbst zu retten. Sondern komme

ohne Verzug zu Jesu, der da ruft: „Kommt her zu Mir! Kommt, denn es ist alles bereit.“ Bei Ihm findest du Heil und Frieden. Dann wird dein Lebenslauf ein glücklicher sein und er führt dich in die selige Herrlichkeit zu Jesu, dem Herrn, ins himmlische Vaterhaus.

Der gute Hirte!

Mel.: „Ein Kirchlein steht im Blauen“. oder: „Ach, bleib' mit Deiner Gnade.“

Sieh dort auf grünen Auen
Das liebe Schäflein geh'n;
Ach! in des Raubtiers Klauen
Hat Gott es einst geseh'n.

Fern von der guten Weide,
In Kummer und in Not.
In Dornen, und im Leide
War nahe es dem Tod.

Doch sieh,da kam der Hirte,
Es blutete Sein Herz,
Er suchte das Verirrte
In seinem Weh' und Schmerz!

Er nahm's mit beiden Armen,
Er drückt's an Sich heran;
Wie wohl hat dies Erbarmen
Dem armen Lamm gethan!

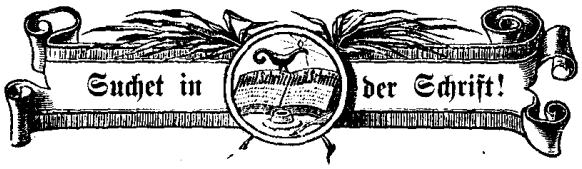
In Seiner treuen Pflege
Vergißt es Schmerz und Graus,
Es ruht von bösem Wege
An Seinem Herzen aus.

Nun graſt's auf grünen Weiden
Und freut sich immerzu;
Vor Müh' und Angst und Leiden,
Hat es beim Hirten Ruh'.

Kind, kennst du diesen Hirten?
Er heißet Jesus Christ!
Er folget dem Verirrten,
Bis es gefunden ist.

Er folgt auch deinen Spuren,
O, komm doch an Sein Herz,
Zu ewig schönen Fluren,
Trägt Er dich himmelwärts.

(Nach einem eingesandten Gedicht.)



Suchet und lernet aus dem Evangelium Johannes folgende Sprüche:

1.) „Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“

2.) „Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater im Geist und in Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als Seine Anbeter.“

3.) „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, daß die Stunde kommt und ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben.“

4.) „Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, Seine Stimme hören werden; und es werden hervorkommen, die das Gute gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“

5.) „Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, daß der Sohn des Menschen verherrlicht werde.“

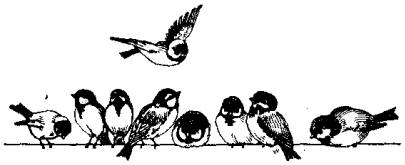
6.) „Jetzt ist meine Seele bestürzt und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen.“

7.) „Vor dem Feste des Passah aber, als Jesus wußte, daß Seine Stunde gekommen war, daß Er aus dieser Welt zu dem Vater hingehen sollte, da Er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte Er sie bis an das Ende.“

8.) „Es kommt aber die Stunde, daß jeder, der euch tötet, meinen wird, Gott einen Dienst darzubringen.“

9.) „Es kommt die Stunde, da ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch reden, sondern offen von dem Vater verkündigen werde.“

10.) „Dies redete Jesus und hob Seine Augen auf gen Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen; verherrliche Deinen Sohn, auf daß Dein Sohn Dich verherrliche!“



Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

Unter dem Apfelbaum.

Mancher Knabe mag denken, daß er lieber auf dem Baume sitzen wolle zwischen den Aepfeln, als unter dem Baume den Teller halten. Aber der kleine Bursche auf unserem Bilde scheint bei dem Dienste, den er seiner Mutter leistet, sehr glücklich zu sein. Gewiß sind es auch Äpfel von besondrer Güte, welche die Mutter bricht und die vielleicht der Großmama oder einem Kranken gebracht werden sollen. Darum legt sie die Mutter dem Kleinen auch so sorgsam auf den Teller. Seht, beide scheinen sich bei dem Gedanken zu freuen, wie die schönen Aepfel der teuren Großmama oder der armen Kranken munden werden. Und dies ist eine hohe Freude, Gutes zu thun und mitzuteilen.

Neulich erzählte ich euch von gestohlenen Aepfeln, wie sie einem Knaben nicht Freude, sondern Unruhe machten und ihm auf dem Rücken zu brennen schienen; und wie er keine Ruhe hatte, bis er seinen Diebstahl dem Eigentümer des Gartens und auch Gott bekannt und von beiden die Vergebung hatte; denn „wenn wir unsre Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergiebt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Joh. 1,9.)

Wie mancher Junge mag aber einen Diebstahl oder eine andre Sünde begangen haben, die er bis jetzt nicht gefühlt und bekannt hat vor Gott. Wer aber seine Sünde nicht einsieht und bekennt und läßt, wird immer mehr verhärtet werden. Ein Kind, das den Herrn Jesum kennt und liebt, wird allezeit vor Gottes Augen wandeln, und wenn es je von einer Sünde übereilt wird, wird es darüber sehr betrübt und gebeugt sein; es wird mit dieser Sünde vor den Herrn kommen und sie Ihm in aller Aufrichtigkeit bekennen. Sonst findet es keine Vergebung und Herstellung und keine Ruhe. Ach, ihr Kinder, nehmt es darum recht ernst und genau mit der Sünde. Der Herr Jesus, der Sohn Gottes, starb, um euch von der Sündenschuld zu reinigen und von ihrem Fluch zu erlösen. Eilet zu Ihm und bleibet nahe und treu bei Ihm. Da allein ist nur Heil und eure Sicherheit und Seligkeit!

Der Freund der Kinder 6 (1896)

Unter den blühenden Obstbäumen.

Indem ich für euch die obigen Worte vom Obstbaum niederschrieb, fiel mir ein, was einst ein alter lieber Christ an einem schönen Frühling zu mir sagte. Wir fuhren miteinander durch die prachtvollen Obstgärten meiner Heimat. Links und rechts standen die Bäume in schneeweißer und roter Blüte. Es war eine Wonne. Er aber, der liebe Begleiter, saß still neben mir im Wagen und schaute wie mit Schmerz in all' die Pracht. „Ach!" sagte er, „wie schön! Und doch stimmt mich dieser Anblick auch recht wehmütig." „Warum?" fragte ich erstaunt, „Sie denken wohl daran, wie alles so schnell auf Erden verwelkt!" „Nein", sagte er, „daran dachte ich nicht, obwohl die Blüten allerdings ein Bild von unsrer Hinfälligkeit sind; ich dachte jetzt vielmehr daran, wie so viele Christen in ihrer Jugend den blühenden Bäumen gleichen, die viel Frucht verheißen; aber ach! später bleibt die Frucht aus, die Blüten sind zerstört worden und die Bäume tragen kein Obst, bringen nicht die erwartete kostbare Frucht! So oft ich darum blühende Obstbäume sehe, denke ich mit Schmerz und Bangigkeit an die jungen Christen um mich her!"

Als ich das hörte, habe ich den Schmerz des teuren alten Mannes verstanden, und seitdem habe ich den Ernst seines Wortes noch besser verstehen gelernt. Und ich möchte euch auch, ihr lieben Kinder, so viele von euch den Herrn Jesus lieben und als ihren Heiland kennen, bitten: Denket an die blühenden Obstbäume! Wie schön sind sie und wie schade und traurig ist es, wenn sie hernach keine Frucht tragen! Darum bitte ich euch wiederum: Fliehet die Sünde! Seid treu im Kleinen! Seid aufrichtig und wahr! Meidet bösen Umgang; denn er verdirbt gute Sitten. Seid viel im Gebet; bittet den Herrn täglich um Gnade und Weisheit, um Bewahrung vor dem Bösen und um Kraft zum Guten. Von aller Art des Bösen haltet euch fern. Mancher hat mit der Sünde gespielt und nachher ist er wiederum ganz ihr Sklave geworden und hat sich so nach Leib und Seele zerrüttet. Liebet Gottes Wort und erwäget es in euren Herzen und befolget es und ihr werdet glückselig sein in eurem Thun!

Und denket alle darüber nach, was der Herr Jesus gesagt hat: „Jeder Baum, der nicht gute Frucht trägt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen." (Matth. 7,19.)

Die Bibel und ihre Geschichte.

(III. Jahrgang.)

Wir hatten bei der Betrachtung unsres Gegenstandes zuletzt die Geschichte der Waldenser und Albigenser in Italien und Südfrankreich behandelt. So kommen wir denn jetzt zu dem Werke Gottes in der Reformation in Deutschland und der Schweiz.

Den größten Segen, den die Reformation gebracht hat, ist gewiß dies, daß sie uns das Wort Gottes in unsrer eignen Sprache gegeben hat. Ihr wisset ja, daß die Heilige Schrift im Urtexte in hebräischer und griechischer Sprache geschrieben ist. Wie wenige Leute aber giebt es, die hebräisch und griechisch können! Und so wäre das teure Bibelbuch, welches das seligmachende Wort Gottes ist, den meisten Leuten ein verschlossenes Buch, wenn nicht Männer Gottes, welche die fremden Sprachen studiert haben, dasselbe übersetzt hätten.

Ehe wir von den deutschen Bibelübersetzungen reden, muß ich einer wichtigen Erfindung Erwähnung thun, welche um die Zeit, da Gott die Reformation der Kirche herbeiführen wollte, in Deutschland gemacht wurde: Es ist dies die Erfindung der Buchdruckerkunst.

Im Altertum und auch noch im Mittelalter mußten alle Schriften und Bücher mühsam geschrieben werden, früher auf Steine und Häute u. s. w., später auf Papier. Das war eine langsame Arbeit und die Bücher waren daher recht teuer. Wichtige Bücher schrieb man überdies sehr kunstvoll, besonders auch die Heilige Schrift. Sie ist ja das vornehmste und wichtigste Buch auf Erden. Man muß daher die Abschreiber der Bibel eher Maler und Künstler nennen. In den alten Bibelhandschriften sind die einzelnen Buchstaben so gleichmäßig, reinlich und schön hingemalt, daß man

staunen muß. Jedenfalls hat ein solcher Maler oder Abschreiber bei allem Fleiß an einem Tage kaum eine Seite fertig gebracht. Dazu sind die Anfangsbuchstaben eines jeden Kapitels noch recht groß und mit besonderer Kunst gemalt, oft in vielen Farben und in Silber und Gold und mit allerlei Figuren ausgeschmückt.

In Stadt- und Landesbibliotheken, in Archiven und Museen, auch bei manchen Buchhändlern und Bücherfreunden könnt ihr solche alte Bücherhandschriften (d. h. mit der Hand kunstvoll geschriebene Bücher) sehen; ich würde es euch gönnen, einmal ein solches Werk des Fleißes und der Kunst betrachten zu dürfen.

Für diejenigen, welche noch keine solche mit der Hand geschriebene teure Bibel gesehen haben, folge hier die Beschreibung eines Exemplars, das zu Gotha liegt in der Herzoglichen Bibliothek daselbst. Die Bibel ist auch schon in deutscher Uebersetzung, die aber lange vor dem Reformator Luther von einem andren gelehrten und frommen Manne angefertigt worden ist.

Sie besteht aus 387 Blättern von starkem, sehr gutem Pergament. Jedes Blatt ist $1^1/_2$ Fuß hoch und über 1 Fuß breit. Auf jeder Seite sind 2 Spalten oder Columnen und jede Spalte oder Columne hat 40 Zeilen.

Die erste Seite hat auf glänzendem guterhaltenem Goldgrunde zwölf weibliche Figuren, Sibyllen (weissagende Frauen), Sinnbilder der göttlichen Offenbarung, mit Sprüchen, welche messianische Weissagungen enthalten; dann, ebenfalls in schönen Farben, die Bilder der Familienglieder jenes vornehmen Mannes, der sich die gewiß sehr teure Bibel herstellen ließ. Es ist ein ritterlich gekleideter Graf oder Fürst mit Söhnen und einer Tochter in grünem Schleppkleid mit Pelz verbrämt und Gemahlin in gleichfalls mit Pelz verbrämtem blauen Schleppkleid. Alle liegen auf den Knieen.

Auf dem 2. Blatt ist die Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde auf blumigem Goldgrunde. Im Hintergrunde und zu den Füßen sind Engel, teils musizierend, teils anbetend. Zur Rechten steht ein König mit der Beischrift: „Sibylla Sagschir gepürt götlich er mir.“[1]) Darauf erwiderte die zur Linken der Maria stehende Sibylle: „Das Kindleyn geporn von d'rainen Magd dem gepürt götlich er in ewigkeit.“[2])

Schlägt man das 2. Blatt um, so steht da auf der Rückseite: „Hier hebt sich an die Epistel des heiligen Jeronimi zu sant paulin (d. h. St. Paulinus) von allen puchern (Büchern) der göttlichen Geschrift (H. Schrift).“ Jeroninus oder besser Hieronymus ist nämlich der bekannte Kirchenvater, welcher im 4. Jahrhundert nach Chr. Geburt das Alte Testament in's Lateinische übersetzt hat, welche Übersetzung mit dem Neuen Testament zusammen die Vulgata genannt wird, die heute die Katholiken als die allein richtige Bibel ausgeben. Dieser Hieronymus hat nun auch für einen gewissen Paulinus eine Einleitung oder Vorrede zu allen Büchern der Bibel geschrieben, welche „die Epistel des heiligen Jeronimi“ genannt wird und vielen alten Bibeln beigebunden worden ist.

Diese „Epistel“ oder Vorrede ist auch kunstvoll geschrieben, wie die ganze Bibel. So ist z. B. in dem großen Anfangsbuchstaben H des Wortes „Hier hebt an“ der Schreiber Hieronymus als Kardinal abgebildet, wie er einem Mönche seine Epistel übergiebt.

Ein ähnliches Bild ist am Schluß dieser Epistel; darunter sind zwei geharnischte Ritter mit Fahnen und Wappen gemalt. Auf Seite 8 heißt es dann: „Hie hat die Vorred eyn ennd. Nun hebt sich an das erst puch der biblien: Genesis;[3]) das erst capitel.“

Dann kommt ein neues mit feinen Farben kunstvoll gemaltes Bild und darunter beginnt mit einem großen prächtig verzierten Anfangsbuchstaben das erste Kapitel: „Im anfang beschuefft got hymel und erde. Aber die erd was eytel und lar und die vinsternuß waz auf dem angesicht der abgrundt und der geist des HErrn ward gefürt auf den Wazzern, und got sprach: werd liecht, und worden ist liecht und got sah das liecht das gut was. (u. s. w).“ —

So geht's dann die ganze dicke Bibel durch mit peinlich sauberer Schrift und kunstvoll in feinen Farben ausgeführten Anfangsbuchstaben. Außerdem ist das ganze Werk geziert mit kleinen schönen Bildern mit breitem Goldrand, die sich auf den Inhalt des Textes beziehen. Man muß das Ganze ein wahres Kunstwerk nennen.

Ich habe euch diese Bibelhandschrift deshalb so ausführlich geschildert, damit ihr sehet, mit welcher Mühe und wie viel Kunst man dieselben ehedem zu schreiben und auszustatten pflegte, aber auch wie sehr teuer damals eine Bibel gewesen sein muß. Denn eine Bibel, so schön geschrieben, wie die oben genannte, kostete etwa 8—10,000 Mark.

Nur frommen Fürsten und Grafen und sehr reichen Privatleuten war es darum möglich, eine Bibel zu erwerben. Ihr werdet es darum auch verstehen, daß Luther in großes Erstaunen geriet, als er in der Bibliothek des Klosters einmal eine

[1]) d. h. „Sibylla Sagschir [illegible]e schier (schnell), gebührt göttliche Ehre mir?“

[2]) „Das Kindlein, geboren von der reinen Magd (Jungfrau), dem gebührt göttliche Ehre in Ewigkeit.“

[3]) Genesis (zu deutsch: Ursprung, Entstehung) ist ein lateinischer Name für das 1. Buch Mose, weil es den Schöpfungsbericht enthält.

ganze Bibel sah! Er saß nun ganze Tage dabei, um darin zu lesen und zu forschen. —

Ihr könnt euch denken, wie groß die Unwissenheit und Finsternis in göttlichen Dingen im Lande gewesen sein muß.. Es war kaum besser im Mittelalter mit der christlichen Erkenntnis in unsrem Lande bestellt als im Heidentum. Denn so unwissend wie das Volk waren auch die Mönche und sogenannten Geistlichen. Was man von Gottes Wort hörte, war in den Kirchen, und da waren es nur gewisse kurze Abschnitte, die immer wieder gelesen wurden, und auch diese noch in lateinischer Sprache, also für das Volk ganz unverständlich.

Gott wollte aber, daß Sein seligmachendes Wort nicht nur in den Händen etlicher Gelehrten und Reichen liegen sollte, es sollte vielmehr dem ganzen Volke in seiner eignen Sprache geboten werden nnd zwar so billig, daß es in jedem Hause und in jeder Hütte gelesen werden könnte. Dies war Gottes gnadenvolle Absicht.

„Und was Er sich vorgenommen,
Und was Er haben will,
Daß muß auch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel."

Gottes Wort ist nun schon seit langer Zeit klar und deutlich in unsere Sprache übersetzt und ist durch die Buchdruckerkunst so billig herzustellen, daß jedermann, selbst die ärmste Witwe im Lande die Bibel kaufen oder erhalten kann. Das ist Gottes Werk!

Nun müßt ihr aber nicht denken, daß die Buchdruckerkunst mit einem Schlag erfunden wurde, d. h. daß sie gleich so weit war in ihren Leistungen wie sie es heute ist. Der Weg zu der Tüchtigkeit und Fertigkeit, zu der es die Buchdruckerkunst gebracht hat, war ein langsamer, mühevoller.

(Forts. folgt.)

Jugendlied.

Mel. „Jesu, meine Freude."

Schöpfer meines Lebens,
Laß mich nicht vergebens
Auf der Erde sein!
Gieße Deine Liebe,
Deines Geistes Triebe
In mein Herz hinein,
Daß dein Bild
So rein und mild,
Durch des Geistes Zucht und Pflege
In mir leuchten möge!

Einmal nur erblühet,
Ach, und bald entfliehet
Meine Frühlingszeit.
Sorglos sie verträumen
Und Dein Heil versäumen
Brächt' mir ew'ges Leid.
Wirst Du nicht
Mein Lebenslicht,
Werd ich Dir nicht neu geboren,
Gehe ich verloren.

Herr, schenk' mir Dein Leben,
Dann erst kann ich streben
Nach der Heiligung;
Thorheit zu verlassen
Sündenlust zu hassen,
Bin ich nicht zu jung;
Laß mich Dein,
Schon frühe sein,
Eh' ich um verlorne Tage
Einst vergeblich klage.

Dort in Deinen Höhen
Werden viele stehen
Schön im Himmelsglanz,
Die hier Kinder waren,
Und in frühen Jahren
Dir sich weihten ganz;
Drum von hier
Sind sie zu Dir
Und zur Schar der sel'gen Frommen,
Herr, hinauf gekommen.

Jesu, Freund der Kinder,
Du, der für die Sünder
Kamst in Niedrigkeit,
Bist für mich gestorben,
Hast auch mir erworben
Heil und Seligkeit.
Zieh mein Herz
Drum himmelwärts,
Laß mich nie auf Erden
Eines Andern werden.

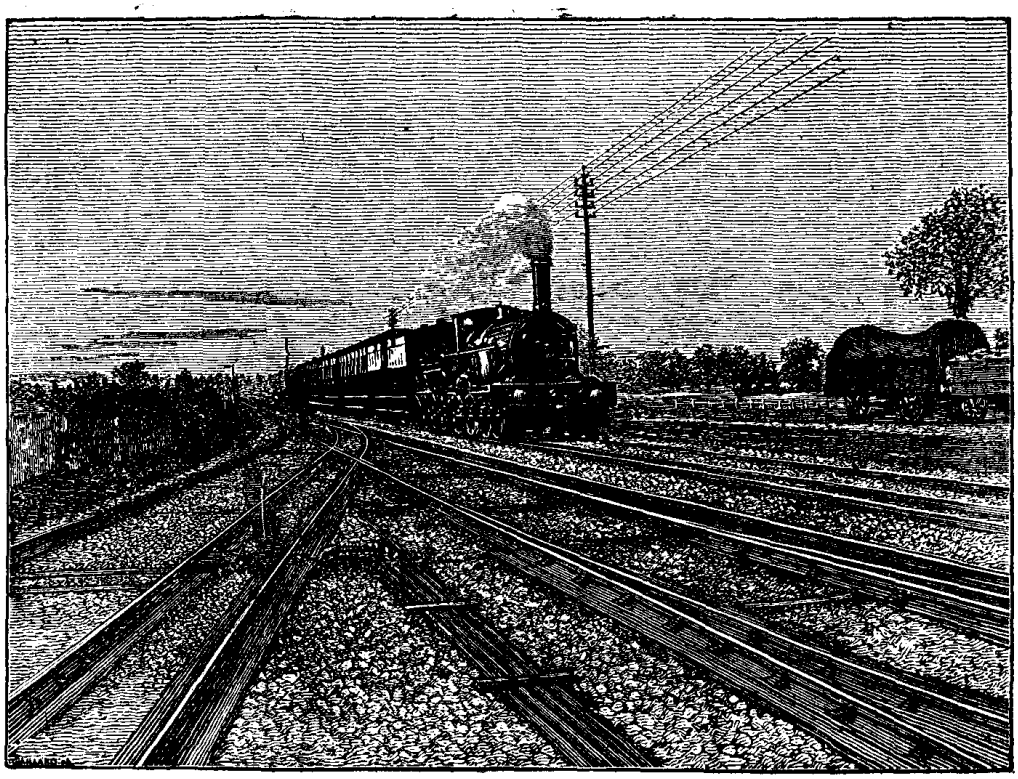
Selig, wer Dich liebet
Und Dich nie betrübet,
Selig, Dein zu sein!
Diese heil'gen Triebe
Gieß durch Deine Liebe
Meinem Herzen ein,
Daß Dein Bild
So rein und mild,
Hier und einst im Himmelssaale
Herr, in mir doch strahle!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

Die Eisenbahn und Telegraphie.

Wenn ihr euer heutiges Bildchen euren kleinen Geschwistern zeigt, eurem Brüderchen und Schwesterchen, so werden sie freudig ausrufen: „Eine Puff, puff!“ So nennen die Kinder in allen Ländern die Eisenbahn wegen ihres gleichförmigen Geräuschs, wenn sie den Dampf ausstößt. Die Kleinen lieben



das, was lebt und sie meinen gewiß, daß die Eisenbahn lebendig sei, denn sie hat ja eine Stimme und schnauft, wenn sie schwer zu ziehen hat, wie einer, dem die Arbeit sauer wird, und sie kann so schön laufen. So muß sie doch wohl lebendig sein, denken sie. Aber ihr wisset, daß die Eisenbahnlokomotive von Menschen kunstvoll gebaut und durch die Kraft des Wasserdampfes in Bewegung gesetzt wird. Sie lebt nicht, sie ist totes Eisen und wird nur von Menschen gleichsam belebt und geleitet. Auf jeder Lokomotive, die einen Eisenbahnzug zieht, stehen zwei Männer; der eine ist der Lokomotivführer, der andere der Heizer. Der letztere muß das Wasser in der Lokomotive kochend erhalten, damit sich immer neuer Dampf bildet, welcher eine Kolbenstange hin und herschiebt und dadurch die Räder der Lokomotive in Bewegung setzt und durch diese den ganzen Zug. Der Lokomotivführer sieht zu, daß seine Lokomotive die rechte Fahrgeschwindigkeit einhält, d. h. nicht zu schnell und nicht zu langsam fährt und so zur rechten Zeit am nächsten Bahnhof an-

kommt, und immer auf den rechten Geleisen fährt. Er muß stillhalten lassen, wenn er in der Ferne ein Hindernis sieht oder wenn ein Unglück geschieht oder ihm ein Zeichen gegeben wird. Ihm ist viel anvertraut, oft das Leben von mehreren hundert Menschen und Güter von vielen tausend Mark. Außerdem haben lange Eisenbahnzüge einige Bremser, die nach Vorschrift während der Fahrt „bremsen" müssen, daß der Zug langsamer fährt.

Von allen diesen Leuten, die den Eisenbahnzug in Bewegung setzen und ihn leiten, sehet ihr auf unsrem Bilde nichts; aber auch an einem wirklichen Eisenbahnzug sieht man aus der Ferne alle diese Männer nicht.

Wenn nun jemand, der die Eisenbahn und Lokomotive nicht gebaut werden sah und auch den Lokomotivführer und den Heizer und die Bremser noch nicht gesehen hat, sagen würde, der Eisenbahnzug ist von selbst entstanden; er läuft von selbst; er sucht sich aus den vielen Geleisen, die ihr auf dem Bilde sehet, selbst das richtige aus; er weiß selbst, wo er schnell und wo er langsam fahren und wo er halten muß und wie lange er halten muß; ja er hält von selbst still, wenn er in der Ferne ein Hindernis sieht, — was würdet ihr einem solchen Manne antworten? — Ich denke, mancher würde sagen: „Das ist doch sehr thöricht, dies zu meinen! Eisen und Stahl können sich doch nicht von selbst bewegen und bauen und denken und wählen und wollen!" —

Aber ihr werdet sagen: Solche Thoren giebt's doch wohl auch nicht in der Welt, die da meinen, daß eine Eisenbahn aus sich selbst entstanden sei und selber sich führen und leiten könne." „O ja, ihr Kinder, solche Thoren und noch größere Thoren giebt es wirklich. Es giebt nämlich in der That Leute, die meinen, die Erde mit all den Sternen über uns und alles, was auf der Erde ist, sei aus sich selbst geworden und die ganze wunderbare und große Welt erhalte und regiere sich allein. Sie sagen frech: „Es giebt keinen Gott, denn wir haben noch keinen gesehen." Aber was sagt die Heilige Schrift von solchen Leuten? Hört es, ihr Kinder, und merkt es euch! Sie sagt: „Der Thor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott!" (Ps. 14, 1.) Also sie nennt diese Leute „Thoren."

Wenn euch also einmal ein solcher Thor sagt: „Es giebt keinen Gott," so antwortet ihm, das wolltet ihr ihm glauben, wenn er euch einmal eine Eisenbahnlokomotive zeige, die aus sich selbst geworden sei; oder wenn er euch eine Lokomotive mache, die das alles allein und von selbst thue, was bis heute die Lokomotivführer und Weichensteller u. s. w. für die Lokomotive haben thun müssen: die richtigen Geleise auswählen; vor den Hindernissen, noch ehe sie erreicht werden, stille halten; auf Signale achten; andere Züge und Menschen aus der Ferne warnen und vieles andre noch. — Er wird es aber sein bleiben lassen, euch eine solche Lokomotive zu zeigen oder zu bauen. Er kann es nicht. — Und nun sollte die weite Welt, die viel kunstvoller gebaut ist als jede Maschine und wunderbarer geleitet wird als jede Lokomotive, von selbst geworden sein und von selbst sich leiten? In der That, nur ein Thor kann sagen: Es ist kein Gott! —

Und warum sagen es die Thoren? Weil ihre Werke böse sind und sie die Sünde lieben, Gottes Gericht aber fürchten. So möchten sie gern, daß kein Gott sei.

Manche auch sagen, daß kein Gott sei, weil die Welt voll Elend und Armut ist und viele Menschen sehr bedrückt werden. Sie meinen, Gott müsse den Menschen alles in dieser bösen Welt recht machen und alle Bedrücker alsbald übel umbringen.

Wir wissen aber, daß Gott die Menschen reich und glücklich geschaffen hat, und daß sie erst seit dem Sündenfall arm und elend geworden sind, und die Welt seitdem voll Gewaltthat ist. Gott hat natürlich daran kein Gefallen und hat Seinen Sohn für uns Sünder dahingegeben, um uns zu suchen und zu retten. Wer an den Sohn glaubt, hat hier Frieden und Trost und wird einst nicht gerichtet, sondern selig; wer aber nicht an den Sohn Gottes glaubt, sondern Gottes Heil verwirft, geht verloren; denn Gott wird die Menschen in Gerechtigkeit richten.

Ja, ihr Kinder, es giebt einen Gott. Und Gott weiß alles, was geschieht, Gutes oder Böses. Er liebt die Menschen und ist langmütig und gütig, aber Er haßt und straft die Sünde. Und nur das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

Seid ihr schon rein? Habt ihr Gott schon ernstlich um Vergebung gebeten? O, eilet zu Ihm, ehe es zu spät ist. Dann wird der große und allmächtige Gott euer Gott und Vater sein! —

Ich wollte euch auch noch etwas von den Drähten erzählen, die ihr auf unsrem Bilde über dem Eisenbahnzuge sehet, und was wir von ihnen lernen können, aber heute geht's nicht mehr, also, so Gott will, ein andres Mal.

Unter dem Zuge.

Da wir uns gerade von der Eisenbahn unterhalten haben, möchte ich euch kurz zwei kleine Begebenheiten mitteilen, die mit der Eisenbahn zu thun haben, und die dieser Tage geschehen sind.

1) In der Schweiz rettete neulich bei einem Wolkenbruch ein braver Bahnwärter der St. Gotthardtbahn einen Schnellzug mit allen, die darin waren. Er hielt inmitten der tosenden Wassergüsse treu aus und warnte den heranbrausenden Schnellzug durch Signale. Der Zug kam so noch rechtzeitig zum Stehen und alle seine Insassen wurden von einem sicheren Verderben gerettet. Er aber, der treue Bahnwärter, wurde von den wilden Fluten, die sich von den Bergen stürzten, faßt und fortgerissen, wobei er sein Leben verlor.

Erinnert uns diese Hingebung und Treue bis zum Tod nicht an das Opfer des Herrn Jesu? Er sah uns alle dem ewigen Gerichte und unsren gerechten und ewigen Strafen entgegeneilen, wie jener Schnellzug in der Schweiz den tosenden Fluten entgegeneilte. Da erbarmte Er sich und starb für uns den bittren Tod am Kreuze. Er hat als der Gerechte für uns, die Ungerechten, am Kreuze gelitten und das Leben gelassen, um unsre Strafe zu tragen und uns zu Gott zu bringen! —

Mein kleiner Leser, hast du dem Herrn Jesu je dafür gedankt? Oder soll der Herr umsonst für dich gelitten haben? Willst du nicht gerettet werden, willst du verloren gehen? —

2) Und nun hört die zweite Begebenheit. In Emden in Ostfriesland spielte dieser Tage ein 8-jähriger Knabe zwischen den Schienen einer Eisenbahn. Bei dem Spiel zwängte sich sein Fuß auf einmal so fest unter eine Eisenstange, daß er nicht wieder loskommen konnte; er war gefangen. Er schrie laut um Hilfe; aber siehe, während er noch schrie, kommt schon ein Personenzug in voller Geschwindigkeit dahergesaust. Der Lokomotivführer hört den armen Gefangenen nicht, bis es zu spät war, einzuhalten. Aber glücklicher Weise hat noch ein Arbeiter dem Knaben zurufen können: „Wirf dich platt auf die Erde nieder zwischen die Schienen!“ Der kleine Bursche that dies sofort und wurde gerettet. Der ganze Zug donnerte über ihn weg, ohne ihn im mindesten zu verletzen; nur sein Haar ist

ihm infolge des ausgestandenen Schreckens in den 2—3 Minuten weiß geworden.

Gott hat den Knaben in Seiner Güte bewahrt und gerettet; aber wie gut war es auch, daß der kleine Bursche auf's Wort gehorchte und sich sofort niederwarf! Wäre er sonst gerettet worden? Gewiß nicht.

Auch euch, ihr kleinen Leser, will Gott alle retten und zwar von einem ewigen Gericht. Aber ihr müßt auch thun, was Er euch in Seinem Worte zuruft. Er ruft euch zu: Werfet euch nieder vor Jesu Christo, d. h. beuget euch vor Ihm und bittet Ihn von Herzen um Vergebung eurer Sünden und um Gnade! — Er wird euch dann beides schenken.

Die Bibel und ihre Geschichte.

(III 2.)

Zunächst führte Gott einige Männer auf den glücklichen Gedanken kleine Worte oder Sprüche aus Gottes Wort auf feine Holzplatten zu schneiden, diese Platten dann mit Tinte schwarz zu machen und dann auf Papier abzudrucken. So hatte man dann mit einem Schlage einen ganzen Satz aufs Papier gebracht und hatte nicht nötig, die einzelnen Wörter und Buchstaben langsam zu malen oder zu schreiben. Denn man konnte mit dieser Platte den Spruch immer wieder auf ein neues Papier abdrücken oder „abdrucken", so oft man wollte. Diese Sprüche und Texte aus Gottes Wort waren meist in lateinischer Sprache oder nicht wörtlich angeführt. Denn diese Holzschneider kannten Gottes Wort selbst nicht, setzten überdies ihre Sprüche nur unter Bilder, die sie geschnitzt hatten; z. B. unter ein Bild von Christo am Kreuz oder von der Hochzeit zu Kana u. s. w. Die Bilder waren ihnen noch die Hauptsache.

Im Jahre 1420 wurde aber eine solche ganze Bilderbibel den Leuten zum Kauf angeboten; sie hieß Biblia pauperum d. h. die Armenbibel. Sie bestand aus 40 Bildern aus der biblischen Geschichte mit erklärenden Sprüchen darunter. Aber diese „Bibel" konnte dem Volke wenig oder gar nichts nützen; denn wie sehr unwissend der Herausgeber derselben selbst in Gottes Wort gewesen sein muß, könnt ihr merken, wenn ich euch erzähle, daß einer von ihnen ein Bild von Kain und Abel in Holz schnitt und darunter die Worte, Kain sei von einer Kirmes (Kirchweihe mit Tanz und Gelage) heimgekommen und habe seinen Bruder im Rausch erschlagen. Warum war das nicht möglich? —

Nun lebte um jene Zeit (1424—44) in Straßburg ein Mann, dem hatte Gott eine reiche Erfindungsgabe geschenkt. Er hieß Johann Gensfleisch zum Gutenberg, heute nennt man ihn Johann Gutenberg; derselbe war um das Jahr 1399 in Mainz geboren. Dieser Mann sagte sich, wenn man Bilder auf Holztafeln schneiden und darunter einige Worte anbringen kann, so kann man auch ganze Seiten von Wörtern auf Holztafeln schneiden ohne Bilder und abdrucken. Gesagt, gethan. Er nahm sich hartes Buchenholz und schnitt daraus glatte Tafeln, alle so groß wie die Seiten eines Buches und schnitt kunstvoll einen ganzen lateinischen Psalm darauf. Dann bestrich er die eingeschnittene Schrift mit Tinte und druckte sie auf Papier ab. So stand nun der ganze Psalm auf einmal vor ihm und er konnte ihn schnell und leicht vervielfältigen. Wie sich da der Mann freute!

Ach, dachte er, wenn ich doch so das ganze Buch in Holz schneiden könnte! — Aber da hätte er so viele Holztafeln mühsam bearbeiten müssen als das Buch Seiten hat. Welche furchtbar mühevolle Arbeit wäre das gewesen! — Aber wie wäre das? Könnte man nicht die einzelnen Buchstaben für sich aus Holz schneiden und dann beliebig zu Worten zusammensetzen? —

Sofort machte der verständige Mann sich an die Arbeit. Er machte sich sehr viele schmale, gleich große Stäbchen aus Buchenholz und schnitt auf etliche von ihnen ein A, auf andere ein B u. s. w. bis er vom großen Alphabet jeden Buchstaben vielleicht 100 mal ausgeschnitten hatte; dann schnitt er sich auch jeden Buchstaben aus dem kleinen Alphabet so und so oft mal aus. In die Mitte eines jeden Stäbchens machte er ein Loch, setzte dann die Stäbchen zu einem Worte zusammen, zog durch die Löcher einen starken Faden und das Wort war fertig. Zu dem Satze: „Gott ist Liebe" brauchte er also 12 Stäbchen; eins mit **G**, eins mit **o**, 3 mit den Buchstaben **t**, 2 mit **i**, eins mit **s**, eins mit **L**, 2 mit **e**, eins mit **b**,. Aber wenn die Seite fertig gedruckt war, konnte er diese und alle andere Buchstaben aus einander nehmen, durch andere Zusammensetzung neue Worte und Sätze daraus bilden. So hatte er, um die Bibel zu drucken, nicht so und so viele große Holzplatten oder Tafeln nötig wie die Bibel Seiten hat, sondern eine gewisse Anzahl von kleinen Stäbchen.

Mit diesen buchenen Stäbchen, oder Buchstaben, wie man sie kurz nannte, hat die wertvolle Buchdruckerkunst begonnen. Später machte Gutenberg die Buchstaben aus Zinn oder Blei.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

Daniel und seine Freunde.

Als das jüdische Volk wegen seiner Untreue im Jahre 588 vor Christi Geburt in die Gefangenschaft geführt wurde, mußten auch die Kinder von eurem Alter und noch jünger in die Gefangenschaft gehen. Der König von Babel, Nebukadnezar, ließ das ganze Volk nach Babylon bringen. Und er befahl seinen Beamten, einige begabte Knaben und Jünglinge aus den vornehmsten jüdischen Familien für ihn auszuwählen, die seine Diener werden sollten. Zuerst aber sollten diese jüdischen Knaben und Jünglinge drei Jahre lang auf heidnische Weise erzogen werden. Darnach erst sollten sie vor den König kommen.

Unter diesen vornehmen Knaben und Jünglingen waren die vier: Daniel, Hananja, Misael und Asarja. Der heidnische Beamte gab ihnen andre Namen; er nannte Daniel Beltsazar, d. h. Prinz oder Fürst, den Bel (der heidnische Götze) schütze! Man denke sich, welch ein schrecklicher Name für einen frommen jüdischen Knaben, wie Daniel war! Und die jungen drei Freunde Daniels erhielten die Namen: Sadrach, Mesach und Abednego, welch letztres bedeutet: „Anbeter des (Götzen) Nego", was auch kein angenehmer Name war für einen gottesfürchtigen Knaben.

Aber man mochte die Namen und Umgebung dieser Knaben verändern und heidnisch machen, ihre Herzen wurden dadurch nicht heidnisch. Sie blieben den Geboten des allein wahren und lebendigen Gottes ergeben auch im fremden, heidnischen Lande. Sie hatten in Juda Gottes Wort gehört und gelernt, und es war dies nicht vergeblich gewesen.

Ihr lieben kleinen Leser und Leserinnen des „Freund der Kinder", wie ist's mit euch? Hört und lernt ihr Gottes Wort gern? Und nehmt ihr's zu Herzen als Gottes Wort? Bewahret und befolget ihr es? Nur, wenn ihr dies thut, bringt es euch Segen und Heil! —

Bei Daniel und seinen Freunden lebte und regierte Gottes Wort im Herzen. In dem heidnischen Babylon hatten sie Gelegenheit, dies zu beweisen. Als sie nach heidnischer Weise essen und leben sollten, da lesen wir: „Und Daniel nahm sich in seinem Herzen vor, sich nicht mit der Tafelkost des Königs und mit dem Weine, den er trank, zu verunreinigen, und er erbat sich von dem Obersten der Kämmerer, daß er sich nicht verunreinigen müsse." —

Nach den Anordnungen Gottes, die wir in den Büchern Mose lesen, durften die Juden nicht alle Speisen essen, und auch mit den Heiden und Götzendienern

Der Freund der Kinder 6 (1896)

nicht Gemeinschaft haben in ihren Gebräuchen und Gewohnheiten. Weil nun diese Knaben oder Jünglinge wahrhaft fromm und gottesfürchtig waren, hielten sie fest an Gottes Wort auch unter fremden, unbekehrten Leuten.

Die Welt sagt zwar: „Wenn man unter den Wölfen ist, muß man mit ihnen heulen." Dieses böse Sprichwort will sagen, wenn man unter Spöttern ist, muß man mit ihnen spotten, und unter Trinkern und Betrügern muß man mit trinken und betrügen u. s. w. Gottes Wort spricht natürlich anders. Da lesen wir: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen!" Ferner: „Wer irgend sich Meiner oder Meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln." (Mark. 8,38.)

Also Daniel, so jung er war, nahm sich in seinem Herzen vor, sich nicht zu verunreinigen an dem heidnischen Hofe. Er entschloß sich, nicht wider Gottes Gebote zu sündigen. Gewiß hat Daniel gefühlt, daß es nicht leicht für ihn sein würde, unter unbekehrten heidnischen Leuten in fremdem Lande nach Gottes Wort zu leben. Aber er hat jedenfalls zu Gott gebetet, Er möchte ihm doch helfen und ihm Mut und Kraft verleihen, Seinen Willen zu thun. Und Gott hat ihn auch erhört und ihm geholfen. Wir lesen: „Und Gott gab Daniel Gnade und Barmherzigkeit vor dem Obersten der Kämmerer."

Ja, ihr Kinder, wir können immer auf Gottes Hilfe rechnen und sicher sein, daß Er uns beisteht, wenn wir nach Seinem Willen leben. Aber auf eigenen bösen Wegen geht Gott nicht mit; darum sind eigene Wege harte und finstere Wege, ohne Trost und Seligkeit.

Daniel bat im Vertrauen auf Gottes Hilfe den Obersten der Kämmerer: „Versuche es doch mit deinen Knechten (also Daniel bat nicht nur für sich, sondern auch für seine 3 Freunde) zehn Tage lang und man gebe uns (statt der heidnischen Fleischspeisen und Getränke) Gemüse zu essen und Wasser zu trinken und dann möge unser Aussehen und das Aussehen der Jünglinge, die von der Tafelkost des Königs essen, vor dir geprüft werden." —

Der Beamte ging auf den Vorschlag des verständigen und gottesfürchtigen Jünglings ein, denn Gott kann die Herzen der Menschen lenken wie Bäche. Und so gab man Daniel und seinen 3 Freunden 10 Tage lang Pflanzenkost zu essen und Wasser zu trinken und ihr Aussehen war nach dieser Zeit schöner und besser als das der Jünglinge, die von der Tafelkost des Königs aßen. Und von da ab durften sie allein essen und es wurde ihnen keine Versuchung mehr, sich mit den verbotenen Speisen der Heiden zu verunreinigen, bereitet.

Aber Gott that mehr. Er gab den jungen Leuten nicht nur Gunst in den Augen ihrer Vorgesetzten, Er schenkte ihnen auch Weisheit, Einsicht und Verständnis, sodaß sie vom König, der sie prüfte und sie zehnmal klüger fand als alle Schriftgelehrten und Beschwörer seines Reiches, als Räte erwählt wurden. (Dan. 1,17—21.)

Sehet, ihr Kinder, so belohnt Gott die Treue. Sein Segen begleitet die, welche Ihm vertrauen und Ihn fürchten. —

Wie Daniel und seine Freunde auch als Männer Gottes Wege wandelten und Gottes Schutz und Segen reichlich erfuhren, das haben wir früher miteinander schon einmal betrachtet.

Gott gebe auch euch Seine Furcht in's Herz vor der Sünde und Seinen Geist und Mut, Seinen Willen zu thun in dieser bösen Welt.

Der rechte Mut.

Vor Hochmut und vor Uebermut
Bewahr' mich, Gott, in Gnaden!
Denn stolzer Sinn und heißes Blut,
Die kommen bald zu Schaden.

Die Demut ist der rechte Mut,
Den keine Macht kann zwingen;
Denn weil mit Gott sie alles thut,
Muß alles ihr gelingen.

Den Kleinmut halte von mir fern,
O Gott, so lang ich lebe;
Der zagt, als ob es keinen Herrn
Und Gott im Himmel gäbe.

Die Großmut ist der rechte Mut;
Die laß mich fleißig üben,
Und Sanftmut auch, die mild und gut,
Selbst Feinde lehrt zu lieben.

Den Wankelmut, ich bitt' Dich sehr,
Laß fremd der Seele bleiben,
Der wie ein Kahn auf off'nem Meer
Vom Winde sich läßt treiben.

Gieb festen Sinn und starken Mut,
Daß nichts von Dir mich wende; —
Ein Herz, das treu im Glauben ruht,
Und ausharrt bis ans Ende!

A. H. Walter.

Den Drachen töten.

Ein vierjähriger Knabe war sehr erfüllt von der Geschichte vom „heiligen Georg und dem Drachen," die seine Mutter ihm und seiner Schwester vorgelesen hatte, und sagte am folgenden Tage zu seinem Vater:

„Vater, ich will ein Heiliger werden."

„Das ist Recht, Hans," sagte sein Vater; „Du kannst ein Heiliger werden, wenn du willst, aber es wird dir vielleicht nicht leicht werden."

„Das thut nichts," sagte Hans. „Ich will ein Heiliger werden, und auch wie Sankt Georg mit einem Drachen kämpfen. Ich weiß wohl, daß ich ihn töten könnte!"

„Das sollst du auch, mein Junge."

„Aber wann kann ich ein Heiliger werden?" fragte das Kind.

„Du kannst heute anfangen," sagte sein Vater.

„Aber wo ist der Drache?"

„Ich werde es dir sagen, wann er hervorkommt."

Damit war der Knabe ganz zufrieden, und lief fort, um mit seiner Schwester zu spielen.

Im Laufe des Tages kamen einige Geschenke für die Kinder an. Hans erhielt ein Buch, und sein Schwesterchen eine schöne Puppe. Hans war noch zu klein, um sich an einem Buche zu freuen, aber Puppen liebte er sehr; und als er sah, daß seine Schwester ein so viel schöneres Geschenk erhalten hatte als er, warf er sich

schreiend und weinend auf den Fußboden.

Sein Vater, der zugegen war, sagte ruhig: „Hans, jetzt ist der Drache herausgekommen."

Das Kind hörte auf zu weinen, sagte jedoch nichts. Am Abend aber, als er seinem Vater gute Nacht sagte, flüsterte er: „Vater, ich freue mich, daß Katharina die Puppe hat. Ich habe den Drachen getötet!"

Nun, ihr kleinen Freunde, die ihr so oft vom Herrn Jesu gehört habt und Ihn liebt, der für uns am Kreuze Satan überwunden hat, welcher „der Drache" genannt wird (Offbg. 12, 9.), übt ihr euch, das Böse, das in euch ist, zu überwinden? Folgt ihr dem bösen Herzen in euch oder dem Herrn Jesu? —

Wie ich bekehrt wurde.

Ich wünsche euch, liebe junge Freunde, zu erzählen, wie Gott sich in Seiner Liebe mir geoffenbart. Es ist eine einfache Geschichte. Ich war ein junger Bursche, der sorglos in dieser sündigen Welt voranstürmte, und sich um sein Heil gar nicht kümmerte. Ach, ich hatte auch keine frommen Eltern, die mich an die Ewigkeit erinnert und mir den Weg zum Himmel gezeigt hätten. Ich hörte nichts von Jesu bei ihnen. Aber ich hatte einen treuen Bruder, der den Herrn Jesum liebte, und er betete lange für mich.

Ich meinte aber, wenn er mit mir sprach, ich hätte noch lange Zeit, um Buße zu thun und „fromm" zu werden. Da rief mir eines Tages der Lehrer in der Sonntagsschule den Spruch aus Gottes Wort zu: „Ihr werdet eure Sünde inne werden, weil sie euch finden wird." Diese Worte gingen mir tief zu Herzen; Gottes Heiliger Geist arbeitete in mir, und ich konnte keine Ruhe finden. So begann ich zu beten, und es wurde mir ernst um mein Seelenheil.

Als ich so Gnade suchte und ernstlich die Vergebung meiner Sünden begehrte, wurde ich zu einer Verkündigung des Evangeliums eingeladen. Der Diener des Herrn erzählte uns dort, was Christus am Kreuze für uns gethan hat; wie Er starb, um unsere Seelen zu retten, und wie Gott dort unsre Sünden auf Ihn, den Heiland, gelegt hatte. Dann sagte er uns, wie das Werk Christi für alle sei, die Gnade und Vergebung suchen und im Glauben zu Ihm kommen. Und als ich so Jesum auf dem Kreuze sah und Ihn ausrufen hörte: „Es ist vollbracht!" da fiel es wie eine schwere Last von meinem Herzen, und ich glaubte nun und wußte, daß Er auch für mich gestorben war.

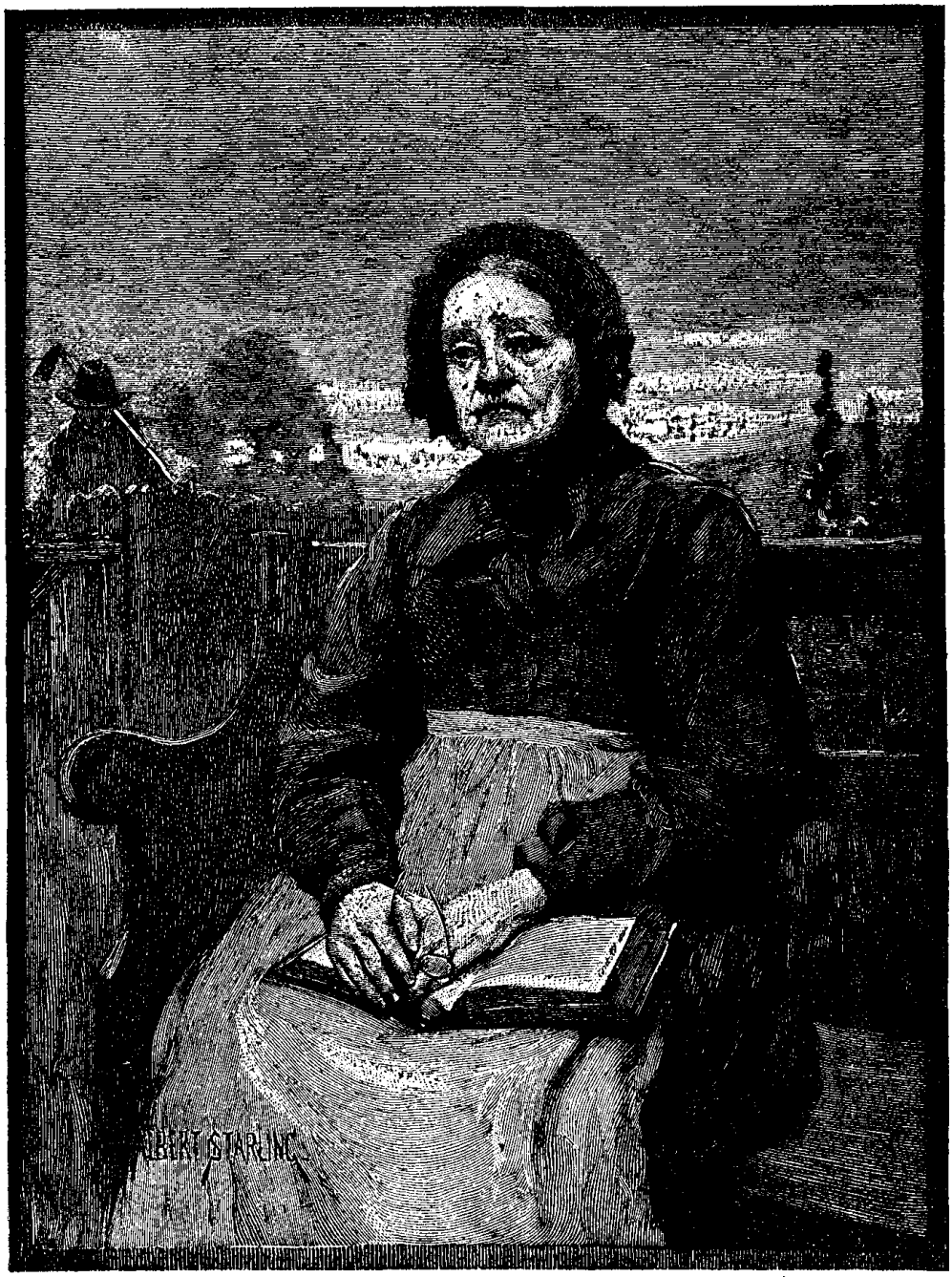
So bin ich nun auf der Reise nach der himmlischen Stadt, und jeden Tag freue ich mich mehr und mehr der Liebe Christi, und Er ist mir teuer und kostbar. Ich hoffe, mit Gottes Gnade, Ihm zu folgen, bis ich die herrliche Stadt, das neue Jerusalem, dort oben erreiche, wo ich den Herrn Jesum sehen werde. O, wie schön wird es sein, Ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Möge Gott uns beistehen, die wir an das kostbare Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, glauben, Ihn durch unsern Wandel zu ehren, und Seelen für Ihn zu gewinnen.

Er kam, Sünder zur Buße zu rufen, und wie danke ich Ihm, daß Er mir zeigte, wie sündig ich vor Ihm war, so daß ich mich jetzt freuen kann in meinem liebevollen Erlöser, der Tag für Tag bei mir ist und mir Friede und Freude gegeben hat und mich zur himmlischen Herrlichkeit führt.

††

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.



„Immer wieder muß ich lesen!"

Nr. 21. VI.

„Immer wieder muß ich lesen."

Wie oft mag die Großmutter die teure Bibel in Händen gehabt und gelesen haben! Ihre Augen waren gewiß noch klar und hell wie eure Augen, als sie das teure Wort Gottes zum ersten Mal las. Nun ist ihr Haar gebleicht und ihr Auge trübe geworden und sie muß die Brille nehmen, um die köstlichen Worte des Lebens zu lesen; aber ihr Herz hat heute noch weit höhere Freude und größeren Segen beim Lesen des Wortes Gottes als vor vielen Jahren schon.

Wie reich ist der Segen und Trost, den das gläubige Herz aus Gottes Wort schöpft. Es hat ewiges Leben und Frieden darin gefunden. Ja, der Herr Jesus hat sich dem Gläubigen stets durch Sein Wort als der starke Erlöser und gute Hirte geoffenbart; und Gott ist sein Vater geworden. Auf Ihn vertraut das gläubige Herz mit Kindes-Zuversicht. Und Sein Wort ist ihm Trank und Speise, Licht und Leben.

O, ihr Kinder, höret frühe auf Gottes Wort! Nehmet es in euer Herz auf. Lernet recht viele Aussprüche Gottes auswendig und befolget Sein Wort! Es reinigt euer Herz und wirkt in euch göttliches Leben, daß ihr Kinder Gottes und Erben Gottes werdet. Und Gottes Wort wird euch in Freud' und Leid des Lebens mit seiner Weisheit begleiten und von Kraft zu Kraft führen, bis ihr den Herrn Jesum schauet in Gottes Vaterhaus und ewiger Herrlichkeit. Möge es euch gehen wie allen Gläubigen, sie lieben Gottes Wort und sagen:

„Immer wieder muß ich lesen
In dem alten, heil'gen Buch,
Wie Sein Herz so treu gewesen,
Ohn' Sünd' und ohne Trug.

Immer muß ich wieder lesen,
Les' und freue mich nicht satt,
Wie der Herr so treu gewesen,
Wie Er uns geliebet hat." —

Berthas kleine, rote Bibel.

Die kleine Bertha war das einzige Kind armer Eltern. Ihre Mutter war eine arbeitsame und tüchtige Frau, die alle ihre Sachen, Wohnung und Kleidung gut im stande hielt; aber ihr Vater war ein Müßiggänger und Trinker. Im Alter von 6 Jahren begann Bertha eine Sonntagsschule zu besuchen; sie war ein begabtes und lebhaftes Kind, und konnte bald fließend lesen. Als sie ihrer Lehrerin das schöne 5. Kapitel aus dem Evangelium Matthäus ohne Anstoß vorlas, schenkte ihr diese, die wir kurz Frl. Alice nennen wollen, eine kleine, in rotes Leder gebundene Bibel mit ihrem Namen in Goldschrift darauf. Wie froh war Bertha über dieses schöne Geschenk! Sie lief gleich zu ihrer Mutter, um es ihr zu zeigen. Von diesem Tage ab lernte die kleine Bertha täglich einen Vers aus Gottes Wort auswendig.

Zwei Jahre vergingen, da wurde Bertha krank. Als der Arzt ihre fieberroten Bäckchen sah und ihre trockenen, geborstenen Lippen, schüttelte er traurig den Kopf. Bertha sah ihn mit ihren großen schwarzen Augen an und sagte: „Werde ich wieder gesund werden?" „Ich hoffe doch", erwiderte der Arzt. „Aber sagen Sie's mir", sagte die Kleine, „werde ich wieder genesen? Ich fürchte den Tod nicht; ich gehe in den Himmel, wenn ich sterbe, wo Jesus ist." „Ich weiß es nicht, ob du genesen wirst," antwortete der Doktor, „aber Gott wird für dich sorgen."

„Ja", sagte Bertha leise „Gott sorgt gewiß für mich."

Nach einigen Tagen wurde die Kleine

recht krank und war oft ohne Bewußtsein, so daß sie weder ihre Eltern, noch ihre Lehrerin erkannte. Ihr Vater, der nun immer nüchtern war, saß Tag und Nacht an dem Bettchen seines Töchterchens; er liebte die kleine Bertha, sein einziges Kind, sehr und die Lust zum Wirtshausleben war ihm jetzt vergangen. O, wie bange war ihm, Gott möchte ihm sein geliebtes Kind nehmen!

In einer Nacht, ihrer letzten Nacht auf Erden, kehrte ihr Bewußtsein zurück und sie erkannte alle wieder wie früher. Ihre Lehrerin war auch da. Sie fragte: „Fräulein Alice, werde ich wohl bald sterben?" „Ja, mein liebes Kind, ich glaube es. Bist du bereit?" antwortete diese. — „O ja," rief Bertha mit einem glücklichen strahlenden Gesicht, „ich bin so glücklich. Ich liebe Jesus und wünsche so sehr zu Ihm in den Himmel zu gehen. Aber, Fräulein Alice, wenn ich gestorben bin, legen Sie mir doch meine kleine Bibel in meine Hände. Gott läßt mich sie vielleicht mit in den Himmel nehmen. Und wenn dann Jesus sagt: „Laßt die Kindlein zu Mir kommen!" kann ich sagen: Ja! und kann Ihm die Stelle in meiner Bibel zeigen, wo der schöne Spruch von Ihm geschrieben steht. Und dann wird Er sich gewiß sehr freuen, daß ich ihn hier gelernt habe. Gelt, Fräulein Alice, Sie geben mir die Bibel mit."

„Gewiß, mein liebes Kind", sagte die Lehrerin, „du sollst deine Bibel mitbekommen."

Berthas Vater, der am Bettchen saß, barg seine Hände ins Gesicht und schluchzte laut, als er diese Unterhaltung hörte. „Ach", rief er, „willst du mich denn verlassen, meine liebe Bertha, und ich soll dich nicht mehr wiedersehen?"

„O Vater", flüsterte das Kind, und legte ihr welkes Händchen auf des Vaters Hand, „wenn du den teuren Heiland liebst, dann kommst du auch in den Himmel. Nicht wahr, du willst Ihn doch lieben. O, ich wünsche so sehr, daß du und Mutter auch in den Himmel kommt." —

„Ich weiß nicht," sagte der unglückliche Vater unter Thränen, „was ich machen soll; ich fürchte, ich finde den Weg nicht."

Da verklärte sich plötzlich Berthas Gesicht und sie wandte sich freudig zu Fräulein Alice und winkte ihr mit der Hand, ganz nahe zu ihr zu kommen; dann sagte sie zu ihr: „Legen Sie mir die Bibel nicht in meine Hände, wenn ich zum Himmel gehe. Ich werde es dem Herrn Jesus sagen, daß ich meine Bibel hier gelassen habe für Vater und Mutter, damit sie darin den Weg zum Himmel finden. — Aber Vater", flüsterte sie, zu ihm gewandt, „komme auch, — Vater, komme, — ach komme!" Dies waren Berthas letzte Worte.

Ihr Vater und ihre Mutter weinten laut an der Leiche ihres geliebten Kindes und wollten sich nicht trösten lassen. Die kleine Bibel, die Berthas Schatz gewesen war, war ihnen ein teures Vermächtnis. Und sie machten einen guten Gebrauch davon. Sie lasen sie; und ihr trauerndes Herz, das durch den glücklichen, seligen Heimgang ihres teuren Kindes nachdenkend geworden war, verlangte sehr, den Weg zum Himmel zu finden. Sie fühlten beide, daß sie kein Leben geführt hatten mit Gott, daß sie vielmehr ohne Gott gelebt auf dem breiten Wege, der zur Verdammnis führt.

Die Sorgen des Lebens hatten die Mutter bis jetzt so viel in Anspruch genommen, daß sie leider an das Heil ihrer Seele gar nicht gedacht hatte, während grobe Sünden den Vater gefangen hielten. Aber nun kamen sie beide mit wahrem Verlangen um Gnade und Vergebung zum Herrn Jesu, welcher der Heiland ist und Sein Blut für unsre Sünden vergossen hat. Sie begehrten nun von ganzem Herzen, errettet zu werden. Sie verstanden nun auch die

Worte: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, und der Herr (Jehova) hat Ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit." (Jes. 53,6.) Mit Erstaunen lasen und erkannten sie nun, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, in die Welt gekommen ist und unsre Strafe getragen hat, um uns zu retten; und daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Sie glaubten dies von Herzen und erlangten durch den Glauben an Ihn die Vergebung ihrer Sünden. (Apstg. 10,43). Friede und Freude kehrte nun in ihre Herzen ein, und von da ab weihten sie ihr Leben dem Herrn. Was Ihm gefiel, das übten sie und was Ihm mißfiel, das ließen sie; und so begehrten sie, dem Herrn zu dienen und zu leben, der für sie gestorben war. So hat die kleine Bertha ihren Eltern durch Gottes Wort den Weg zum Himmel gezeigt.

Die Bibel und ihre Geschichte.

(III 3)

Guttenberg wurde aber über seiner Erfindung und den verschiedenen Verbesserungen ein armer Mann; reich war er ja auch vorher nicht gewesen. So zog er 1445 in seine Vaterstadt Mainz zurück und verband sich dort mit einem reichen Mann Namens Fust und richtete mit ihm die erste Druckerwerkstätte mit Typen*) ein. Fust hatte einen verständigen Schwiegersohn mit Namen Schöffer, welcher heute allgemein mit Guttenberg und Fust als Erfinder der Buchdruckerkunst genannt wird.**)

Schöffer erfand die sogenannten Matrizen. Er gravirte (schnitt) nämlich die einzelnen Buchstaben in erhabener Schrift in Stempel von Stahl, schlug dann die Stempel fest in weiches Metall, also z. B. in Kupfer, in das die Buchstaben sich scharf einprägten und nachher zu sehen waren, wie ihr dies auf den Siegelringen und Petschaften sehet; dies nennt man Matrizen. Über die Matrizen wurde eine passende Form gemacht und dann mit einer Mischung von Zinn und Blei ausgegossen. Auf diese Weise konnte Schöffer, wenn er einmal Stempel und Matrizen hatte, an einem Tage mehrere tausend Buchstaben gießen, während er sonst jeden Buchstaben aus freier Hand schneiden mußte.

Nach und nach wurde auch die Druckerschwärze verbessert aus Leinöl und Ruß statt Tinte. Und bald war alles so weit, daß man ohne Schwierigkeit Bücher drucken konnte.

So wurde dann in Guttenbergs Druckerei in Mainz, welche also die erste der Welt war, im Jahre 1457 das erste Buch gedruckt; es war der Psalter in lateinischer Sprache. Im Jahre 1461 erschien schon in derselben Druckerei die ganz lateinische Bibel. So wurde die edle Kunst gleich von Anbeginn in den Dienst Gottes gestellt und mit einer Arbeit eingeweiht, die die herrlichste der ganzen Erde ist: mit dem Druck des Wortes Gottes. —

In demselben denkwürdigen Jahre (1461) noch, da die erste gedruckte (lateinische) Bibel erschien, reiste Faust, Guttenbergs Mitarbeiter, nach Paris, um dieselbe dort zum Kauf anzubieten. Da gab's gar erstaunte Gesichter, als die Professoren und Studenten der großen Universität das kostbare Wort Gottes für 60, ja bald sogar für 30 Gulden bekommen konnten; hatten sie doch bisher 600 Gulden und mehr für 1 einfaches Exemplar geben müssen. Man traute seinen Augen und Ohren nicht!

Den Mönchen und Klöstern kam die Erfindung der Buchdruckerkunst aber keineswegs willkommen: denn wer würde sich nun noch von ihnen Bücher abschreiben lassen, da man dieselben 20 und 100 mal billiger gedruckt bekommen konnte? So kam es denn, daß erbitterte Mönche die Buchdruckerkunst als ein Werk des Teufels verschrieen und sogar öffentlich verdammten und von Faust sagten, er habe mit dem Teufel einen Bund gemacht. Aber Gott hatte das Werk zu stande kommen lassen, und Er wollte Größeres thun! —

Bis dahin war die Heilige Schrift also nur in lateinischer Sprache gedruckt worden. Sie sollte auch bald in deutscher Sprache im Druck erscheinen. Geschrieben gab es schon einige deutsche Bibeln vor Luther. Doch waren dieselben wenig verbreitet und die deutsche Sprache in diesen Übersetzungen war nicht volkstümlich, oder allgemein verständlich, sondern rauh und unbeholfen. Die deutsche Sprache war in viele Dialekte oder Mundarten geteilt, von denen keine als allgemein gültig anerkannt war. Eine gemeinsame deutsche Schriftsprache: unser Hochdeutsch mußte erst gleichsam geschaffen werden, welches bekanntlich das Verdienst Luthers ist.

(Forts. folgt.)

*) Das jetzt bei allen Druckern gebräuchliche Fremdwort für Buchstaben. —

**) Hier in Frankfurt a. M. steht z. B. ein schönes Denkmal dieser 3 Männer aus Erz gegossen.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

„Gelt, Mutter, du bist mir wieder gut!“

Clara, das kleine Mädchen auf unsrem Bilde, hatte die Mutter betrübt; es war ungehorsam gewesen. Die Mutter sagte nicht viel, aber ihr Schmerz war groß, daß ihr Töchterchen so unartig sein konnte. Sie wartete lange und hoffte, daß Clara zu ihr kommen und sie um Verzeihung bitten würde.

Aber Clara war draußen auf dem Spielplatze und tummelte sich mit ihren Freundinnen. Doch glücklich war sie keineswegs. In ihrem Herzen war Unruhe; denn Gott erhörte das Gebet der Mutter und wirkte in Clara's Herzen Schmerz und Reue über ihren Ungehorsam. Ja,

Clara fand auf einmal gar keine Freude mehr am Spiel. Sie sagte zu ihren Gespielinnen: „Ich spiele nicht mehr mit; ich gehe heim.“

Und so machte sich Clara auf und ging langsamen Schrittes heim. Das Herz klopfte ihr fast hörbar. Denn je länger sie darüber nachdachte, wie sehr sie die gute Mutter betrübt hatte, desto mehr schämte sie sich und desto trauriger wurde sie. Ja, sie fühlte, sie hatte eine empfindliche Strafe verdient.

Als Clara heimkam, war sie froh, daß sie die Thüre offen fand; sie hätte sich wohl sonst geschämt und gefürchtet, einzutreten. Nun tritt sie leise ein und da sieht sie die gute Mutter traurig über ihre Näharbeit gebeugt. Schluchzend bittet sie dieselbe um Vergebung. Und als die Mutter sah, daß ihre Clara von Herzen um ihr Unrecht trauerte, vergab sie ihr gern. Da erst wurde Claras Herz wieder leicht und froh, sie umschlang ihre Mutter und küßte sie. „Gelt, Mutter“, sagte sie, „du bist mir wieder gut!“ „Gewiß, mein Kind,“ antwortete die Mutter, „gewiß bin ich dir wieder gut. Ich war dir auch vorher gut, aber du hattest gesündigt und darum hattest du mich tief betrübt und dich selbst unglücklich gemacht. Ja, ich hätte dich heute Abend ernstlich strafen müssen, wärest du nicht heimgekommen und hättest du mich nicht um Vergebung gebeten. Nun gehe hin und bitte auch Gott, daß Er dir vergiebt. Du siehst, wie schwach du bist, das Gute zu thun, ja, wie böse dein kleines Herz ist. Gott allein kann dein Herz reinigen und erneuern, daß du Seine Wege wandeln kannst. Gott liebt dich und will dich wahrhaft glücklich machen. Du weißt, wie der Herr Jesus, Gottes Sohn, für dich gelitten hat am Kreuz, um deine Sünden hinwegzuthun. So bekenne sie Ihm denn alle und du findest Vergebung und Frieden. Und wenn du einst ein Schäflein Jesu bist und folgst dem guten Hirten treu, so bist du ein glückliches Mädchen und Gott wird dich segnen und bewahren für Sein himmlisches Reich.

Die erste Woche.

(Leset 1. Mose 1,3—2,3.)

Ich denke, viele von Euch erinnern sich noch ganz gut ihrer ersten Woche in der Schule. Manchen auch ist die erste Woche, die sie auf dem Lande oder bei der lieben Großmutter zubrachten in bleibender Erinnerung. Aber wir wollen hier von einer viel früheren ersten Woche reden. Die erste Woche, von der wir heute sprechen wollen, liegt soweit zurück, daß kein Mensch sich ihrer erinnern kann; wir denken nämlich an die erste Woche, von der die Bibel spricht, in welcher Gott unsrer Erde ihre jetzige Gestalt gegeben hat. Er ließ Länder, Berge und Thäler entstehen, Pflanzen wachsen; Er machte die Tiere, und zuletzt erschuf Er den Menschen nach Seinem eignen Bilde.

Welch wunderbare, ereignisreiche Woche muß das gewesen sein, nicht wahr, ihr lieben Kinder? Und wir würden nichts von jener ersten Woche wissen, wenn nicht Gott auf dem ersten Blatt der Bibel davon geredet hätte. Aber nun finden wir in Seinem Worte einen genauen Bericht über die Schöpfung der Erde und vor allem über ihre Neugestaltung. Wir wollen diesen Bericht aufmerksam lesen.

Der erste Vers der Bibel.

„Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.“ — Alles Sichtbare über uns und um uns her, ihr Kinder, ist nicht von Ewigkeit her, sondern hat einmal einen Anfang genommen. Gott schuf es. Die Himmel über uns und die Erde waren also nicht immer da. Gott hat sie durch

Sein Wort in's Dasein gerufen. „Er sprach und es war da; Er gebot und es stand." Gott hat die zahllosen Welten oder Sterne, dazu auch unsre Erde gehört, aus nichts hervorgebracht; Er hat sie durch Sein allmächtiges Wort geschaffen.

Die Heiden und Ungläubigen reden allerlei dummes, sinnloses Zeug über die Entstehung der Welt. Auch die Naturforscher wissen es nicht, wenn sie Gottes Wort nicht glauben, wie die Welt entstanden ist; die einen nehmen an, die Welt sei aus Feuer, die andern sie sei aus Wasser, wieder andre sie sei aus Kohlenstoff, und wieder andre, sie sei aus einer „Urzelle" und aus was nicht alles entstanden. Aber wir fragen, wer hat denn diese Anfänge gebildet? — Ja, solche Annahmen und Vermutungen sind alle thöricht. Wir brauchen nicht über die Entstehung der Welt zu raten; wir wissen, woher die Welten ihren Ursprung haben und verstehen es. „Durch den Glauben verstehen wir, daß die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, sodaß das, was man sieht, nicht aus Erscheinendem (also z. B. nicht aus einem Nebelgebilde oder aus Kohlenstoff u. s. w.) geworden ist." (Hebr. 11,3.)

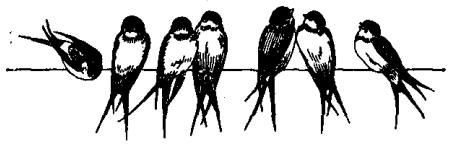
Als Gott die Erde schuf, waren die Engel schon von Gott geschaffen. (Hiob 38,7.) Sie waren jedenfalls gut geschaffen. Und auch die Himmel und Erde schuf Gott jedenfalls gut. Gottes Werke sind vollkommen, wie Er, der allmächtige Schöpfer.

Im zweiten Verse der Bibel aber heißt es: „Und die Erde war wüste und leer." — Wie ist sie aber „wüste und leer" geworden? Wie gesagt, Gott hatte sie doch jedenfalls gut und nicht „wüste und leer" geschaffen. Die Worte „wüste und leer" bedeuten, „die Welt war in Unordnung" und fast so viel wie „zerstört und verheert." So gebraucht auch der Prophet Jeremias die Worte „wüste und leer" als die Folge eines zukünftigen Gerichts. Dort lesen wir: „Ich schaue die Erde und siehe, sie ist wüste und leer." (Jer. 4,23.)

Wie aber die von Gott anfänglich gut erschaffene Erde „wüste und leer" d. h. also: zerstört und verheert worden war, sagt uns die Bibel nicht. Sie erzählt uns ja auch nicht näher, wie der ursprünglich gut und vollkommen erschaffene Engelfürst, der jetzt Satan oder Teufel heißt, gefallen und ein Widersacher Gottes geworden ist und mit ihm seine Engelschar. Wahrscheinlich haben gottfeindliche Mächte, wie Satan und seine Engel, die ursprünglich gute und nicht wüste Erde zerstört. Und die Bibel erzählt uns dann vom dritten Verse an, wie Gott als Schöpfer nun in 6 Tagen die Erde aus ihrem wüste gewordenen, traurigen, öden Zustande wieder in einen guten Zustand verwandelt hat, daß Er am 7. Tage ansehen konnte alles, was Er gemacht hatte, und „siehe, es war sehr gut." —

Zwischen dem ersten und dem zweiten Verse der Bibel liegen also vielleicht Tausende und Millionen von Jahren; denn so lange kann die Erde schon geschaffen gewesen sein, ehe sie wüste und leer wurde, und ehe sie dann neugebildet und der Mensch erschaffen worden ist. —

In dem Kalender der Juden heißt es, daß wir jetzt das 5658ste Jahr hätten seit der Schöpfung, aber damit ist nicht die Schöpfung der Erde gemeint, sondern die Schöpfung Adams, des ersten Menschen. Die Erde ist vielleicht schon Millionen Jahre älter. (Forts. folgt.)



Der Herbst ist gekommen.

Wie auf den Mittag der Abend folgt, so kommt auf den Sommer der Herbst. Er ist auch diesmal wieder gekommen. Die Blumen sind verblüht, die Gärten und Felder sind leer und die Bäume stehen meist kahl.

Wo ist die Blütenpracht, die der Frühling über Feld und Flur verbreitete. Ach, sie war nur eine kurze Zeit sichtbar, dann verwelkte sie und sank dahin.

Aber sie war doch nicht umsonst da. Sie hat nicht nur unser Herz erfreut, an ihrer Stelle hat uns Gott Früchte und Obst gegeben.

Auch ihr Kinder, die ihr nun im Frühjahr des Lebens seid, bleibt nicht immer jung und frisch. Ihr singt es ja auch oft:

„Bald vergeht des Lebens Freude;
O, wie so bald!
Welkt der Augen schönste Weide;
O, wie so bald!
„Heut noch unsre Wangen glühen,
Morgen können sie verblühen,
Lust und Freude plötzlich fliehen,
O, wie so bald!“ —

Möge dann auch eurem Frühling ein reicher Herbst folgen. Ob Gott euch hier läßt auf Erden und ihr alt werdet hienieden, oder ob er euch frühe wegrafft in die Ewigkeit, der Herbst kommt. Es wird nämlich einmal eine Ernte kommen auf euer Leben, sei's eine Ernte zum ewigen Gericht oder eine Ernte zur ewigen Glückseligkeit. Sagt, was wird die Ernte sein? — Wenn ihr Gottes Wort frühe in eure Herzen aufnehmet und treu befolget, so giebt es euch das ewige Leben und eine reiche Ernte, eine Ernte ohne Aufhören. „Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.“

Rufe!

Und er spricht, was soll ich rufen:

„Alles Fleisch ist Gras und alle seine Anmut wie die Blume des Feldes. Das Gras ist verdorrt; die Blume ist abgefallen; . . . aber das Wort unsres Gottes besteht in Ewigkeit!“

(Jes. 40, 6—8.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

Die Geschichten vom Herrn Jesu sind doch die allerschönsten.

Anna und Mariechen sitzen nie so still und ruhig, als wenn aus Gottes Wort vorgelesen oder gebetet wird. Auch lieben sie die Geschichten vom Herrn Jesu mehr als alle Geschichten. Wenn ihnen die Wahl gelassen wird, eine Geschichte vom Herrn Jesu zu hören oder eine andere, so rufen sie: „Bitte, bitte vom Herrn Jesu; die Geschichten vom Herrn Jesu sind doch die allerschönsten.“

Gewiß, die Geschichten vom Herrn Jesu sind die allerschönsten; denn sie sind alle, alle wahr und handeln von Ihm, der Gottes eingeborener Sohn ist, und durch den die Güte und Menschenliebe unsres Heiland-Gottes uns zu gut erschienen ist. Jesus Christus war hienieden „voller Gnade und Wahrheit“; Er verherrlichte Gott und lebte und starb zum Heil der Sünder.

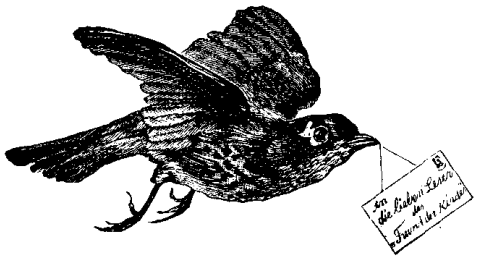
Wenn ich nun euch die Frage stellen würde, welche Geschichten aus dem Leben des Herrn Jesu euch am besten gefalle, so würden wohl etliche von euch diese, die anderen jene Geschichte nennen. Schön ist die Geschichte z. B. von der Geburt des Herrn Jesu, wie dort der Engel des Herrn und mit ihm die Menge der himmlischen Heerscharen den Hirten erschien und Gott lobte und pries. Schön ist aber auch die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenlande und schöner noch, wie Er die Kindlein zu sich rief und sie herzte und segnete. Und so sind die Geschichten von Jesu alle schön und lieblich und auch ernst und heilig.

Ich hoffe, daß meine kleinen Leser die Geschichten des Herrn Jesu wirklich lieben und vor allem Ihn selbst und darum auch Sein Wort halten und thun. So allein könnt ihr Jesu Schäflein werden, die hier auf Erden glücklich sind und ewig selig werden.

Der beste Freund.

Der beste Freund für Klein und Groß,
Es ist der Heiland Jesus Christ;
Wie ruht sich's warm in Seinem Schoß,
Bei Ihm man wohl geborgen ist.
Komm zu Ihm doch
Heute noch!

Gieb Ihm dein Herz und zögre nicht,
O, hör' Sein Rufen, hör' Sein Fleh'n;
O such' noch heut' Sein Angesicht,
Du möchtest sonst verloren geh'n;
Wie liebt Er dich
Inniglich!



O, Herr, segne diesen Brief!

Meine lieben Kinder!

Vor einiger Zeit nahm ich an einer Gebetsversammlung teil, zu welcher sich viele Väter und Diener des Herrn eingefunden hatten. Man betete hauptsächlich dort um die Bekehrung und Rettung der Kinder. Als ich diese vielen lieben Väter für ihre Söhne und Töchter, klein und groß, beten hörte, da traten mir die Thränen in die Augen. Sie aber fuhren fort, zu dem Herrn zu flehen, daß Er ihre Kinder doch retten und selig machen wolle. „Ja, ja," so flehte auch mein Herz, „Herr, erhöre doch, laß es doch geschehen!" Darauf kam mir der Gedanke, ich wolle an diese Söhne und Töchter, für die so heiß gefleht worden ist, ein Briefchen schreiben und Sie an die Gebete ihrer Väter erinnern. Also:

Lieber —; liebe —! Du bist sehr bevorzugt, daß Du Eltern hast, die für Dich beten. Dein Name ist in den Vorhöfen des Himmels wohl bekannt, denn Dein Name und Dein Thun und Lassen sind von Deinen Eltern oft vor dem Thron Gottes genannt worden. Aber betest Du auch selbst? Thust Du es nicht, weshalb denn nicht? Wenn andre an das Heil Deiner Seele denken und dafür so sehr besorgt sind, kann es dann recht sein, wenn Du selbst dagegen gleichgültig bist? Alles Flehen und Ringen Deines Vaters und Deiner gläubigen Mutter wird Dir nichts nützen, wenn Du nicht selbst den Herrn suchst und anrufst. Das weißt Du auch.

Es ist wohl nicht Deine Absicht, der lieben Mutter und dem treuen Vater Kummer zu bereiten, aber Du thust es. So lange Du nicht bekehrt bist, können sie nicht über Dich ruhig und glücklich sein. Wie gehorsam, wie liebenswürdig und freundlich Du auch sein magst oder sein möchtest, sie können sich nicht völlig über Dich freuen, bis Du an den Herrn Jesus Christus von Herzen glaubst und Sein wahres und treues Schäflein geworden, und damit für die ewige Seligkeit gerettet bist. Denke daran! Bedenke, wieviel und wie oft Du schon gesündigt hast, und daß nur Jesus Dich rein waschen kann. Wenn Du älter wirst, wirst Du sonst vielleicht sehr gottlos werden. Komm darum jetzt zum Herrn Jesu, rufe Ihn an! Nur Er kann durch Seinen Heiligen Geist Deinen Sinn und Dein Herz ändern und Dich wahrhaft fromm und gottselig machen.

Das, was Vater und Mutter für Dich suchen und erflehen, das brauchst Du und Du brauchst es jetzt. Warum wolltest Du es denn nicht sogleich suchen?

Ich hörte einen Vater beten: „Herr, rette unsre Kinder; rette sie, während sie noch jung sind!" Ja, es ist nie zu früh, sein Heil zu suchen und errettet zu werden, aber es kann ewig zu spät werden! — Und es ist dem Herrn Jesu eine solche Freude, wenn die Knaben und Mädchen Ihm nahen im Gebet und Ihn von Herzen bitten um Erlösung und ewiges Leben. Wie gern nimmt Er sie auf, und wie freut Er sich, wenn sie völlig auf Ihn trauen zur Vergebung ihrer Sünden und Ihm sich ergeben! —

Du selbst bist nicht im stande, Dich zu erretten und selig zu machen, aber Jesus kann es, der große Herr und Heiland. Bitte Ihn, es zu thun! „Wer da bittet der empfängt!" sagt Er selbst. Er will und kann Dich retten; denn dazu ist Er gestorben und auferstanden, auf

daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben! Komm, bekenne Jesus, daß Du gesündigt hast; suche Vergebung; übergieb Dich Ihm und sei gewiß, daß Du errettet und in Seinen Armen sicher bist für Zeit und Ewigkeit!

Dann werde Ihm, unserm Herrn, ähnlich! Sei zu Hause, wie Er daheim zu Nazareth war. Du wirst dann glücklich und gern daheim sein, und wir werden uns mit Deinen lieben Eltern freuen, daß der heißeste Wunsch ihres Herzens für Dich erfüllt worden ist.

Ich bitte Dich also, denke an Himmel und Hölle! Wohin führt bis jetzt Dein Weg? An einem von beiden Orten wirst Du einmal auf ewig sein und bleiben. O, möchte ich Dich im Himmel finden! Komm darum gleich jetzt mit mir zu Jesu, der mich bereits errettet hat und Dich erretten will. Wenn wir jetzt vereint Ihm nahen vor den Gnadenthron und vor Ihm vereinigt werden, dann bist du gewiß mit mir und allen Erlösten einst auf immer im Himmel. Denn niemand kann Ihm die Schäflein rauben. Gehe darum gleich in Dein Kämmerlein und rufe Gott im Namen Jesu um Gnade an; Er wird Dich gewiß erhören und wohlgefällig annehmen und Du wirst ein glückliches Schäflein Jesu werden, das Er, der gute Hirte, sicher heimbringt in's himmlische Vaterhaus.

Dein Dich innig liebender Oheim.

* * *

„Die Mich frühe suchen, werden Mich finden!"

(Sprüche 8,17.)

Die Bibel und ihre Geschichte.

(III. 4.)

Aber was die Hauptsache war, jene deutschen Bibelübersetzungen vor Luther waren noch nicht aus dem inspirierten, d. h. von Gott eingegebenen Grundtexte, sondern aus der Vulgata, also aus der lateinischen Übersetzung des Grundtextes übersetzt worden. Also nicht das in hebräischer und griechischer Sprache geschriebene Original, sondern eine unvollkommene lateinische Uebersetzung lag den deutschen Bibelübersetzungen vor Luther zu grunde.

Indessen ist es nötig, auch über diese Übersetzungen ein Wort zu sagen.

Von der ältesten deutschen Übersetzung der Heiligen Schrift, nämlich von der wertvollen gothischen Übersetzung durch den Bischof Ulphilas, der im Jahre 388 gestorben ist, haben wir vor einem Jahre schon miteinander geredet und ich habe euch zwei Proben aus derselben mitgeteilt. Sie ist sehr treu und wahrscheinlich aus dem Urtexte übertragen.

Im 8. Jahrhundert wurde das Evangelium Matthäus ins Deutsche übersetzt; und im 11. Jahrhundert übersetzte der Mönch Notker im Kloster von St. Gallen die Psalmen und das Buch Hiob ins Deutsche. Von da ab wurden verschiedentlich einzelne Teile oder Bücher der Bibel ins Deutsche übertragen. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts erschien dann das ganze Neue Testament in unserer Muttersprache. Ein Exemplar desselben, aus dem Jahre 1351, liegt auf der Königl. Bibliothek zu Stuttgart. Der Abschreiber des Testamentes nennt sich am Schluß desselben; es war ein Johannes Viler aus Koburg. Aber der Übersetzer, an dessen Namen uns mehr liegen würde, ist nicht genannt.

Hören wir, wie in dieser deutschen Übersetzung vor Luther der Anfang der Bergpredigt lautet:

„daz V. Capitel.

Do aber Jhesus sah die schar do ging er auff in den perk (Berg) und do er gesęß gingen zu ym sein jungeren. Do tet er auff seinen munt und lert sy sprechend. Selig sind dy armen des geistes wann ir (denn ihrer) ist daz reich der hymel. Selig sint dy senftmütigen wann sy sullen besiczen dy erden . . . ! Fürwar sag ich euch wann es ensey denn daz ewer gerechtigkeit ober flise (überfließe d. h. übertreffe) mehr wenn der schreiber ond dr phariseorum so sült jr nicht eingen (eingehen) in daz reich der hymel."

Etwa 50 Jahre später, also gegen Schluß des 14. Jahrhunderts, erschien sogar schon die ganze Bibel in deutscher Uebersetzung. Dieselbe war noch nicht gedruckt, sondern nur geschrieben und ist mit vielen schönen Bildern geziert. Sie liegt auf der Bibliothek zu Wien und heißt die

Wenzel-Bibel, weil sie der deutsche Kaiser Wenzel, der vom Jahre 1378—1400 regierte, für sich hatte machen lassen.

Neben der Wenzel-Bibel kamen um diese Zeit noch etliche andre deutsche Bibelübersetzungen zu stande; sie fanden aber wenig Aufnahme oder Verbreitung. Sie waren auch noch alle geschrieben. Fust und Gutenberg scheinen nur lateinische Bibeln gedruckt zu haben. Aber bald machten sich andere Drucker, die Gutenberg und Fusts Kunst nun auch trieben, an den Druck von deutschen Bibeln. So wurde Gottes Wort, namentlich in Augsburg, wo ein gelehrter und frommer Drucker mit Namen Zainer wohnte und fleißig arbeitete, schon vor dem Auftreten Luthers in deutscher Sprache gedruckt und von dort aus verbreitet; also die ganze Bibel, Altes und Neues Testament. Im Jahre 1475 erschien diese ganze deutsche Bibel in erster Auflage in Druck, und im Jahre 1477 erschien schon die 2. Auflage.

Die fünf ersten Seiten dieser Bibel enthalten den Titel und eine lange Einleitung und in deutscher Sprache das bekannte Sendschreiben von Hieronymus, von dem wir früher schon gesprochen haben. Endlich auf der 6. Seite beginnt die Uebersetzung, die noch ganz ohne Satzzeichen (also ohne Punkte und Komma u. s. w.) gedruckt ist. Die ersten Verse heißen:

„N den anfange beschuff Gott himel unnd erden Aber die erde wz eytel und lar und die vinsternuß waz auff dem angesicht der abgrundt u. s. w." Auch eine Stelle aus dem Neuen Testamente, aus der Bergpredigt, sei euch mitgeteilt:

„Selig seind die do durächten (d. h. Verfolgung) leiden umb die gerechtigkeit wann dz reich d' himmel ist ir Jr wert selig so euch die Leute fluchend und euch durächten und alles dz ubel wider euch sagent liegen (d. h. sagen und lügen) um mich Frewt euch und frolocket wann ewer lon ist michel (d. h. groß) i den himeln wan also haben sie durächt die weissagen die vor euch waren"

Diese Augsburger Bibel erschien in rascher Folge in mehreren Auflagen, zuletzt noch 1518, als der Reformator Luther schon wider die Irrlehren Roms aufgetreten war. Auch in den berühmten alten Städten Nürnberg und Straßburg wurden in den Jahren 1483 u. 1485 schon ganze deutsche Bibeln gedruckt. Und nun war auch der Tag nicht mehr fern, da Gott für das Volk deutscher Zunge Sein teures Wort durch Seinen Knecht Luther in bessrer und treuerer Verdeutschung übertragen lassen wollte. (Forts. folgt.)

Biblisches Silbenrätsel.

ber | mad | a | jo | la | mis | ce | fa | fa | o phyr | mon | kil | na | ni | uf

Aus diesen 16 Silben bildet 7 biblische Namen:

1. Den Namen eines bekannten Propheten im Alten Testamente.
2. „ Namen eins Königs in Juda, Sohn von Manasse.
3. „ Namen eines Landes, mit dem Tyrus Tauschhandel getrieben. (Hesekiel 27.)
4. „ Namen eines Landes, aus welchem Salomo Gold und Silber, und Edelsteine bringen ließ.
5. „ Namen der Gemahlin eines Königs, vor welchem sich Paulus verantworten mußte.
6. „ Namen des Mannes, der unter König David die Bundeslade heimfuhr und dabei umkam.
7. „ Namen einer Stadt auf der Insel Cypern, in welcher Paulus das Wort Gottes verkündete. (Siehe Apostelgeschichte.)

Die Anfangsbuchstaben der 7 Namen, von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen eines Apostels des Herrn, der frühe den Märtyrertod starb; die Endbuchstaben, auch von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen eines andren der 12 Apostel, der seinen eigenen Bruder, welcher ein großer Apostel wurde, zum Herrn Jesu führte. —

Wie heißen die 7 Namen und die beiden Apostel und wer giebt für jeden der 7 Namen und 2 Apostel eine Bibelstelle an? —

Neue Büchlein!

Von dem Herausgeber unseres Blattes sind soeben 2 Serien schöner Heftchen mit Erzählungen für euch erschienen:

1) „Für die lieben Kleinen", 6 verschiedene Nummern auf buntem Papier mit Titelbild; jedes Heftchen kostet 2 Pfennig.

2) „Ruf zum guten Hirten", auch 6 verschiedene Nummern, in schönem 8-farbigem chromolithographischem Umschlag mit Bild, mit 16 Seiten Text; jedes Heft kostet 6 Pfennig. —

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

Das Mädchen bei Naeman.

Ihr habt das vorige Mal gehört, wie der Knabe Daniel und seine drei Freunde, die aus Israel in die heidnische Gefangenschaft geführt worden waren, dort fromm und treu gelebt haben. Aber die Heilige Schrift erzählt uns auch von einem Mädchen aus Israel, das in der heidnischen Gefangenschaft den Herrn bekannt hat und Ihm treu gedient haben muß.

Wir lesen im 2. Buche der Könige, Kapitel 5: „ . . Und die Syrer waren in Streifscharen ausgezogen und hatten aus dem Lande Israel eine kleine Dirne gefangen weggeführt, sie war vor dem Weibe Naemans. Und sie sprach zu ihrer Herrin: „Ach, wäre doch mein Herr (Naeman) vor dem Propheten, der zu Samaria ist, dann würde er ihn von seinem Aussatz heilen." —

Wie das junge Mädchen hieß, das die Syrer raubten oder als Beute aus einem Feldzuge mitbrachten, sagt uns Gottes Wort nicht. Sie wird nur eine „kleine Dirne" genannt. Gott fügte es, daß diese „kleine Dirne" in das Haus eines hochangesehenen Mannes, in das Haus des syrischen Feldherrn und Heeroberſten Naeman kam. Sie hätte auch von rohen Kriegern in die Hände eines grausamen Mannes gebracht werden können. Aber Gott wachte über sie. Wie viel Angst wird sie auch unterwegs gehabt, wie viel Thränen geweint haben, daß sie von ihren Eltern und aus ihrem Volke und heiligen Lande fortgenommen wurde in ein heidnisches Land, wo Israels Feinde lebten mit sündigen verbotenen Gebräuchen und Sitten. Ach, wie wird sie auch zu Gott geseufzt haben, daß Er sie in ihrem Elend schützen und bewahren wolle. Denn wer sollte sie trösten und ihr beistehen im fremden Land inmitten eines feindlichen, sündigen Volkes? —

Aber wie gesagt, Gott dachte an sie, und ließ sie in das Haus von Naeman kommen. Und Naemann war nicht nur ein vornehmer Mann, er scheint auch ein frommer Mann gewesen zu sein. „Fromm?" sagt ihr, „er war ja ein Heide." Ja, er war ein Heide. Aber der Hauptmann Kornelius, von dem wir in der Apostelgeschichte 10 lesen, war auch ein Heide, und doch war er ein frommer Mann. Allerdings hat Gott später den Kornelius noch das Evangelium hören lassen und er wurde dann erst gerettet. Denn die Frömmigkeit der Heiden und alle eigene Frömmigkeit genügt nicht zum Heil; jeder Mensch muß von Gott begnadigt und errettet werden.

Daß aber auch der Heide Naeman ein frommer Mann gewesen sei, schließe ich daraus, daß wir von ihm lesen: „Durch ihn hatte Jehova den Syrern Sieg gegeben." Und es scheint mir auch, daß Gott Naeman um seiner Frömmigkeit willen hat zu Elisa geführt, zu Seinem treuen Diener, daß er dort mit Ihm bekannt werden möchte zu seinem Heile. Gott führt die Leute, die Er rettet, oft ernste und wunderbare Wege. Wie oft sendet Er jemand eine ernste Krankheit und in der Krankheit erst sucht die Seele Gott. Wenn sie aber Gott erkannt hat und gerettet worden ist, dann preist sie Ihn für diese Krankheit. So war auch Naeman krank geworden, und niemand war da, der ihn heilen konnte. Aber Gott, der die Krankheit gesandt hatte, hatte auch das gläubige Mädchen in sein Haus geführt, um eine Botin für Ihn zu werden.

Diese kleine Dirne war gewiß recht traurig, daß Naeman, ihr Herr, unheilbar krank war. Ihr Herz war voll innigen

Der Freund der Kinder 6 (1896)

Das Mädchen bei Naemann.

Mitgefühls. Und sie wußte einen Helfer, der Naeman zu heilen vermochte. Ja, sie war überzeugt, daß Jehova, der Gott Israels, welcher der allein wahre und lebendige Gott ist, ein unfehlbarer Arzt ist, daß Er ihren Herrn heilen konnte. Aber wollte und würde Er es auch thun?

Ja, sie zweifelte auch daran nicht. Sie wird wohl viel darum zu Gott gebetet haben, daß Er es thun möchte, und daß Er ihr auch Mut geben wolle, mit ihrer Herrin von Elisa, dem Propheten Gottes, in Samaria zu reden. Wie leicht hätte Naeman sie auslachen und sagen können: „Ach, mein Kind, du redest thöricht. Wenn der Gott Israels ein solch mächtiger Gott ist, warum half Er euch denn nicht im Kriege? Und wenn Er so barmherzig ist, warum heilt Er nicht eure Kranken? Es giebt doch auch Aussätzige in Israel."

Ja, es war nicht so leicht für die kleine Dirne, ihren Herrn, den großen Feldherrn, zu Elisa nach Samaria zu schicken. Würde Naeman hin gehen? Und würde er geheilt wiederkommen? — Aber Naeman ging. Das Mädchen hatte nicht umsonst für ihn zu Gott gefleht und auch nicht zuviel von Ihm vor Frau Naeman gerühmt. Denn Naeman kam geheilt zurück und wir dürfen auch annehmen, daß seine Seele gerettet worden war.

So war das jüdische Mädchen für das Haus Naemans zum großen Segen geworden. Wäre es nicht gläubig und treu gewesen, so hätte es nicht seinen Herrn Naeman gebeten zu Elisa zu gehen, um dort von Gott geheilt und gerettet zu werden. Und wäre es nicht fleißig und sittsam gewesen, so hätte Frau Naeman auf ihr Wort nicht geachtet und Naeman wäre nicht nach Israel gezogen, um dort geheilt und gerettet zu werden.

Ihr könnt aus der Geschichte Daniels und dieses kleinen Mädchens also sehen, ihr Kinder, wie auch ihr schon für Gott ein helles Licht sein könnt, wenn ihr nur erst wirklich gläubig und treu seid. Auch bei einem kleinen Licht kann man in der Dunkelheit den Weg finden. Und diese Welt ist dunkel, wo fast noch alle Menschen irre gehen; und sie können nicht glücklich und nicht selig werden, wenn sie nicht Jesus finden. Er ist der Weg zu Gott und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater und zum Himmel als nur durch Ihn.

Die Bibel und ihre Geschichte.

(3. V.)

Luther übersetzt die Heilige Schrift.

Am Abend des 18. April 1521 legte Luther in der glänzenden Versammlung zu Worms vor Kaiser und Reich das herrliche Bekenntnis ab, daß er von allem, was er bis heute gelehrt und geschrieben habe, nicht lassen werde, daß er vielmehr darauf leben und sterben wolle. Der kaiserliche Rat aber forderte nochmals eine kurze, klare Antwort, ob er seine Lehre widerrufen wolle oder nicht, da rief der Mann Gottes: „Weil denn kaiserliche Majestät eine schlichte, einfältige Antwort begehren, so will ich die geben, so weder Hörner noch Zähne haben soll, nämlich also: Es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der Heiligen Schrift oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen überwunden und überwiesen werde . . sodaß mein Gewissen in Gottes Wort gefangen ist, so kann und will ich nichts widerrufen, weil weder sicher, noch geraten ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Hie steh ich, ich kann nicht anderes. Gott helfe mir! Amen." —

Mit diesen männlichen Worten verließ Luther die kaiserliche Versammlung. Acht Tage nachher reiste er von Worms ab. Während seine Feinde sich berieten, wie sie ihn verderben wollten, brachte Gott ihn in Sicherheit. Sein edler Kurfürst, Friedrich der Weise von Sachsen, ließ ihn durch verkappte Ritter auf dem Wege bei Eisenach scheinbar gewaltsam überfallen, seinen Begleitern entführen und auf die feste Wartburg bringen.

Im ganzen Lande trauerte man, denn es hieß, Luther sei überfallen und ermordet worden. Aber Luther saß in Sicherheit auf der einsamen Burg. Dort konnte er nach Herzenslust Gottes Wort lesen und erforschen. Auch für seinen schwachen Leib und ermüdeten Geist war die Zeit der Ruhe nötig nach den vielen Kämpfen.

Aber es sollte keine träge Ruhe, keine Zeit der Unthätigkeit sein, die Luther auf der Wartburg zubrachte. Er fragte sich, was er in der Einsamkeit für die Christenheit thun könne. Da gab ihm Gott den Entschluß ein, Sein Wort, die ganze Bibel, neu in die deutsche Sprache zu übersetzen und zwar aus dem Grundtexte.

„Dieses Buch," rief er, „soll aller Menschen Zungen, Hände, Augen, Ohren und Herzen erfüllen." Und sofort machte er sich ans Werk. Die 7 Bußpsalmen (Psalm 6, 32, 38, 51, 102, 130, 147) hatte er früher schon übersetzt und sie waren überall dankbar aufgenommen worden. Nun studierte er Tag und Nacht die griechische und hebräische Sprache, die Grundsprachen der Heiligen Schrift, und las in beiden das Wort Gottes. Dann arbeitete er mit Gebet und Flehen, mit Forschen und Vergleichen wiederum Tag und Nacht, um zunächst das Neue Testament zu übersetzen. Ehe ein Jahr verging, war dasselbe fertig. Er nahm die vollendete Übersetzung im Jahre 1522, als er die Wartburg verließ, mit nach Wittenberg, ging sie dort mit seinem treuen und gelehrten Freunde Melanchthon noch einmal durch und übergab sie dann dem Druck. Ein frommer Bürger zu Wittenberg, der spätere Bürgermeister Hans Lufft hatte die Ehre, Luthers Neues Testament zuerst zu drucken, und er betrieb sein Werk so eifrig, daß er in demselben Jahre (1522) die erste und zweite Auflage fertig brachte.

Schon im Jahre 1523 folgten dann die ersten Bücher des Alten Testaments, die 5 Bücher Moses. Und so ging es fort, bis im Jahre 1534 die ganze Bibel vollendet war. Dieses Jahr sollte dem deutschen Volke in dankbarem Angedenken sein!

Es war eine große, mühevolle Arbeit, die Heilige Schrift zu übersetzen. Als Luther z. B. an die Opfergesetze im 3. Buche Mose kam, pflegte er zu einem Metzger zu gehen und ließ sich vor seinen Augen ein Tier schlachten, fragte dann nach allen Namen und Ausdrücken für die einzelnen Teile des Tieres und nahm dann diese Ausdrücke in seine Übersetzung auf. Und bei dem Übersetzen des 21. Kapitels der Offenbarung, wo die vielen Edelsteine genannt sind, hat er sich von seinem Kurfürsten von Sachsen alle dessen Edelsteine übersenden lassen mit einem Verzeichnis ihrer Namen, um die in dem Kapitel genannten Steine alle übersetzen zu können. — Oft war er fast verzagt, ob er auch den Grundtext richtig und allgemein verständlich übersetzen könne. „Ach!" schreibt er im Jahre 1528, „wie ein groß und verdrießlich Werk ist es, die hebräischen Schreiber zu zwingen, deutsch zu reden! Wie sträuben sie sich und wollen ihre hebräische Art gar nicht lassen und der groben deutschen Sprache nachfolgen! Gleich als wenn eine Nachtigall sollte ihre liebliche Melodie lassen und einem Kukuk nachsingen."

„Ich habe mich," schreibt er ein andres Mal, „dessen beflissen im Dolmetschen (Übersetzen), daß ich rein und klar deutsch geben möchte. Und ist uns wohl oft begegnet, daß wir 14 Tage, drei, vier Wochen haben ein einziges Wort gesucht und gefragt, haben's dennoch zuweilen nicht gefunden. In Hiob arbeiteten wir also, M. Philipp (Melanchthon), Aurogallus und ich, daß wir in 4 Tagen kaum 3 Zeilen konnten fertigen. Ja, nun es verdeutscht und bereit ist, läuft Einer jetzt mit den Augen durch drei oder vier Blätter und stößt nicht einmal an, wird aber nicht gewahr, welche Wacken und Klötze da gelegen, da er überhin geht wie über ein gehobelt Brett. Es ist gut pflücken, wenn der Acker gereinigt ist; aber die Stöcke ausroden und den Acker zurichten, daran will niemand."

Dann fügt der treue Mann an einer andren Stelle hinzu: „Das kann ich mit gutem Gewissen bezeugen, daß ich meine höchste Treue und Fleiß darin erzeigt und nie einen falschen Gedanken (d. h. eine böse Absicht) bei der Arbeit gehabt habe; denn ich habe keinen Heller dafür genommen, noch gesucht, noch damit gewonnen; so habe ich auch meine Ehre darin nicht gemeint, das weiß Gott, mein Herr; sondern habe es zu Dienst gethan an den lieben Christen und zu Ehren Dessen, der droben thront."

Wunderbar schnell verbreitete sich nun die Bibel über die ganze deutschredende Christenheit. Im Jahre 1555 gab es schon 17 Wittenberger, 13 Augsburger, 12 Baseler, 1 Erfurter, 1 Grimmaer, 1 Leipziger und 13 Straßburger Ausgaben der lutherischen Übersetzung. Sie kam fast in aller Hände. Ein Feind der Reformation (der katholische Professor Cochläus) schreibt in großem Ärger: „Auch Schuster und Schneider und Weiber und alle Unwissende, die nur ein wenig deutsch lesen gelernt haben, lesen dasselbe (Gottes Wort) mit größter Begierde, lernen es durch öfteres Lesen auswendig und tragen es bei sich, wodurch sie sich in wenigen Monaten so viel auf ihr Wissen einbilden, daß sie nicht allein mit katholischen Laien, sondern auch mit Priestern und Mönchen, ja mit öffentlichen Lehrern und Doktoren der Theologie sich nicht schämen, über Glauben und Evangelium zu disputieren." —

Gott aber sei Dank, daß Er Sein Wort übersetzen ließ, und dadurch so vielen Tausenden Sein Heil schenkte. Ihm sei Preis und Ruhm dafür! —

Hier wollen wir für dieses Jahr mit unsrem Gegenstand abbrechen und so Gott will, im neuen Jahre denselben weiterführen. Mögen auch eure Seelen Gottes Wort lieben, aufnehmen und bewahren!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

Kinder in Japan.

Wer wollte sich nicht freuen, wenn Kinder fröhlich sind? Aber dennoch stimmt uns der Anblick der japanischen Kinder auf dem Bilde in ihrem Jubel nicht recht fröhlich. Sie feiern mit Pauken und Trommeln ja eines ihrer religiösen heidnischen Volksfeste.

Wie viel herrlicher und lieblicher ist es gewesen, als die Kinder zu Jerusalem einst mit Palmen in den Händen riefen: „Hosianna, dem Sohne Davids!“ und als sie mit der ganzen Menge bei dem

Einzuge des Herrn Jesu in ihre Stadt Gott lobten und jubelten: „Gepriesen sei der König, der da kommt im Namen des Herrn! Friede im Himmel und Herrlichkeit in der Höhe!“ (Luk. 19,38

u. Matth. 21,15.) — Und wie viel herrlicher und schöner, wenn bei uns die Kinder jubeln, wie einst die Engel auf der Flur von Bethlehem bei der Geburt des Herrn: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und an den Menschen Wohlgefallen!“

Ach, die Kinder in der Heidenwelt, also auch in Japan, kennen den Lobgesang jener Kinder von Jerusalem noch nicht, auch nicht den Jubel der Engel und aller gläubigen Christen über die Geburt des Heilandes der Welt. Sie wandeln noch in der Finsternis und sitzen im Schatten des Todes.

Gott hat aber auch nach Japan, wie ihr schon wisset, Männer und Frauen gesandt, die den Leuten dort das große Heil verkündigen, wie Gott also die Welt geliebt hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn dahingegeben, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben.

Schon mancher Erwachsene und auch manches Kind dort hat sich von den Götzen zu dem allein wahren und lebendigen Gott bekehrt und ist nun des Herrn Jesu teures Eigentum. Während viele sogenannte Christenkinder noch recht fern von Gott stehen und wandeln und ach! auch verloren gehen, so viele nicht wirklich Jesu Schäflein werden, werden gar manche frühere Heidenkinder einst im Himmel sein, weil sie sich bekehrten.

Und ihr, meine kleinen Leser und Leserinnen, wem gehören eure Herzen? Der Welt noch oder dem Herrn Jesu? Und wenn ihr Jesum liebet und Seine Schäflein seid, so werdet ihr auch gewiß zu Ihm flehen, daß noch viele lieben Kleinen in Japan und in der ganzen Heidenwelt die gute Botschaft Gottes hören möchten zu ihrem ewigen Heile!

Wie ein Mädchen in Japan zu Gott bekehrt wurde.

Der Name des jungen Mädchens, von dem ich heute erzählen will, ist Thasshee, und wie sie zum Glauben kam, soll in Folgendem mitgeteilt werden.

Als sie noch die Schule besuchte, um sich als Lehrerin auszubilden, begegnete ihr eines Tags in einem Buche das Wort „Schöpfer“. Schöpfer, dachte sie bei sich selbst, was mag das doch bedeuten? Sie schlug ihr japanisches Wörterbuch auf und fand: „Schöpfer ist jemand, der schafft.“ Sie war nicht klüger als vorher und nahm ihre Zuflucht zu einem größeren Wörterbuch. Da fand sie wieder dieselbe Beschreibung, jedoch mit der Erklärung: „Der Name Gottes, der alle Dinge gemacht haben soll.“ Sie wurde durch diese Worte tief ergriffen, denn von einem solchen Gott hatte sie noch nie gehört. Der Eindruck war nicht vorübergehend, denn Tag und Nacht verließ sie der Gedanke an diesen Gott nicht mehr.

Sonne, Mond und Sterne, die Blumen des Feldes und die Bäume des Waldes, alles predigte ihr den großen Schöpfer, der alle Dinge gemacht hat. Kam sie in den Tempel und sah dort das Bildnis Buddhas, dann dachte sie: „Buddha, du bist nicht der wahre Gott; denn ich habe noch nie gehört, daß du etwas geschaffen hast.“ Als sie einst mit ihren Eltern nach Tokio reiste, sagte eine alte Frau, die mit ihr in demselben Hause wohnte: „Tasshee, ich gehe in die Versammlung, willst du nicht mit mir gehen?“

„Was ist das doch, Versammlung?“

„Nun, da wird von Gott erzählt.“

„O nein“, sagte das Mädchen, „ich will von eurem Gott nichts wissen. Ich habe einen eigenen Gott, wüßte ich nur einmal, wie ich Ihn finden möchte.“

Dennoch ging Tasshee mit in die

Versammlung. Ein Missionar verkündigte dort das Wort Gottes. Als die Leute zusammen waren, schlug er seine Bibel auf und las: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Das Mädchen wurde durch diese Worte tief ergriffen und sagte zu sich selbst: „Das ist Er! Das ist der Gott, den ich suche, der soll mein Gott sein.“ Sie konnte während der Rede des Missionars kaum an sich halten; sie hätte ihn so gern gefragt: „Wo kann ich doch diesen Gott finden?“

Als die Versammlung geschlossen war, eilte sie auf den Missionar zu und sagte: „O sage mir doch, Lehrer, wo ist der Gott zu finden, der Himmel und Erde gemacht hat?“ Der Missionar war gern bereit, ihr den Weg des Heils zu zeigen. Er bat sie, doch so lange sie in Tokio sei, die Versammlung täglich zu besuchen, dann würde sie gewiß Gott finden. Als sie nun am folgenden Tag in die Versammlung kam, hörte sie den Text: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“ Das war eine Botschaft, die sie noch mehr in Erstaunen setzte. Einen Gott der Liebe kannte sie nicht. Ihre Götter waren von Haß erfüllt gegen die Menschen und suchten sich in ihrem Zorn an ihren Anbetern zu rächen; dieser Gott aber hatte die Verlorenen lieb. Ja, dieser Gott hatte der Welt Seinen Sohn gegeben, um sie zu retten und zu erlösen. Keiner der Götter, die ihr bekannt waren, gab jemals etwas; alle mußten durch Gaben und Opfer befriedigt werden; aber dieser Gott gab ihr Seinen eigenen Sohn. Das mußte der wahre Gott sein.

Das war eine Botschaft des Lebens für diese hungernde und dürstende Seele. Sie fand bald Frieden im Glauben an Christus, der Sein Blut für sie vergossen hatte. Jetzt ist sie eine christliche Lehrerin und erzählt ihren Landsleuten von dem Gott, der Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat, damit wir in Ihm das ewige Leben haben sollen.

(„Friede sei mit Euch!“)

Nachricht aus Japan.

Der liebe Missionar Herbert Brand in Japan, dem ich euer Geld für das gläubige Japanermädchen Toku*) sandte, hat mir wieder geschrieben. Er hat das Geld erhalten und dankt euch. Er schreibt: „. . . Das Geld, das die Kinder schickten, haben wir zur Unterstützung für die kleine Toku verwendet. Sie sieht sehr schlecht

*) Sehet No. 10 eures Blattes vom vorigen Jahre: „Ein Schäflein Jesu in Japan“; nicht Tofhe aber, sondern Toku ist der Name des armen, aber glücklichen Kindes.

Für die, welche Tokus Geschichte noch nicht kennen, sei kurz erzählt, daß Toku als Kind wegen ihres in Japan seltnen schönen silberweißen Haares von umherziehenden Leuten für Geld gezeigt wurde. Japanische Frauen in Tokio, die den Herrn Jesum als ihren Heiland kennen gelernt hatten, wurden mit diesen Leuten und der armen Kleinen bekannt. Sie redeten mit Toku, die fast schwachsinnig zu nennen ist, von Jesu, dem guten Hirten und Heilande, der vom Himmel kam und für unsre Sünden gestorben ist.

Der Herr that der kleinen Toku das Herzchen auf, daß sie Ihn liebte, der für sie gestorben ist. Die Schauspieler zogen leider aus Tokio weiter und nahmen Toku, das glückliche Schäflein Jesu, mit. Aber Toku blieb dem Herrn Jesu treu; über ein Jahr sprach kein Christ mit ihr, aber sie bekannte überall vor den Leuten Jesum, der die Sünder errettet. Die Schausteller waren darum froh, daß sie die Kleine an die „Jesusleute“ (wie in Japan die Christen genannt werden) verkaufen konnten. Und Gott führte es so, daß sie wieder mit den oben genannten gläubigen Frauen zusammentrafen.

und ist nur schwach beanlagt, kann darum wenig thun. Die alte Schwester Suyuki unterrichtet sie im Ankleiden von Puppen, wodurch sie aber nur ganz wenig verdient. — Sie ist wohl die regelmäßigste und pünktlichste Besucherin der Versammlung und kennt viele unsrer Lieder auswendig. Auch lernt sie bei meiner Frau, so oft sie zu ihr kommt, einen Vers aus der Heiligen Schrift auswendig.**)

„Sehr werden Sie sich freuen zu hören, daß unser Bruder Tan in Sikoku (der viertgrößten der japanischen Inseln) gewesen ist und daß es ihm gelungen, den Vater von Toku aufzufinden. Er lebte in dem größten Elend, ganz verkommen. Bruder Tan verkündete ihm das Evangelium von Gottes Dahingabe Seines Sohnes für den Sünder. Der arme Mann wurde von Gottes Geist ergriffen und nahm das Wort Gottes an, und freute sich bald in der großen Errettung. Er ist bekehrt worden und auch schon getauft. Die Großen dieser Welt verachten oft die Geringen und Armen; wie anders aber offenbart Gott Seine Größe! Er erhebt den Bettler aus dem Kote und macht ihn reich in Seinem geliebten Sohne und Er erzeigt sich stark bei denen, die kraftlos sind."

Hierauf erzählt uns euer Freund in Japan noch mancherlei aus der Mission und erwähnt auch, welche große Verluste dort an Menschenleben und Eigentum in den letzten Monaten durch verheerende Ueberschwemmungen entstanden sind: viele Tausende von Menschen sind umgekommen. So legt Gott auch dort Seine züchtigende Hand auf Volk und Land. Möchten darum viele Ohren und Herzen sich aufthun für Gottes Wort und Heil.

Wer unter euch den Herrn Jesum liebt, wird auch gern ferner der Schäflein Jesu und Seiner Boten in der Heidenwelt gedenken und die liebe Toku, das schwachsinnige, aber glückliche Mädchen mit dem Silberhaar in Tokio nicht vergessen.

**) In einem früheren Briefe schreibt Herr Brand, wie glücklich Tokus Herz in der Liebe Jesu sei!

Biblisches Silbenrätsel.

ar | a | bi | che | de | hu | je | i | ko | ma | lus ni | mus | pan | re

Aus diesen 15 Silben bildet 5 Namen, nämlich:

1) den Namen eines Juden, der ein heidnisches Weib nahm (Esra 10)
2) „ Namen des einzigen Zufluchtsortes zum Heil in ernster Zeit.
3) „ Namen eines treuen Mannes und auserwählten Rüstzeuges Gottes.
4) „ Namen eines Sohnes des Hohenpriesters Aaron.
5) „ Namen eines vornehmen Mannes, der zu Jesu kam.

Die Anfangsbuchstaben der 5 Namen bilden den Namen eines Heidenlandes, die Endbuchstaben den Namen Dessen, in dem allein jenes Land und jedes Herz Heil und Frieden finden kann.

Neue Büchlein!

Von dem Herausgeber unseres Blattes sind soeben 2 Serien schöner Heftchen mit Erzählungen für euch erschienen:

1) **„Für die lieben Kleinen"**, 8 verschiedene Nummern auf buntem Papier mit Titelbild; jedes Heftchen kostet 2 Pfennig.

2) **„Ruf zum guten Hirten"**, 6 verschiedene Nummern, in sehr schönem, chromolithograph. Umschlag mit Bild, 16 Seiten Text; jedes Heft kostet 6 Pfennig. —

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.

„Laß hören mich von Jesu!"

Mel.: „Ach bleib' mit Deiner Gnade."

Laß hören mich von Jesu,
Wie Er uns Kinder liebt,
Uns frühe ruft und ladet
Und Seinen Segen giebt.

O, laß von Ihm mich hören
Und jener heil'gen Nacht,
Als Hirten auf dem Felde
Bei ihrer Herd' gewacht.

„Laß hören mich von Jesu!"

Laß alles neu mich hören,
Erzähl's von Anfang an
Das ganze Leben wieder,
Was Jesus hat gethan.

Ja, laß mich neu, vernehmen,
Wie da der Engelschar
Den Hirten ist erschienen,
Als Er geboren war!

„Gott in der Höh' sei Ehre
Und Frieden auf der Erd',
An Menschen Wohlgefallen!"
Dies Lied ward da gehört.

Erzähl' mir, wie die Hanna
Und auch der Simeon
Lobprieſen und ſich freuten,
Zu ſchauen Gottes Sohn.

Erzähl' mir, wie die Weiſen
Von fern gekommen ſind,
Und brachten Gaben viele
Dem teuren Jeſuskind.

Laß hören mich von Jeſu,
Wie Er im zwölften Jahr
Im Tempel iſt geweſen,
Der Seines Vaters war.

Erzähl' mir auch, wie Jeſus
Zum Jordan ſpäter kam,
Und wie Johannes ſagte:
„Sieh', das iſt Gottes Lamm!"

Erzähl' mir, wie Er heilte
Die Kranken, arm und ſchwach,
Und wie ſie dann Ihm folgten
Von Herzen dankbar nach.

Laß hören mich, wie Jeſus
So vieler Fleh'n erfüllt
Und Tauſende einſt ſpeiſte
Und Sturm und Meer geſtillt.

Und laß mich doch auch hören,
Was Jeſus hat gelehrt,
Und jedem hat vergeben,
Der ſich zu Ihm bekehrt.

Er rief zu ſich die Kinder
Und drückt' ſie an Sein Herz;
Er rief zu ſich die Sünder
Und ſtillte ihren Schmerz.

Laß hören mich, was Jeſus
Von Seinem Ende ſprach,
Und wie Er ſtets gelitten
Viel Hohn und Haß und Schmach.

Vor allem laß mich hören,
Wie Jeſus für uns ſtarb,
Und wie Er da am Kreuze
Erlöſung uns erwarb.

O, wie mein Herz erbebet,
Ihn dort am Kreuz zu ſeh'n;
Ach, daß Er ſo mußt' leiden,
Daß ſolches mußt' geſcheh'n!

Doch unſre Sünden waren's,
Die Ihn in ſolche Not,
In ſolch Gericht getrieben,
In dieſen bittren Tod.

Ach, ach, von Gott verlaſſen,
So hing Er da am Pfahl,
Denn unſre Sünden waren
So ſchwer und ohne Zahl.

Und eher nicht bis völlig,
Die Sühnung Er gemacht
Und unſre Schuld getragen,
Rief Er: „Es iſt vollbracht!"

Erzähl' auch, wie dem Vater
Den Geiſt Er übergab,
Und wie der Ratsherr Joſeph
Ihn legte in ſein Grab.

Und dann, und dann laß hören,
Wie Jeſus auferſtand,
Und wie Er ſelbſt als Sieger
Macht' Seinen Sieg bekannt!

Und wie Er ging zu tröſten,
Jed' Herz, das traurig war,
Und grüßend: „Euch ſei Frieden!"
Trat in der Jünger Schar.

Laß dann mich auch noch hören
Von Seiner Himmelfahrt,
Wie Jeſus ſegnend ſcheidet
Und aufgenommen ward.

Ja, alles laß mich hören,
Erzähl's von Anfang an
Das ganze Leben wieder,
Was Jeſus hat gethan.

Wie ſüß ſind dieſe Worte;
Wie lenken ſie mein Herz
Zu Ihm, dem guten Hirten,
Zu Jeſu himmelwärts!

Ja, immer möcht ich hören
Von Jeſu, was geſcheh'n,
Bis einſt ich zu Ihm komme,
Und ſelber Ihn darf ſeh'n."

E. D.

Der Hirtenknabe in Afrika.

Ein kleiner Hirtenknabe in Afrika hörte die Geschichte von Jesu, dem Sohne Gottes, wie Er als ein Kindlein in Bethlehem geboren worden sei. Er ging hin und erzählte die liebliche Geschichte einem andern Hirtenknaben. Dieser wurde von der Geschichte so mächtig ergriffen, daß er aufstand und sagte: „Ich gehe nach Bethlehem; ich will das Kindlein sehen. Wo ist es?“

Der Gefragte erwiderte: „Auf der Missionsstation zu Kuruman.“ — „Hast du denn das Kindlein schon dort gesehen?“ fragte der Knabe weiter.

„Nein,“ sagte der erste, „ich habe es noch nicht gesehen. Aber ich weiß, es ist dort. Denn die Frommen reden dort mit ihm und singen ihm schöne Lieder.“

Als der Knabe das hörte, gab er seinen Dienst auf und zog über hundert Meilen weit über heiße gefahrvolle Ebenen, um Jesus, das Kindlein von Bethlehem, zu finden. Gott wachte über ihn und ließ ihn die Missionsanstalt zu Kuruman sicher erreichen. Es war an einem Samstag Abend.

Eine alte Frau, die Christin geworden war, nahm den Knaben auf und gab ihm Abendbrot. Am anderen Morgen ging er mit ihr, Gottes Wort zu hören. Begierig schaute er sich um nach dem Kindlein. Weit ab von ihm, in der Nähe des Mannes, der zu den Leuten redete und dann betete, saß ein weißes Knäblein mit hellblondem Haar und blauen Augen. Ein solches Kind hatte der Hirtenknabe noch nicht gesehen. Denn in Afrika sind die Leute schwarz.

„Das ist gewiß das Kind von Bethlehem,“ dachte der Kleine bei sich und verwandte kaum einen Blick von ihm. Als die Predigt vorüber war, und sie heimgingen, fragte er denn auch die alte Frau: „Ist wahr, jenes Kind, das da hinten dort bei dem Manne Gottes, das war das Kind von Bethlehem.“ Die Frau verstand zuerst den Knaben nicht. Als sie aber merkte, was er meinte, fing sie an, ihm zu erzählen, wer das Kind von Bethlehem gewesen, was es für uns gethan und wo es heute ist.

Der Knabe lauschte und lauschte; er konnte sich nicht satt hören; denn Gott that ihm das Herz auf, daß er das herrliche Evangelium von Jesu glaubte. Wie wurde sein kleines Herz bewegt, als er hörte, daß das Kindlein von Bethlehem ein Mann geworden und aus Liebe zu uns am Kreuz für unsre Sünden gestorben sei, daß Er aber aus dem Grabe auferstanden und in den Himmel zu Gott, Seinem Vater, zurückgekehrt sei. Und als er weiter hörte, daß jeder, der von Herzen an Jesus glaube, Vergebung der Sünden habe und zu Ihm in den Himmel komme, da glänzten seine schwarzen Augen vor Dank und Freude und er begehrte nicht mehr, nach seiner Heimat zurückzukehren. Er blieb im Missionshause, lernte die Bibel lesen, das teure Gottes Wort, und las und hörte es fleißig und nahm es auf in sein Herz. Er wurde ein wahrer und wackrer Christ, der auch als Mann andren Heiden von dem Kindlein zu Bethlehem erzählte und ihnen das Evangelium verkündigt hat.

Ihr, meine kleinen Freunde, braucht keinen solchen weiten Marsch zu machen, um das Kindlein von Bethlehem zu suchen. Ihr wisset schon lange, daß der Herr Jesus nun im Himmel ist. Er war einmal ein Kindlein, aber Er nahm zu an Weisheit und an Größe und Gunst bei Gott und den Menschen. (Luk. 2,52). Dann starb Er als Mann am Kreuz für unsere Sünden und ging, nachdem Er auferstanden war, zu Gott, Seinem Vater, in den Himmel zurück. Wer nun zu Ihm will, hat nur nötig, Ihn von Herzen um Gnade anzurufen und seine Seele wird errettet werden.

Ein ernster Traum.

Missionar Schlotthauer in Aegypten erzählt in einem Briefe, den ich heute von ihm erhalten, einen Traum, durch den ein Knabe oder Jüngling dort kürzlich aus seinem Sündenschlafe aufgeweckt worden ist. Der Jüngling war vor seiner Bekehrung ein großer Kummer für seinen Vater, der gläubig ist. Freunde des Vaters beteten vereint mit diesem für den ungeratenen Sohn. Und Gott antwortete.

Eines Nachts träumte dem Jüngling, er sähe zwei Ströme. Der eine Strom floß schön und friedlich durch grüne, herrliche Wiesen und Auen. An seinen Ufern wohnten Leute, die überaus glücklich waren.

Der andere Strom aber war nicht von Wasser, sondern von Feuer, das sich dunkelrot dahinwälzte. Es war schrecklich anzusehen; der ganze Feuerstrom zischte und kochte und seine Flammen loderten empor. Und die Leute, die an seinen Ufern wohnen mußten, erlitten eine schreckliche Glut und Qual. Und ihrer war eine sehr große Zahl.

Der Sohn erschrack, besonders da beständig Funken aus dem Strome flogen, von denen etliche ihn an den Nacken trafen und ihn furchtbar schmerzten. Er schrie in seinen Schmerzen und weckte dadurch seine Eltern, denen er seinen Traum erzählte.

Seitdem ist der Sohn ein andrer geworden. Der Herr hat ein Werk in ihm angefangen; er besucht nun treu und fleißig die Versammlungen, um Gottes Wort zu hören.

Sehet, so liebt der Herr die Menschenkinder, Er bittet und warnt sie Tag und Nacht, zu Ihm zu kommen und dem ewigen gerechten Gericht zu entrinnen. Auch ihr, meine kleinen Freunde, seid im vergangenen Jahre wieder oft und viel geladen worden, zum Herrn Jesu zu kommen. Fragt euch am Schluß des Jahres, ob ihr der Stimme des guten Hirten gefolgt seid und Ihm folget? — Er allein errettet vom Feuerstrom und führt Seine Schafe und Lämmlein an frischen Wassern, an hellen Lebensbächen durch grüne Auen zur ewigen Herrlichkeit.

„Wer zu Mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." (Joh. 6, Vers —?

„Meine Schafe hören Meine Stimme und sie folgen Mir, und Ich gebe Ihnen ewiges Leben." (Joh. 10, Vers —?

„Wenn Ihr mich liebet, so haltet Meine Gebote!" (Joh. 14, Vers —?

„Wenn jemand Mich liebt, so wird Mein Wort halten." (Joh. 14, Vers —?

„Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, dieser bringt viel Frucht." (Joh. 15, Vers?

Lösungen

zu den Aufgaben und Rätseln des Jahres 1895 sandten ein:

1.) Johann B. in Aggersiefen; 2.) Karl B. und 3.) Hans B. in Hamburg; 4.) Magdalena G. in Lembach; 5.) Emma auf der H. in Düsseldorf; 6.) Martha K. in Berlin; 7.) Elise K. in Eisern; 8.) Ernst K. in Mietenau; 9.) Emil L. in Düsseldorf; 10.) Heinrich Pf. in Andelfingen; 11.) Eberhard St. in Niederscheiden; 12.) Max S. in Wolfersweiler; 13.) Margarethe W. zu H. in Adliton.

Hoffentlich treffen nun bald recht viele Lösungen der Aufgaben und Rätsel von 1896 ein! Die besten sollen belohnt werden.

Des Herrn Segen aber ruhe auf allen den lieben kleinen Lesern und Leserinnen des Blattes zu ihrem ewigen Heil!

Der Herausgeber.

„Der Freund der Kinder"

erscheint, so Gott will, auch im kommenden Jahr. 1 Exempl. kostet 60 Pfg. das Jahr, bei 50 Exemplaren 50 Pfg.

Der Jahrgang 1896 schön gebunden, kostet 1 Mk. 20 Pfg.; die Decke allein bestellt kostet 40 Pfg. — Die Jahrgänge 1895 —96 in einem Bande kosten mit Porto 2 Mk. Die Decke für 1895/96 allein kostet 45 Pfg.

Geschw. Dönges.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Geschäftsstelle: Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.